INTAP

MENSCHENHANDEL VON CHINESISCHEN FRAUEN NACH EUROPA: DIE SPEZIFISCHEN UMSTÄNDE VERSTEHEN UND DEN INTEGRATIONSPROZESS ERLEICHTERN

RESEARCH REPORT

Forschungsbericht des EU-finanzierten Projekts "Intersektioneller Ansatz für den Integrationsprozess in Europa für Überlebende von Menschenhandel" (INTAP)

von Caroline Sander

Diese Publikation wurde aus dem Fonds für Asyl, Migration und Integration der Europäischen Union finanziert.
Der Inhalt dieser Publikation stellt nur die Ansichten der AutorInnen dar und liegt in ihrer alleinigen Verantwortung.
Die Europäische Kommission übernimmt keine Verantwortung für die Nutzung der darin enthaltenen Informationen.

Wir möchten uns ganz herzlich bei den beiden Betroffenen von Menschenhandel bedanken, die sich uns für ein Interview zur Verfügung gestellt und uns ihre Geschichten und ihre Herzen mitgeteilt haben. Ihre Stärke und ihr Mut inspirieren uns weiterhin. Ebenso sind wir den elf ExpertInnen aufrichtig dankbar, die sich von uns interviewen ließen und ihr Wissen und ihre Leidenschaft mit uns geteilt haben.

Vorgeschlagene Zitierung:
Sander, Caroline (2020): Menschenhandel von chinesischen Frauen nach Europa: Die spezifischen Umstände verstehen und den Integrationsprozess erleichtern. Veröffentlichung des vom AMIF ko-finanzierten INTAP Projekts: https://intap-europe.eu

Autorin: Caroline Sander
Forschungsteam: Carina Eilen, Ilona Miler
Grafischer Entwurf: Nino Bach

Beteiligte NGOs:

Diakonie HERZ WERK

GEMEINSAM GEGEN MENSCHENHANDEL

INHALTSVERZEICHNIS

Liste der Abkürzungen **06**

Liste der Tabellen **06**

Zusammenfassung **07**

1. Einführung **09**

2. Methodik **10**

2.1 Literaturübersicht 10

2.2 Datenerfassung 10

2.3 SoT- und ExpertInneninterviews 11

2.4 Zugang zu SoTs 11

2.5 Zugang zu ExpertInnen 12

2.6 Datenanalyse 12

3. Menschenhandel mit chinesischen Frauen und Mädchen nach Europa **14**

3.1 Wege des Menschenhandels 15

3.2 Die Schuldknechtschaft 18

3.3 Die Betroffenen 20

3.4 Gründe, China zu verlassen / Ursachen für Menschenhandel 22

3.5 Netzwerke des Menschenhandels 24

3.6 Formen der Ausbeutung 26

3.7 Polizeiliche Ermittlungen 30

3.7.1 Internationale Zusammenarbeit 34

3.7.2 Aussage der Betroffenen 37

3.7.3 Verurteilungen 40

3.8 Bewegungsfreiheit 41

4. Chancen und Hindernisse für die Integration chinesischer SoTs in Europa **44**

4.1 Unterkunft 45

4.2 Sprache 48

4.3 Zugang zum Arbeitsmarkt 55
4.4 Aufenthaltsfragen 59
4.4.1 Abschiebehaft 61
4.4.2 Abschiebung 62
4.4.3 Illegalität 63
4.5 Gesundheitsversorgung 64
4.5.1 Zugang zum Gesundheitssystem 64
4.5.2 Psychologische Unterstützung 66
4.6 Diskriminierung 68
4.7 Gemeinschaft 70
4.7.1 Chinesische Gemeinschaft(en) 71
4.7.2 Religiöse Gemeinschaft(en) 74
4.7.3 Familie zu Hause 76
4.8 Träume und Visionen 78
4.9 Chinesische Kultur 79
4.9.1 Beziehungsorientierte Aktivitäten 79
4.9.2 Scham 80
4.9.3 Medien 81
4.10 Angst 82
4.11 Vertrauensperson 83
5. Schlussfolgerung 86
Referenzen 88

LISTE DER ABKÜRZUNGEN

EU	Europäische Union
NGO	Nichtregierungsorganisation
SoT	Survivor of Trafficking (In dieser Forschung bezieht sich SoT auf chinesische Frauen, die zuvor von einer NGO oder einer Behörde als Opfer/Betroffene von Menschenhandel zum Zwecke der sexuellen Ausbeutung identifiziert wurden).

LISTE DER TABELLEN

Grafik 1 - Neuregistrierungen chinesischer Frauen, die in der Prostitution in Wien arbeiten. Eigene Grafik basierend auf der Meldestelle für Prostitutionsangelegenheiten 2018. 14

Tabelle 1 - Polizeiliche Kriminalstatistik Österreichs: Opfer von Menschenhandel und grenzüberschreitendem Prostitutionshandel 2012-2017. Eigene Tabelle basierend auf Daten der Polizeilichen Kriminalstatistik 2018. 31

ZUSAMMENFASSUNG

Im Rahmen des von der EU geförderten Projekts *"Intersectional Approach to the Process of Integration in Europe for Survivors of Human Trafficking" (INTAP)* wurde in zwei Teilen zum einen zur Integration gehandelter Frauen aus Nigeria, und zum anderen zu gehandelten Frauen aus China geforscht. Das Ergebnis sind zwei separate Berichte sowie zwei Handbücher mit Empfehlungen für die praktische Arbeit mit beiden Betroffenengruppen.[1] Im vorliegenden Bericht zielte die Forschung darauf ab, erstens mehr Informationen darüber herauszufinden, wie der Menschenhandel mit chinesischen Frauen nach Europa tatsächlich funktioniert und die spezifischen Herausforderungen bei der Kontaktaufnahme mit den Betroffenen zu verstehen; und zweitens Hindernisse und Chancen für die Integration chinesischer Frauen in die europäische Gesellschaft des Gastlandes zu entdecken.

Ausgehend von einer umfangreichen Literaturrecherche konzentriert sich die Forschung einerseits auf qualitative Interviews mit chinesischen Betroffenen des Menschenhandels (SoTs) und andererseits auf ExpertInneninterviews mit relevanten Behörden, spezialisierten NGOs und chinesischen Kultur- und SprachexpertInnen.

Abgesehen von Aspekten wie Sprache, Zugang zum Arbeitsmarkt, Aufenthaltsfragen oder der chinesischen Gemeinschaft erwiesen sich zwei besonders prominente Elemente dieser Forschung als herausragend: Der positive Einfluss einer so genannten Vertrauensperson und der negative Einfluss von Angst und Scham - letzteres als intrinsisches Element der chinesischen Kultur.

Empfehlungen, die sich aus dieser Forschung ergaben, sind:

- Uneingeschränkter Zugang zum Arbeitsmarkt für identifizierte SoTs und breiterer Zugang zum Arbeitsmarkt für Flüchtlinge.
- Finanzielle Unterstützung für Arbeitstraining, das an die besonderen Bedürfnisse von (möglichen) SoTs angepasst ist.
- Mehr Training für Polizei, StaatsanwältInnen und RichterInnen sowie Asylbehörden in Bezug auf Menschenhandel, interkulturelle Kompetenz und Traumabewusstsein.
- Bessere Zusammenarbeit der verschiedenen Behörden mit spezialisierten NGOs, indem man sich mehr auf deren Expertise und Wissen als Personen stützt, die eine Vertrauensbeziehung zu einer möglichen SoT aufgebaut haben.
- Einbeziehung von Vertrauenspersonen oder spezialisierten BeraterInnen in offizielle Befragungssituationen.
- Überprüfung/Zuverlässigkeit von ÜbersetzerInnen, die in Interviews mit möglichen Betroffenen von Menschenhandel eingesetzt werden.
- Unterstützung der Sozialarbeit in der Abschiebehaft für Häftlinge.
- Keine Abschiebung von möglichen SoTs in einen anderen EU-Mitgliedsstaat oder in das Heimatland China.

[1] Für die Ergebnisse der Forschung zur Integration nigerianischer Betroffener siehe Blöcher, Jessica/ Eyselein, Luisa/ Shrum, Justin/ Wells, Anja (2020): Intersektioneller Ansatz zum Integrationsprozess in Europa für Überlebende von Menschenhandel aus Nigeria - Chancen stärken und Hindernisse überwinden - Veröffentlichung des vom AMIF ko-finanzierten INTAP Projekts: https://intap-europe.eu

1. EINFÜHRUNG

Laut der Datenerhebung zum Menschenhandel in der EU (Europäische Kommission 2018) stellten chinesische Frauen und Mädchen zwischen 2010 und 2016 die drittgrößte Gruppe der registrierten Drittstaatsangehörigen dar, die in der EU Opfer von Menschenhandel wurden. Der Menschenhandel aus Ostasien betraf traditionell vor allem thailändische Frauen, aber plötzlich waren immer mehr chinesische Staatsangehörige betroffen, die vor allem in der Indoor-Prostitution, wie in Massagesalons, Saunen oder Schönheitszentren, ausgebeutet werden (UNODC 2010).

Noch immer gibt es nur sehr wenig Forschung über chinesische Betroffene von Menschenhandel in Europa und es muss noch viel mehr über ihre spezifischen Umstände herausgefunden werden.

Im Rahmen des von der EU geförderten Projekts *"Intersectional Approach to the Process of Integration in Europe for Survivors of Human Trafficking" (INTAP)* zielt dieser Forschungsbericht genau darauf ab: Erstens, mehr Informationen darüber zu liefern, wie der Menschenhandel mit chinesischen Frauen nach Europa tatsächlich funktioniert und was die besonderen Herausforderungen für die Betroffenen sind. Zweitens soll herausgefunden werden, wie ihr Integrationsprozess in die europäische Gesellschaft des Gastlandes am besten erleichtert werden kann.

In diesem Bericht werden chinesische Frauen, die zuvor von einer Nichtregierungsorganisation oder Behörde als Opfer von Menschenhandel identifiziert wurden, als SoTs (Survivor(s) of Trafficking) bezeichnet. Um ihre Integration in Europa zu verbessern, müssen Chancen und Hindernisse im Integrationsprozess identifiziert werden, um ihre Auswirkungen zu fördern oder ihnen entgegenzuwirken.

Die Untersuchung begann mit einer Literaturrecherche und setzte sich mit qualitativen Interviews fort, die einerseits mit SoTs und andererseits mit relevanten Behörden, spezialisierten NGOs und chinesischen Kultur- und SprachexpertInnen durchgeführt und mit *Mayrings* qualitativer Inhaltsanalyse analysiert wurden. In dem hier vorgestellten Bericht werden die Daten vor dem Hintergrund der Forschungsfrage und dem Hintergrund des in der Literatur offengelegten Forschungsstandes diskutiert. Der Bericht schließt mit der Hervorhebung der größten Chancen und Hindernisse und mit zehn Empfehlungen, was von den Behörden der EU-Mitgliedsstaaten geändert werden sollte.

2. METHODIK

Nach Abschluss einer umfangreichen Literaturrecherche zum Vorkommen des Menschenhandels chinesischer Frauen nach Europa, zur sexuellen Ausbeutung und zum Menschenhandel in China selbst sowie zur Arbeit spezialisierter NGOs mit dieser speziellen Personengruppe in Europa konzentrierte sich die Forschung auf qualitative Interviews mit SoTs einerseits und ExpertInnen andererseits.

2.1 Literaturübersicht

Beim Versuch, die Geschichte der chinesischen Einwanderung nach Europa zu verstehen, erwiesen sich die Arbeit von *Kevin Latham und Bin Wu* und insbesondere ihr umfassender Bericht über die *chinesische Einwanderung in die EU: Neue Trends, Dynamiken und Implikationen (Chinese Immigration into the EU: New trends, dynamics and implications)* ab 2013 als sehr hilfreich.

Der Artikel *Chinese Migration and Settlement in Austria von Kim Kwok,* der 2013 in der *Wiener Zeitschrift für Ostasienwissenschaften* veröffentlicht wurde, war ebenfalls eine hilfreiche Quelle, um mehr über die chinesischen Gemeinschaften in Europa und speziell in Österreich zu erfahren.

Die wahrscheinlich bisher umfassendste Untersuchung über chinesische Migrantinnen und chinesische Frauen in der Prostitution in Europa wurde von *Florence Lèvy und Maryléne Lieber* in Frankreich durchgeführt. Die beiden Artikel, aus denen dieser Forschungsbericht Erkenntnisse zieht, sind *Sex and Emotion-Based Relations as a Resource in Migration: Northern Chinese Women in Paris* von *Florence Lèvy und Maryléne Lieber,* veröffentlicht 2011 in der *Revue française de sociologie,* und *The Migration of Women from Northern China: A Gender-oriented Choice?* von *Florence Lévy,* veröffentlicht in *China Perspectives* im Jahr 2012.

Ebenfalls in Frankreich forschten *Amicale du Nid und Gender Alternatives* über *Prostitution chinoise et traite des êtres humains.* Für diese Forschung stellten sie ihre unveröffentlichte Arbeit zur Verfügung, die sie 2019 erstellt hatten.

Darüber hinaus gab es mehrere Arbeiten über Prostitution und Menschenhandel zum Zwecke der sexuellen Ausbeutung in China, die sich als hilfreich erwiesen, um die Dynamik und die Situation chinesischer Frauen besser zu verstehen. Solche Werke sind *Shattered Jade, Broken Shoe: Foreign Economic Development and the Sexual Exploitation of Women in China* von *Elizabeth Spahn* (1998), *Human Trafficking and Smuggling in China* von *Cindy Yik-Yi Chu, Sex Slaves: The Prostitution, Cybersex & Forced Marriage of North Korean Women & Girls in China* von *Hee-soon Yoon, Violence against Women under China's Economic Modernisation: Resurgence of Women Trafficking in China* von *Xin Ren,* und *Selling bodies and souls: Human trafficking in China* von *Jane Ni.*

2.2 Datenerfassung

Die ethischen Grundsätze des gesamten Forschungsprojekts *"Intersectional Approach to the Process of Integration in Europe for Survivors of Human Trafficking" (INTAP)* beziehen sich auf die Richtlinien für die Befragung von Frauen, die Betroffen von Menschenhandel geworden sind, die 2008 von den Vereinten Nationen veröffentlicht wurden. Gemäß diesen *Richtlinien* wurden die Interviews nach dem *"Do No Harm"*-Prinzip durchgeführt, wobei die Sicherheit der

Befragten im Vordergrund stand. Vor dem Interview wurde allen Interviewten ein Informationsblatt über die Forschung gegeben und erklärt. Ein Datenschutzformular und eine Einverständniserklärung wurden ausgehändigt und von allen SoTs sowie allen ExpertInnen unterschrieben, um das Bewusstsein und die Freiwilligkeit der Befragten sicherzustellen. (Vereinte Nationen 2008)

Obwohl beabsichtigt war, mehr Interviews mit SoTs als mit ExpertInnen zu führen, um aus erster Hand Einblicke in die Perspektiven, persönlichen Situationen und Emotionen von SoTs zu gewinnen, erwies es sich als schwierig, genügend Interviewpartnerinnen zu finden (siehe 2.3). Daher bilden Interviews mit relevanten Behörden, spezialisierten NGOs sowie Kultur- und SprachexpertInnen die Grundlage unserer Forschung und geben Einblick in das Fachwissen von PraktikerInnen, die direkt mit chinesischen SoTs arbeiten (Döring und Bortz 2016).

2.3 SoT- und ExpertInnenInterviews

Es wurden persönliche Interviews mit SoTs und ExpertInnen geführt. Die halbstrukturierten, problemzentrierten Interviews basierten auf einem Interviewleitfaden mit einer Liste offener Fragen (Boyce und Neale 2006). Die Themen wurden zum einen aus der Literaturrecherche zu nigerianischen SoTs (siehe Blöcher et al. 2020), die von allen INTAP-ProjektpartnerInnen gemeinsam erstellt wurde, und zum anderen aus den Ergebnissen der Literaturrecherche bei der Erstellung dieses Berichts entwickelt. Die Leitfäden für SoT- und ExpertInneninterviews decken beide identische Themen zu verschiedenen Aspekten der Integration ab: Unterkunft, Bildung/Sprache, Zugang zum Arbeitsmarkt, Aufenthaltsfragen, medizinische Unterstützung, Diskriminierung/geschlechtsspezifische Gewalt, Gemeinschaft, und ihre Meinung darüber, was Integration (für chinesische SoTs) tatsächlich bedeutet. Der Leitfaden für die ExpertInneninterviews enthielt zusätzlich Fragen zum allgemeinen Vorkommen von chinesischem Menschenhandel nach Europa/Österreich. Anpassungen des Interviewleitfadens konnten hinsichtlich des Wortlauts, der Reihenfolge der Fragen, der Hinzufügung weiterer Fragen und des Weglassens von Fragen vorgenommen werden, weil sie nicht sensibel oder der Situation angemessen erschienen (Boyce und Neale 2006).

Die Interviews wurden zwischen September 2019 und Juni 2020 in Wien (Österreich) durchgeführt. Einige Interviews wurden aufgrund der COVID-19-Krise, die persönliche Treffen verbot, online über Skype – mit einer Expertin aus Spanien (E28) – oder telefonisch durchgeführt. Ein weiteres Interview mit einer Schweizer Expertin (E30) wurde aufgrund von Reiseverboten während der COVID-19-Krise in schriftlicher Form per E-Mail durchgeführt. Die Hauptsprache in den ExpertInneninterviews war Englisch; einige Interviews wurden jedoch auch auf Deutsch geführt, wenn dies für die Befragten angenehmer war. SoT-Interviews wurden in Mandarin geführt. Die Tonaufnahmen aller persönlichen Interviews wurden mit Hilfe der Software MAXQDA (Version 2018.2) transkribiert. Die deutschen und chinesischen Interviews wurden dann ins Englische übersetzt. Alle Transkriptionen wurden gemäß den Transkriptions- und Maskierungsregeln anonymisiert und maskiert, auf die sich das INTAP-Projektteam zuvor für die gesamte Forschung geeinigt hatte.

2.4 Zugang zu SoTs

Bei der Suche nach Interviewpartnerinnen für die SoT-Interviews kontaktierten die Herzwerk-Mitarbeiterinnen in erster Linie chinesische Frauen, die von ihnen betreut werden, was zu zwei Interviews führte, die im Dezember 2019 durchgeführt wurden. Als es sich als schwierig erwies, weitere SoTs für Interviews zu finden, wurden Partner-NGOs aus Österreich persönlich

kontaktiert. Leider war es – teilweise aufgrund der COVID-19-Krise, vor allem aber aufgrund der besonderen Situation chinesischer SoTs – letztlich nicht möglich, mehr SoT-Interviews durchzuführen.

Die an der Forschung beteiligten Mitarbeiterinnen von Herzwerk waren sich bereits im Vorfeld möglicher Schwierigkeiten beim Zugang zu chinesischen SoTs bewusst. Wie *Lévy* (2012) erklärt, ist die Kontaktaufnahme mit chinesischen Frauen in der Prostitution kompliziert, da sie oft keinen Rechtsstatus besitzen, weder die lokale Sprache noch die sozialen Gepflogenheiten beherrschen und oft zurückhaltend sind, wenn es um jegliche Art von Interaktion mit der nicht-chinesischen Bevölkerung geht. Allerdings hatte Herzwerk seine Arbeit unter chinesischen Frauen in der Prostitution bereits etabliert und ein gewisses Maß an Vertrauen zu einer Reihe von vermuteten sowie offiziell identifizierten SoTs entwickelt. Dennoch hatten die Interviewenden den Grad an (begründetem) Misstrauen – wahrscheinlich zum Teil aufgrund ihrer Angst vor der chinesischen Regierung – und Scham in Bezug auf die Frage der sexuellen Ausbeutung in der Prostitution unterschätzt.

Beide SoT-Interviews dauerten etwa 30 Minuten und fanden im Büro der beratenden NGO Herzwerk in Wien (Österreich) statt. Beide SoTs wurden von Herzwerk und der sie betreuenden Asylberatungs-NGO als Opfer von Menschenhandel zum Zwecke der sexuellen Ausbeutung identifiziert. Beide sagten jedoch nicht gegen ihren Menschenhändler aus und hatten noch kein Asyl oder einen anderen dauerhaften Aufenthaltstitel in Österreich erhalten.

2.5 Zugang zu ExpertInnen

Der Begriff ExpertIn ist ein relationaler Status und hängt vom Forschungsinteresse ab (Meuser und Nagel 1991). Da der ExpertInnenstatus für dieses Projekt an die Forschungsfrage geknüpft ist, werden ExpertInnen zunächst als relevante Behörden oder (Asyl-)BeraterInnen definiert, die durch ihre Arbeit mit SoTs in Kontakt kommen. Zum anderen werden ExpertInnen als Personen definiert, die eine längere Zeit sowohl in der chinesischen als auch in der europäischen/westlichen Kultur gelebt haben und daher als ÜbersetzerInnen und KulturmittlerInnen fungieren können.

Befragt wurden ein Kriminalbeamter, zwei Mitarbeitende einer Beratungs-NGO, ein/e Rechts-/Sozialberaterin, drei Rechts-/AsylberaterInnen und vier Kultur- und Sprachexpertinnen, die derzeit oder früher entweder in der aufsuchenden Arbeit oder in der Beratungsarbeit mit chinesischen Frauen in der Prostitution tätig sind oder waren. Auf der Suche nach ExpertInnen nahm Herzwerk Kontakt zu Partnerorganisationen in Österreich und anderen Teilen Europas auf. Insgesamt wurden elf ExpertInnen in zehn Interviews mit einer durchschnittlichen Interviewdauer von einer Stunde befragt.

2.6 Datenanalyse

In beiden Teilen, der Forschung über nigerianische SoTs sowie der Forschung über chinesische SoTs, wurde die qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring durchgeführt.

Mayring (2014) schlägt drei grundlegende Formen der Interpretation vor, nämlich Zusammenfassung, Explikation und Strukturierung. Erstens werden die Daten durch Zusammenfassen reduziert (summary), zweitens werden unklare Textpassagen im Kontext betrachtet, um

sie besser zu verstehen (explication), und schließlich wird das Material nach vorgegebenen Ordnungskriterien strukturiert (structuring).

Als vordefinierte Ordnungskriterien diente ein Codebuch. Ein erster Entwurf wurde auf der Grundlage der Interview-Richtlinien für SoTs und ExpertInnen sowie auf der Grundlage des Codebuchs entwickelt, das im Rahmen der Forschung über nigerianische SoTs entwickelt worden war. Alle Codes des ersten Entwurfs sind somit deduktive Codes. Im Zuge der Kodierung der ersten Interviews wurde das Codebuch kontinuierlich weiterentwickelt und durch Hinzufügen von induktiven Codes, die für die Datenanalyse hilfreich erschienen, kontinuierlich optimiert. Die meisten Subcodes und induktiven Codes wurden aus den Daten abgeleitet. Das resultierende endgültige Codebuch wurde dann auf alle Interviews (zwei SoT-Interviews und zehn ExpertInneninterviews) angewendet. Die Forschenden benutzten die Software MAXQDA sowohl für die Transkription als auch für die Analyse.

Die Textpassagen wurden mit allen übereinstimmenden Codes kodiert. Subcodes wurden den Hauptcodes vorgezogen, um ein genaueres Bild der Ergebnisse zu erhalten. Die meisten Textpassagen wurden mit mehreren Codes kodiert (Ko-Vorkommen von Codes). Beide Forscherinnen entschieden nach eigenem Ermessen, ob eine bestimmte Textpassage mit einem bestimmten Code kodiert werden sollte oder nicht, jedoch wurden kodierte Interviews ausgetauscht, um eine größere Übereinstimmung zu erzielen. Die Codes wurden nicht nur verwendet, wenn die SoTs oder ExpertInnen direkt etwas dazu sagten, sondern auch, wenn die Forscherinnen den Eindruck hatten, dass die Passage für einen anderen Code relevant sein könnte.

In den folgenden Kapiteln werden die durch unsere Forschung gewonnenen Daten vor dem Hintergrund der Forschungsfrage(n) diskutiert und der Hintergrund des Forschungsstandes in der Literatur dargestellt. Der erste Teil wird sich auf den Handel mit chinesischen Frauen nach Europa konzentrieren, der zweite Teil auf Faktoren, die möglicherweise einen Einfluss auf die Integration chinesischer SoTs haben.

3. MENSCHENHANDEL MIT CHINESISCHEN FRAUEN UND MÄDCHEN NACH EUROPA

Laut dem *Datenblatt zum Menschenhandel* des *Strategic Information REsponse Network (SIREN),* das vom *Inter-Agency Project on Human Trafficking (UNIAP) der Vereinten Nationen* veröffentlicht wurde, ist China sowohl Herkunfts- als auch Zielland des Menschenhandels (Feng 2008). Heute hat China weltweit eines der höchsten Aufkommen an Menschenhandel zum Zweck der sexuellen Ausbeutung (Ni 2015).

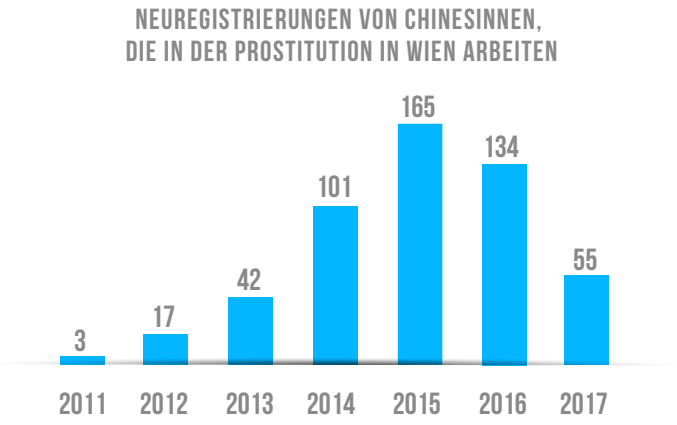
In ihrem *China Human Trafficking Data Sheet* von 2010 erwähnt *SIREN* Europa als eines der Ziele für chinesische Betroffene von Menschenhandel (UNIAP 2010). Wie der *UNODC TOC-Bericht* (2010) im Jahr 2010 feststellte, begann der Menschenhandel aus Ostasien, von dem traditionell hauptsächlich thailändische Frauen betroffen waren, mit einer wachsenden Zahl chinesischer Staatsangehöriger, die vor allem in der Indoor-Prostitution, wie in Massagesalons, Saunen oder Schönheitszentren, ausgebeutet werden. Während chinesische Bordelle in Europa traditionell nur für die chinesischen Gemeinschaften zugänglich waren, hat sich dies eindeutig geändert, und diese neuen Formen der chinesischen Prostitution scheinen dem Menschenhandel leichter zugänglich zu sein (UNODC 2010). Zwischen 2010 und 2016 stellten chinesische Frauen und Mädchen laut der *Datenerhebung zum Menschenhandel in der EU* die drittgrößte Gruppe der registrierten Drittstaatsangehörigen in der EU dar. Zwischen 2015 und 2016 wurden in der EU insgesamt 739 chinesische SoTs identifiziert. (Europäische Kommission 2018)

Der befragte Kriminalbeamte erklärt, dass es eine Geschichte der irregulären Einwanderung und des Menschenhandels aus China gibt:

> *"Eigentlich seit vielen, vielen Jahren [...] da hatten wir so damals 300/400 im Jahr festgestellt, [...] die rechtswidrig nach Österreich eingereist sind oder einen rechtswidrigen Aufenthalt hatten. [...] Vor vier Jahren [...] begannen wir mehr und mehr [...] Frauen aus China zu bemerken, [...] die in die Prostitution gegangen sind." (E27)*

Dieser Trend, den der Experte erwähnt, kann bestätigt werden, wenn man sich die Zahlen der Neuregistrierungen chinesischer Frauen zur Ausübung der Prostitution in Wien ansieht (siehe Grafik 1). Während es bis 2011 nur etwa drei Neuregistrierungen pro Jahr gab, sind die Zahlen seit 2011 dramatisch angestiegen und stiegen sogar bis auf 165 im Jahr 2015 an (Meldestelle für Prostitutionsangelegenheiten 2018). Diese Zahlen beinhalten natürlich keine undokumentierten Fälle.

Grafik 1 basierend auf Daten der Meldestelle für Prostitutionsangelegenheiten 2018



Eine Sozialarbeiterin erinnert sich daran, sechzig Bordelle und Massagesalons auf ihrer Liste gehabt zu haben, die sie und ihre Mitarbeitenden während der "Spitzenzeit" 2015/2016 häufig besuchten, als rund 300 chinesische Frauen in Wien in der Prostitution arbeiteten.

> *"Es war, als plötzlich Studios, die normalerweise Studios mit Ungarinnen waren, oder, oder Rumänen plötzlich Chinesinnen hatten, oder neue chinesische Studios eröffneten, ja. Ja, das war es. Aber einige [chinesische Frauen] sind schon länger dabei, [...] es gab von Anfang an Chinesinnen, [...] also 2011, 2012. [...] ich würde sagen, der Höhepunkt war 2016." (E22)*

Während der Zeit des Interviews zählt die Expertin immer noch zwischen fünfundvierzig und fünfzig chinesische Bordelle und Massagesalons. Obwohl sie einen Rückgang seit 2017 feststellt, glaubt sie, dass es jetzt einfach mehr undokumentierte Fälle von Chinesinnen gibt, die in Privatwohnungen arbeiten. Auch eine Asylberaterin sieht eine "***riesige Menge undokumentierter chinesischer Klientinnen",*** die bei der Asylberatungsorganisation, bei der sie in Wien arbeitet, um Rechtsberatung bitten. Sie fügt hinzu:

> *"Meiner Meinung nach sind wahrscheinlich die meisten von ihnen Betroffene von Menschenhandel, wenn wir dem wirklich auf den Grund gehen." (E23)*

In Spanien, wo die chinesischen Frauen regelmäßig in Wohnungen arbeiten, sieht eine spanische Expertin ein ähnliches Bild:

> *"Die Zahl der [chinesischen] Frauen [in der Prostitution] nimmt zu, und sogar die Zahl der Wohnungen [Wohnungsbordelle] nimmt in Spanien zu." (E28)*

3.1 Wege des Menschenhandels

Latham und Wu (2013) stellen fest, dass sich in den 1990er und frühen 2000er Jahren illegale Einwanderungsrouten und Operationsstrukturen zu entwickeln begannen, die die illegale Einwanderung von ChinesInnen in viele europäische Länder erleichterten.

UNODC (2010) stellt in einem Bericht von 2010 fest, dass die meisten Betroffenen von Menschenhandel heute aus den verarmten nordöstlichen Regionen Chinas stammen und dann in der Regel in den Südosten des Landes gebracht werden. Von dort aus werden sie durch die ehemalige Sowjetunion und die Länder des ehemaligen Ostblocks geschleust, bevor sie Europa erreichen (UNODC 2010). Auch ***Lèvy und Lieber*** (2012; 2011) stellten bei ihren Recherchen in Frankreich fest, dass die meisten Frauen, die in der Prostitution arbeiten, ursprünglich aus Regionen in Nordchina stammen.

Die spanische Expertin stellt fest, dass die chinesischen Frauen, die sie in Spanien trifft, aus ***"bestimmten Provinzen kommen, die sich in einer wirtschaftlichen Krise befinden."*** (E28)

Auch in Österreich beobachten die befragten ExpertInnen ein differenzierteres Bild. Zwei Kultur- und Sprachexpertinnen, die in der beratenden Arbeit tätig sind, geben an, dass die Frauen aus verschiedenen Orten kommen, vor allem aber aus armen Regionen im Norden und Süden Chinas (E24, E21).

Der befragte Kriminalbeamte erklärt:

> *"Es waren unterschiedliche Regionen. [...] es müsste ein gewisser Organisationsgrad dahinter sein. Also, es ist nicht nur eine Region oder Provinz, und nicht nur eine Stadt, sondern aus unterschiedlichsten, die hier auftauchen. Sichuan [im Süden Chinas], ich glaube, das war [ein] Ort." (E27)*

Eine Kultur- und Sprachexpertin sieht auch das Netzwerk dahinter und erklärt:

> *"Ich hatte Leute aus dem Norden, ich hatte Leute aus dem Süden, und es sind normalerweise bestimmte Gebiete in China. Für mich macht das sehr viel Sinn, denn chinesische Frauen bewegen sich und leben in Gruppen, also [...] sie bewegen sich nicht unabhängig ohne die Hilfe einer Gemeinschaft oder einer Mittelsperson. Dann ist es also die Umgebung dieser Gegend, in der diese Mittelperson agiert." (E29)*

Während der oben erwähnten "Spitzenzeit" 2015/2016 scheint es jedoch so zu sein, dass die meisten Frauen aus einigen wenigen sehr armen Gebieten im Norden Chinas stammten, erinnern sich zwei Expertinnen (E22, E25).

Der Kriminalbeamte beschreibt die übliche Route des Menschenhandels:

> *"Wir haben immer als Anknüpfungspunkt Moskau. Moskau war immer ein großer Punkt, [...] wo der Transfer war. In China selbst wissen wir nicht, ob Peking nur der Transfer ist, aber sehr viel läuft über Peking. Dann gibt es immer wieder Anknüpfungspunkte Richtung Hongkong und Macau. [...] Die meisten kommen auf dem Flugweg, aber muss nicht direkt sein. [...] Was dazwischen liegt, ist schwer zu sagen. Also, die Türkei, Istanbul ist ein großer, Verteiler. Jetzt mit dem neuen Flughafen, überhaupt, mit Istanbul-Flughafen." (E27)*

Eine Kultur- und Sprachexpertin stellt in ähnlicher Weise fest:

> *"Meistens wird also beschrieben, von Peking aus irgendwohin zu fliegen. Einige Damen wissen, dass sie nach Russland geflogen sind. [...] Jedenfalls, man fliegt nach Moskau, und dann fliegt man hierher, das ist der billige Weg, um hierher zu kommen. Meistens fliegt man von Peking aus durch eine andere Drehkreuzstadt und in die EU. Manchmal landen sie eine Weile in Italien, und dann kommen sie über Land." (E25)*

Zwei Kultur- und Sprachexpertinnen wissen auch von einer Überlandstrecke, über die einige Frauen gehandelt wurden:

> *"Es gibt einen Landweg [...], der sehr traumatisch und beängstigend klingt. [...] [...] [eine Frau] reiste schließlich an einen Ort, wo sie monatelang waren, in ein Gebiet, wo [...] sie nicht hinausgehen durfte. Und sie wusste nicht, wo sie waren. Es waren sie und einige Mädchen. Und [...] ich weiß nicht, was wirklich in dieser Zeit passiert ist, es klingt, als wäre es sehr unangenehm gewesen. Und dann, und dann stieg sie in einen anderen Lastwagen und sie brachten sie zu diesem Ort und setzten sie ab. Und meistens sagen die Leute: Man wird irgendwo abgesetzt, und dann kommt jemand und holt einen ab, und es sind Chinesen [...], und dann gehen sie zur nächsten Etappe weiter."* (E25)

Die andere erwähnt, wie die MenschenhändlerInnen den Frauen auf dem Landweg auch ihre Pässe wegnehmen (E21).

Besorgniserregend sei, fügt der befragte Kriminalbeamte hinzu, dass Macau-ChinesInnen seit 2003 visafrei sind und neunzig Tage frei für den Schengen-Raum bekommen, was von MenschenhändlerInnen offenbar ausgenutzt wird:

> *"Und das ist auch ein Punkt, dass Chinesen versuchen, Macau-Reisepässe zu besorgen, und dann Visa-frei mit Macau-Reisepässen hierher zu reisen. [...] 'Look-alike'-Geschichten heißt: Reist dorthin, Reisepass kommt retour, und dann ist die Chinesin da, und du sagst: 'wie bist du eigentlich gekommen?'"* (E27)

Eine Expertin für chinesische Kultur und Sprache berichtet über ein weiteres Schlupfloch, das von MenschenhändlerInnen genutzt wird:

> *"Eine Zeit lang gab es eine große Zahl von Frauen, die durch Malta kamen. Offenbar hat die maltesische Botschaft in Peking also [...] willkürlich Visa erteilt. [...] Touristenvisum."* (E25)

Andere ExpertInnen erinnern sich auch an viele Frauen, die zu einer bestimmten Zeit über Malta kamen (E22, E26).

Was andere europäische Länder betrifft, so sind chinesische Frauen möglicherweise schon einmal Betroffene von Menschenhandel geworden, stellt eine Kultur- und Sprachexpertin fest:

> *"Ich weiß, dass einige von ihnen in anderen Ländern Europas gewesen sind. Ich glaube, Spanien war ein Land, in dem es einfach war, hineinzukommen oder das Visum zu bekommen."* (E29)

Die spanische Expertin bestätigt dies:

> *"Normalerweise ist Spanien das Hauptziel in Europa. Wir haben einige Fälle, in denen sie in Polen oder zuerst in Italien waren, aber was für mich wichtig ist, ist, dass einige von ihnen zuerst in Spanien sind und dann werden sie Österreich, die Schweiz, [...] und Deutschland erreichen."* (E28)

Dies kann durch einige der Aussagen anderer befragter ExpertInnen bestätigt werden, die Italien, Griechenland, Frankreich, Polen und Ungarn als Aufenthaltsorte der Frauen nennen, bevor sie nach Österreich kamen (E21, E23, E24, E25, E26). Eine Kultur- und Sprachexpertin ergänzt:

> *"...und dann habe ich Damen, die nicht wissen, wie sie gekommen sind."* (E21)

Interessanterweise erinnern sich zwei AsylberaterInnen (E26) auch an den Fall einer verschleppten Chinesin, die ein Visum für Frankreich hatte, aber von der Polizei aufgegriffen wurde, während sie illegal in Österreich in der Prostitution arbeitete. Und sie erzählen eine ähnliche Geschichte über eine Chinesin, die ein Visum für Ungarn hatte, aber illegal in der Prostitution in Österreich arbeitete.

Der befragte Kriminalbeamte erklärt:

> *"In Ungarn gibt es ein eigenes Chinatown: Budapest. Und dort ist niedrigstes Preissegment. Das heißt auch, nicht nur für Touristen dort, auch für Ungarn leistbar, also das ist ganz arg. [...] Wir arbeiten in Projekten sehr eng mit Holland zusammen. Dort ist es ganz stark. [...] Wir* arbeiten zusammen mit Deutschland... *klarerweise auch dort...[mit] Frankreich... Teilweise auch mit Rumänien und Bulgarien, so eigenartig es klingt, aber auch dort."* (E27)

Zwei Expertinnen erwähnen Fälle von chinesischen Frauen, die in Österreich blieben und schließlich aus verschiedenen Gründen in die Schweiz zogen (E22, E30). Eine Kultur- und Sprachexpertin berichtet, dass einige Frauen während ihres Aufenthalts in Österreich erwähnt haben, dass *"Frankreich etwas weniger stark reguliert ist, so dass sie versuchen könnten, dorthin zu gehen."* (E25)

Was die Art des Visums betrifft, so stellt der Kriminalbeamte fest, dass viele chinesische Frauen mit einem Studentenvisum einreisen. Verschiedene ExpertInnen beobachten, dass ein Touristenvisum verwendet wird (E21, E23, E25, E26, E29).

> *"Einige von ihnen bekommen ein Visum, als Touristen. Sie kommen an und sind zuerst Touristen, aber dann werden sie an den Ort gebracht, an dem Sie Asyl beantragen. Und sie sagten ihr, was sie [den Asylbehörden] sagen sollte."* (E21)

Lévy und Lieber (2011) und *Amicale du Nid und Gender Alternatives* (2019) stellen in ähnlicher Weise fest, dass chinesische Frauen, die nach Frankreich verschleppt werden, oft auf dem Luftweg mit Geschäfts- oder Touristenvisa aus dem Schengen-Raum einreisen, die sie in halbamtlichen Reisebüros erworben haben, und sich erst bei ihrer Ankunft der Tragweite ihres illegalen Aufenthalts im Land bewusst werden. Bevor sie ihre Heimat in Nordchina verlassen, haben sie praktisch keine Kontakte unter ChinesInnen, die bereits in Europa sind, und sind schlecht über die Situation informiert, in der sie sich im Ausland befinden werden (Lévy und Lieber 2011).

3.2 Die Schuldknechtschaft

Dem *UNODC TOC-Bericht* (2010) zufolge erfolgt der chinesische Menschenhandel häufig auf der Grundlage eines Schuldknechtschaftssystems und im Zusammenhang mit unterstützter irregulärer Migration. Mehrere für diese Untersuchung befragten ExpertInnen nehmen diesen Umstand ebenfalls zur Kenntnis. Ähnlich wie nigerianische Betroffene von Menschenhandel müssen chinesische Betroffene für ihre Reisekosten aufkommen und häufen dabei Schulden an (E21, E22, E23, E24, E25).

Im Gegensatz zu nigerianischen Betroffenen müssen chinesische Betroffene die Reise jedoch im Voraus bezahlen und leihen sich deshalb oft Geld von Freunden, Familie oder von Kredithaien, die häufig von der Mafia unterstützt werden (z.B. E23, E25).

> *"Eine der Zahlen, die ich gehört habe, war 12.000 [Euro], die sie bezahlt haben. Und sie mussten es im Voraus bezahlen. Deshalb haben einige von ihnen [...] Schulden. Wenn sie zurückgeschickt werden, machen sie wieder Schulden, weil sie sich dieses Geld geliehen haben, um hierher zu kommen."* (E22)

Lévy und Lieber (2011) bestätigen diese Erfahrung und erwähnen, dass es früher 4.000 Euro gekostet hat, inzwischen aber auf fast 10.000 Euro angestiegen ist. Die Frauen betrachten die Kosten als Investition, auch wenn sie für sie, die in China oft zwischen 60 und 300 Euro im Monat

verdienten, ein Vermögen ausmachen (ebd.). Eine Asylberaterin spricht von noch höheren Summen:

> *"Oh [...] sie haben riesige Schulden. Wirklich enorme Geldsummen, man spricht von 30.000 bis 50.000 Euro [...] was einfach eine riesige Geldsumme ist, um es in China zu verdienen:"* (E23)

Eine SoT berichtet aus ihrer persönlichen Erfahrung, wie die Schulden von MenschenhändlerInnen genutzt werden, um Druck auszuüben:

> *"Wenn Leute getäuscht wurden, um hierher zu kommen, schulden sie den Leuten normalerweise etwas Geld [...]. Wenn Sie den Leuten Geld schulden, wird der Chef manchmal zu Ihnen sagen: 'Weil du mir Geld schuldest, kannst du nicht die Wahrheit sagen'. So wird ein Gefühl der Bedrohung entstehen."* (S41)

Eine Kultur- und Sprachexpertin erklärt weiterhin, dass sich die Frauen oft nicht der immensen Schwierigkeit bewusst sind, dieses Geld jemals zurückzahlen zu können:

> *"Sie sagen: 'Nun, ich werde einfach ein bisschen mehr Geld verdienen, und dann werde ich irgendwann irgendwie herausfinden, wie ich zurückkommen kann. Ich kann alle meine Schulden zurückzahlen.' [...] [Aber] die meisten von ihnen haben riesige, angehäufte riesige Schulden. [...] Und eine der Damen [...] meinte: 'Ich kann nicht zurück, ich muss nur etwas mehr Geld verdienen.' Und ich sagte: 'Ok, also wir hatten dieses Gespräch vor einem Jahr, wie viel von deinen Schulden konntest du zurückzahlen? Warst du in dieser Zeit in der Lage, Geld nach Hause zu schicken, wie du es dir gewünscht hast?' Und sie sagte: 'Ja, nein.'"* (E25)

Lévy und Lieber (2011) teilen diese Einschätzung und stellen fest, dass die Frauen glauben, sie könnten "leichtes Geld verdienen" und die Kosten für die Reise bis zum Ende ihres ersten Jahres in Europa zurückerstatten, was sich als unmöglich erweist.

Der befragte Kriminalbeamte glaubt, dass die Betroffenen des Frauenhandels in China das Geld, das sie verdienen, eigentlich nie in ihren Händen halten:

> *"Sie kriegen nicht das Geld und müssen zahlen, sondern da wird alles abgezogen und der Rest, den Rest bekommen sie, oder sie bekommen gar nichts, weil gleich die Familie [in China] die 100€ bekommen. Das heißt, sie arbeitet rund um die Uhr, kriegt eine Wohnung oder eine Matratze, wo sie schlafen kann, falls sie schlafen kann, kriegt was zum Essen, wenn sie brav ist, ansonsten gibt's auch das nicht."* (E27)

Seiner Erfahrung nach ist dieses System auch einer der Gründe, die die Frauen daran hindern, Unterstützung zu suchen oder auszusagen:

> *"Weil in China kannst du es nie abarbeiten, ja, das geht nicht. [...] wenn sie da verschwinden würde, würde die Familie gezwungen werden, das zurück zu bezahlen... Und sie kann es ja wieder nicht. Wie soll sie die zurückzahlen, 15.000€? [...] Deswegen, glaube ich, ist es so schwierig eine Aussage zu bekommen."* (E27)

3.3 Die Betroffenen

Lèvy und Lieber (2012; 2011) stellten fest, dass die meisten Frauen in Frankreich in den Vierzigern sind, geschieden sind und in China heranwachsende Kinder oder junge, erwachsene Kinder haben. Die im Rahmen dieser Untersuchung befragten ExpertInnen haben einen ähnlichen Eindruck hinsichtlich des Alters der chinesischen Frauen erhalten, die in Österreich, Spanien und der Schweiz in der Prostitution arbeiten. Die spanische Expertin beobachtet:

> *"Tatsächlich würde ich sagen, dass sie zwischen vierunddreißig, fünfunddreißig und fünfzig Jahre alt sind. Sie sind älter als jede andere Nationalität."* (E28)

Eine Sozialarbeiterin aus Wien bemerkt:

> *"Normal auf den Bildern in den Zeitungen, wenn man sich österreichische Zeitungen ansieht, wo sie werben, haben sie all diese jungen Mädchen. Aber eigentlich... [...] es gibt nicht so viele junge Mädchen [...]."* (E22)

Der Kriminalbeamte erklärt:

> *"Durchschnittliches Alter - höher als Rumäninnen, Ungarinnen, und Bulgarinnen. [...] Aber sie sind wirklich teilweise nur knapp unter 50. Das wissen Sie selbst - sehr ungewöhnlich in der Prostitution. Weil die Rumäninnen, Bulgarien, Ungarinnen - also, da ist 30 schon sehr alt. Die meisten sind so zwischen 18, 19 und 25/27. Aber so, 45/48 Jahre eher selten. Aber das sind die Chinesinnen, teilweise ja. Vermutlich, weil sie auch kindlicher aussehen... jugendlicher aussehen für die Europäer."* (E27)

Eine Kultur- und Sprachexpertin, die zehn Jahre lang in China gelebt hat und jetzt als Sozialarbeiterin für eine beratende NGO in Wien arbeitet, erklärt:

> *"Hier in Wien ist das Alter deutlich höher als das, was wir in China sehen würden. [...] hier war ich sehr überrascht, als ich feststellte, dass die Damen ziemlich alt waren oder ich dachte, sie seien es. [...] es gibt ein paar, das ich getroffen habe, das in den Zwanzigern war, aber die meisten von ihnen waren etwa Mitte bis Ende dreißig. Sie waren bis zu fast sechzig. [...] sagen wir mal, das mittlere Alter wird so Anfang bis Mitte vierzig sein."* (E25)

Eine andere weist darauf hin, dass die Frauen über 50 oft diejenigen sind, die die chinesischen Massagesalons anführen.

> *"Die Bordellchefinnen, die den Laden führen oder die den Laden am Laufen halten, sind in ihren Vierzigern, Fünfzigern, Sechzigern. Eine, die wir kennen, sie ist über sechzig."* (E21)

Zwei Expertinnen erwähnen auch Vorfälle mit (möglichen) Minderjährigen. Eine erinnert sich an ihren Einsatz in der aufsuchenden Arbeit in Wien:

> *"Die jüngsten sind etwa sechzehn Jahre alt."* (E24)

Die andere Expertin stellt jedoch fest, dass dies sehr selten vorkommt:

> *"Ich würde nicht gerne "nie" sagen hier in Wien, [aber] nicht so viele, vielleicht eine...*

aber selbst dann hätte sie, wissen Sie, achtzehn sein können. Ich würde sagen, hier ist es ungewöhnlich." (E25)

Hinsichtlich der familiären Situation der chinesischen Frauen sind sich alle befragten ExpertInnen einig, dass die meisten Frauen Kinder haben und in China verheiratet sind oder waren (z.B. E22, E24, E28). Die chinesische Kultur- und Sprachexpertin, die zehn Jahre lang in China gelebt hat, erklärt:

"Die meisten von ihnen sind verheiratet. Und es ist wirklich ungewöhnlich, in China ein uneheliches Kind zu bekommen. Ehm, das sind also sehr traditionelle Damen. Sie werden also jung geheiratet haben, und es wird oft eine Art arrangierte Ehe gewesen sein, wissen Sie, natürlich stimmen sie dem zu, aber ihre Eltern werden ihnen gerne helfen, jemanden zu finden." (E25)

Die meisten ExpertInnen erwähnen auch, Frauen getroffen zu haben, die geschieden sind oder deren Ehemänner gestorben sind. Eine schätzt sogar:

"Mehr als zwei Drittel sind wohl geschieden. Ja. Oder sie haben einen Ehemann, mit dem sie nicht sprechen, oder ihr Mann wurde inhaftiert, oder ihr Mann ist tot." (E25)

Es scheint, dass die für die in den Massagesalons arbeitenden Frauen verantwortlichen Bordellchefinnen oft Frauen sind, die früher in der Prostitution gearbeitet haben, aber aufhören konnten, als sie mit einem Österreicher/Europäer verheiratet wurden und eine reguläre Aufenthaltsgenehmigung erhielten:

"Aber manchmal, wenn sie Papiere haben, dann werden sie zur Chefin eines Bordells. [...] das ist auch passiert, ja. Dass ich in einem Bordell war und diese Frau aus diesem einen Bordell kannte und dann plötzlich sagte sie mir, sie leitet jetzt dieses. ...] [Und dann] habe ich sie nicht [mehr] bei der Prostitution gesehen. [...] Sie sind normalerweise diejenigen, die [...] mit den Kunden sprechen, denn sie können Deutsch und dann sagen sie einfach, welches Mädchen geht." (E22)

Eine Kultur- und Sprachexpertin bestätigt:

"Viele versuchen, diese, ja, diese Brücke zu finden [...]. Besonders, was ich sage, besonders diejenigen, die... sie haben sich scheiden lassen [...]. [Die Arbeit in der Prostitution ist] wie eine Plattform für sie, um hier jemanden zu treffen und dann später heiraten zu können. Zum Beispiel, einer aus dem Laden [Bordell], die, die weibliche Chefin, sie ist tatsächlich der Fall. Sie war eh, sie war ja, wie die Dame, sie arbeitet ja, und dann später fand sie ihren Mann. Ja, und dann haben sie geheiratet. Also braucht sie einen solchen Job nicht mehr zu machen. Stattdessen wird sie Chefin. Sie eröffnet ein Geschäft." (E24)

Eine Sozialarbeiterin stellt fest, dass die Bordellchefinnen den Frauen, für die sie zuständig sind, auch dabei helfen, einen österreichischen Ehemann zu finden:

"Und sie verheiraten auch einige ihrer Mädchen mit Österreichern." (E22)

Die befragten ExpertInnen sind sich einig, dass die Chinesinnen, mit denen sie in Kontakt gekommen sind, zumeist wenig Bildung erhalten haben. Eine Asylberaterin stellt fest:

> *"Meine Klientinnen hatten alle nur eine sehr grundlegende Grundschulausbildung, kamen aus armen Verhältnissen, hatten finanzielle Schwierigkeiten, was natürlich wieder die klassischen Faktoren sind, die zum Menschenhandel führen."* (E23)

Dies wird von einer SoT bestätigt (S42), die mitteilt, dass sie fünf Jahre lang die Grundschule besuchte. Danach begann sie zu arbeiten und verkaufte Lebensmittel auf einem Marktplatz und erhielt keine weitere Ausbildung oder Schulung. Eine andere Betroffene (S41) erklärt, dass es in China neun Jahre freie Schulausbildung gibt und sie neun Jahre lang die Schule besuchte. Danach begann sie zu arbeiten und ging nicht mehr zur Schule.

Die meisten Frauen können jedoch auf Chinesisch lesen und schreiben:

> *"Ja, sie konnten immer schreiben, zumindest meine Klientinnen [...] Ich hatte nie jemanden, der nicht zur Schule gegangen ist. Im Gegensatz zu Nigeria, wo ich das oft erlebt habe. Wo sie weder lesen noch schreiben konnten [...]."* (E23)

Eine Kultur- und SprachexpertIn, die zwanzig Jahre lang in China lebte, erklärt:

> *"Ich glaube, alle Chinesen sind in Mathematik, Schreiben und Sprechen ausgebildet. Damit sind sie in der Regel gut. Daher ist es für sie in der Regel kein Problem, Geschäfte zu machen. Sie können sprechen, sie können rechnen..."* (E29)

Alle befragten chinesischen Kultur- und Sprachexpertinnen erwähnen die beiden Faktoren "Herkunft" und "Alter", die einen Einfluss auf das Bildungsniveau der Frauen haben. ChinesInnen, die auf dem Land leben, besuchen in der Regel nur maximal acht bis neun Jahre lang eine Schule, während Menschen aus den größeren Städten in Küstennähe einen besseren Zugang zu Bildung haben. ***"Die Bildungslücke ist riesig",*** erklärt eine. Was das Alter betrifft, erklärt sie den Zusammenhang mit der Kulturrevolution in China (1966-1976):

> *"Die meisten dieser älteren Frauen, die um die fünfzig Jahre alt sind, stammen also aus Zeiten der Kulturrevolution. Und die Schulen waren während dieser Zeit sowieso geschlossen. Und danach oder davor, wenn man so will, ging man nicht zur Schule. Also [ihre Bildung ist] wirklich, wirklich niedrig."* (E25)

Eine andere Expertin, die fünfundzwanzig Jahre lang in China lebte, bemerkt:

> *"Also wird es jetzt mit der nächsten Generation ein bisschen besser, denn jetzt hat China das Gesetz geändert, und man muss kein Schulgeld mehr bezahlen."* (E21)

3.4 Gründe, China zu verlassen / Ursachen für Menschenhandel

Latham und Wu (2013) erklären, dass, obwohl die große Mehrheit der chinesischen Bürgerinnen in irgendeiner Weise vom Aufstieg Chinas profitierte, die Verteilung der Vorteile seiner wirtschaftlichen Entwicklung recht ungleichmäßig war. Infolgedessen hat die wirtschaftliche und soziale Ungleichheit zwischen verschiedenen sozialen Gruppen zugenommen, insbesondere zwischen den Menschen in den Städten und denen, die auf dem Land leben. Soziale Ungleichheit und Diskriminierung z.B. von WanderarbeiterInnen, die vom Land in die Stadt ziehen, ist ein wichtiger Faktor, der einige ChinesInnen dazu veranlasst, wirtschaftliche Chancen in Europa zu suchen. (Latham und Wu 2013)

Eine Kultur- und Sprachexpertin bestätigt:

> *"[Die Frauen] wollen Geld verdienen. Das ist ihr Lebensziel. Denn wenn sie Geld verdienen, können sie leben, sie können Geld an ihre Familie schicken und sie stehen an der Spitze der chinesischen Gesellschaft."* (E29)

Eine Betroffene berichtet aus ihrer persönlichen Erfahrung:

> *"Die Entwicklung ging in den letzten Jahren sehr schnell, und weil sich China so langsam entwickelt, wollen die Chinesen nur Geld verdienen und mehr Gewinn machen, deshalb sagen die Leute 'komm her', so wurde mir hier etwas vorgemacht. [...] Aber ich habe das Gefühl, dass vielleicht viele Leute getäuscht wurden, hierher zu kommen, weil sie nur daran denken, wie sie Geld verdienen können."*(S41)

Was die Gefahr von Menschenhandel betrifft, fehlt es vorallem bei der Bevölkerung in den abgelegenen, von Armut geprägten Bergregionen in den Provinzen Yunnan, Guizhou, Guangxi und Sichuan an Bewusstsein, erklärt ***Shen*** (2016). Aufgrund des schlechten öffentlichen Verkehrsanbindungen und der schlechten Kommunikation nach außen erweist sich die Bewusstseinsbildung in diesen Regionen als besonders schwierig (Shen 2016).

Obwohl auch einige Betroffene verschleppt werden, gelingt es den MenschenhändlerInnen oft, die Opfer mit falschen Versprechungen und Täuschungen anzulocken, wie z.B. mit einem Jobangebot, einer Zulassung zum Studium oder einem vielversprechenden Heiratsangebot in einer Großstadt (Ren 1994; Spahn 1998; Yik-Yi Chu 2011). Da viele junge Frauen bestrebt sind, ihre isolierten, verarmten Kleinstädte oder Dörfer zu verlassen, um anderswo bessere Chancen und ein besseres Leben zu finden, geraten sie oft in die Falle von MenschenhändlerInnen, die vorgeben, sie bei der Verwirklichung ihrer Ziele oder Bestrebungen unterstützen zu wollen (Ren 1994). Die befragte Kultur- und Sprachexpertin, die zwanzig Jahre lang in China gelebt hat, erklärt:

> *"Also gehen Frauen in China in die Prostitution, weil sie [...] z.B. sogar von einem Verwandten [...] empfohlen oder eingeführt werden und [dann] in die Stadt gebracht werden. Sie kommen vom Land, sie sind arm, es ist also eine Möglichkeit für sie, aus ihrem armen Leben herauszukommen."* (E29)

Lèvy und Lieber (2012; 2011) finden in ihren Recherchen in Frankreich heraus, dass es zwar einen direkten wirtschaftlichen Faktor in vielen der Migrationsgeschichten der Frauen gibt, dies aber nicht der einzige Grund für Menschenhandel ist. Ihr Migrationsgrund war oft eine Reaktion auf einen Zusammenbruch oder eine Reihe von "Unfällen", die sich ereignet hatten und ihr Leben auf den Kopf gestellt hatten (Amicale du Nid und Gender Alternatives 2019; Lévy 2012). Dies wird von den in dieser Untersuchung befragten ExpertInnen bestätigt. Eine Kultur- und Sprachexpertin stellt fest:

> *"Ich denke, die Frauen, die hier sind, [...] sie könnten eine Krise in ihrem Leben gehabt haben, die es ihnen unmöglich macht, an ihrem Ort zu bleiben. [...] es gibt auch Frauen aus der Stadt [...]. Es muss eine Art Krise in ihrem Leben geben, um diesen großen Schritt zu machen."* (E29)

Eine Sozialarbeiterin erwähnt das Beispiel einer von ihr betreuten Chinesin, die in China einen Beruf hatte, den sie aus persönlichen Gründen aufgeben musste (E22). Eine andere Sozialarbeiterin spricht von dem Beispiel einer Frau, die aus einer "reichen" Familie stammt, deren Vater verschiedene Immobilien besaß, dann aber enteignet wurde (E30).

Beziehungsprobleme, einschließlich Gewalt durch den Partner, ist ein weiterer Faktor, der von den Frauen selbst oft genannt wird (Amicale du Nid und Gender Alternatives 2019; Lévy 2012). Eine Sozialarbeiterin erinnert sich an ihre Erfahrungen während des Höhepunktes der chinesischen Prostitution in Wien:

> *"Das war ein Gebiet, in dem es viel Gewalt in den Familien und so weiter gab, und, und es scheint, dass viele sich dann geschieden haben oder weggelaufen sind und in die Hände dieser Menschenhändler gelangt sind."* (E22)

Eine Kultur- und Sprachexpertin erzählt die Geschichte einer Frau in ihrer Obhut:

> *"Als ich sie fragte, wie sie hierhergekommen ist, warum sie nach Österreich gekommen ist, teilte sie mir mit, dass sie in einer armen Gegend lebt, dass sie mit einem sehr gewalttätigen Ehemann zusammenlebt und dass er sie schlägt, wenn er betrunken ist. Und er ist regelmäßig betrunken. Und er sagte immer, wenn sie weglaufen will, wird er sie töten. Und sie versuchte zu fliehen, aber jedes Mal, wenn sie es versuchte, fand er sie und schlug sie sehr heftig. Und so war sie sehr ängstlich und lief nicht mehr weg, aber dann erzählten ihm die Leute in diesem Dorf, dass andere Leute in Österreich viel Geld verdient haben. Also ging er ins Internet und bewarb sich um einen Job für sie. Und so kam sie nach Österreich."* (E21)

3.5 Netzwerke des Menschenhandels

Auf die Frage nach der Organisation, die hinter all dem steckt, antwortet eine Asylberaterin:

> *"Ich habe das Gefühl, dass es hier bestimmte Landsleute gibt, die ihre einzige Informationsquelle sind, die sich um alles für sie kümmern, die alles für sie organisieren."* (E26)

Eine Betroffene berichtet aus ihrer Erfahrung:

> *"Sich anzumelden war so, als bezahlten wir jemanden, wir bezahlten jemanden und benutzten die Adresse eines anderen, aber ich wohnte nicht an dieser Adresse, ich wohnte woanders."* (S41)

Die Kultur- und Sprachexpertinnen stellen fest:

> *"Ich würde vermuten, dass es ein Netzwerk gibt. Ich würde vermuten, dass die chinesische Mafia darin verwickelt ist."* (E21)

> *"Und meistens sagen [die Betroffenen]: 'Du weißt, dass du irgendwo abgesetzt wirst und jemand kommt und holt dich ab, und es sind Chinesen'. Oder [sie] [...] treffen zufällig auf eine chinesische Familie, die sagt: 'Na ja, du kannst für ein bisschen Geld hier bei mir bleiben.' Aber das kann kein Zufall sein! Denn es passiert etwa der Hälfte der Leute! Es passiert also offensichtlich noch etwas anderes..."* (E25)

Amicale du Nid und Gender Alternatives (2019), die mit chinesischen Frauen arbeiten, die in Frankreich zum Zwecke der sexuellen Ausbeutung Betroffene von Menschenhandel wurden, nehmen diese Verbindungen ebenfalls zur Kenntnis:

"[Es gibt] die Agentur, die die gefälschten Dokumente für 10.000 Euro hergestellt hat, das Taxi, das den Neuankömmling nach Belleville bringt, für 200 Euro, den Händler, der das Bett für 200 Euro mietet, den Anwalt, der einen Asylantrag für 450 Euro stellt, den Verein, der die Lastschrift für 60 Euro vornimmt, den Dolmetscher für die Verwaltungspost für 10 Euro usw... - diese verschiedenen Akteure - wenn sie nicht unbedingt systematisch als 'organisierte Bande' miteinander verbunden sind - missbrauchen alle diese chinesischen Frauen in voller Kenntnis ihrer Verletzlichkeit in der Prostitution."

Der befragte Kriminalbeamte teilt die Ergebnisse seines Teams mit:

"Wir haben bemerkt, dass vor einigen Jahren sogar in Zeitungen eine ganze Seite nur asiatische Frauen beworben werden, und das läuft über eine Agentur. Das heißt, wenn eine Frau aus China hier eine Annonce schalten möchte und Sexdienstleistungen anbietet, läuft das nur über eine einzige Agentur. Das heißt, eine chinesische Frau hat keine Chance eine Einzelannonce zu schalten, in dieser bunten Tageszeitung. Das bedeutet, da ist eine gewisse Abhängigkeit, weil die restliche Seite ist für nicht asiatische Frauen und diese ganze Seite ist nur über eine eigene Agentur gebucht. Das ist schon mal recht interessant. Das heißt, daran sieht man einen gewissen Organisationsgrad." (E27)

Die österreichische Polizeieinheit gegen Menschenhandel beobachtet auch, dass sich immer mehr Bordelle in Wien im Besitz chinesischer StaatsbürgerInnen befinden:

"Und nicht zuletzt, weil wir hinter die Kulisse blicken, sehen wir, dass chinesische Staatsangehörige mehr und mehr Bordelle übernehmen, Beteiligungen übernehmen, und das oft sehr unsichtbar. Das heißt, hier werden Konsortien gebildet; hier werden Firmengeldgeber vorgeschoben; dass man, in erster Linie, gar keine chinesische Beteiligung merkt, aber dann im Hintergrund merken wir, da steht ein chinesisches Konsortium dahinter, [das] mehrere hundert Millionen Euro investiert [...]. Und das führt dazu, dass in Wien, allein in Wien, schätzen wir, dass in etwa 70 Bordelle von diesen in etwa 330/350 und so weiter, allein 70 eindeutig Chinesen zuzuordnen sind [...] Das ist aber nicht sichtbar. Das heißt, da sind genauso die üblichen Damen aus Bulgarien, Rumänien, Ungarn und teilweise China oder Nigeria, aber in chinesischer Hand!" (E27)

UNIAP (2010) erkennt an, dass die chinesischen Menschenhändlerringe komplexer und ausgefeilter geworden sind. Einige ErmittlerInnen glauben sogar, dass chinesische Banden die Hauptkontrolle im weltweiten Menschenhandelsgeschäft haben (Yik-Yi Chu 2011). Laut ***UNODC*** (2010) können chinesische organisierte Verbrecherringe als mafiaähnliche Geheimgesellschaften, Straßenbanden oder informelle Netzwerke organisiert sein. Einige, aber nicht alle, sind mit Triaden verbunden. In Europa sind diese Gruppen zunehmend in das Geschäft der sexuellen Ausbeutung verwickelt (UNODC 2010). Im Jahr 2008 gaben die italienischen Behörden an, dass dieses Geschäft zur prominentesten illegalen Aktivität dieser Gruppen in Italien wurde (ebd.). Im Einklang mit dieser Einschätzung waren in den Jahren 2015-2016 die meisten mutmaßlichen MenschenhändlerInnen in der EU, von denen, die keine EU-Staatsbürgerschaft besitzen, chinesische StaatsbürgerInnen (181). (Europäische Kommission 2018)

Sowohl ***Cindy Yik-Yi Chu*** (2011) als auch ***UNIAP*** (2010) sehen eine verstärkte Nutzung des Internets, um (auch minderjährige) Mädchen in die Prostitution zu locken, als aktuelle Trends im Menschenhandel in China. Eine Expertin bestätigt die Nutzung des Internets durch MenschenhändlerInnen im Allgemeinen und teilt diese Einschätzung:

"Jedes Mal, wenn ich jemanden kennen gelernt habe, ist es so, dass sie ihren Menschenhändler im Internet findet, oder besser gesagt, der Menschenhändler hat sie im Internet gefunden. Weil man das kann, gibt man einfach einen 'Job im Ausland' an, und dann tauchen sie auf, und sie wollen ein Foto, [usw.] [...] und dann verbinden sie einen mit einer echten Person, die sich mit einem in Verbindung setzt und die die Flüge und die Tickets, die man braucht, organisiert." (E21)

Einige Expertinnen berichten über die Verwendung von gefälschten Dokumenten (E21, E22, E25, E27). Eine stellt fest:

"Und ich weiß nicht [...] wie viele tatsächlich eingereist sind, auch mit den Nigerianern, [mit] dem Reisepass eines anderen." (E21)

Eine andere erzählt von einer ihrer Klientinnen:

"Und [die Menschenhändler] sagten ihr, sie solle ihren Namen ändern. Sie sagten ihr, sie solle einen falschen Namen angeben." (E22)

Auf die Frage nach der Rolle der für die Bordelle verantwortlichen Chefinnen und ihrer Verwicklung in ein mögliches Netzwerk des Menschenhandels antwortet eine Expertin:

"Wenn [die Bordellchefinnen] [...] Macht haben, indem sie Dinge wissen [...] die die Frauen nicht wissen, dann handeln sie aus einer Machtposition heraus. Und dann haben sie die Macht, sie auszubeuten." (E29)

Eine Expertin beschreibt die Rolle der Bordellchefinnen wie folgt:

"Die Bordellchefin ist nicht nur die böse Chefin, [...] die Chefin ist auch eher wie ein Muttertyp [Puffmutter], der alles für sie tut. [...] Ich weiß nicht [ob sie sie dafür bezahlen], das habe ich nie herausgefunden. Aber [...] ich weiß, dass sie an bestimmten Orten einkaufen, sie bringen sie zum Arzt, weil sie sie irgendwie, glaube ich, auch behalten wollen und es ist auch eine Sprachsache, sie wollen sie abhängig halten." (E22)

Eine Betroffene berichtet aus eigener Erfahrung:

"Selbst wenn sie dich nicht bedroht, weil wir mit der Chefin zusammen sind, dann bedeutet das, dass wir sie im Vergleich zu Außenstehenden besser kennen. Denn Außenseiter, wenn wir uns erst einmal kennen lernen, sind sie noch Fremde. Wenn wir also eine Weile mit der Chefin zusammen sind, auch wenn die Chefin nicht gut ist, dann kennen wir sie zumindest besser. Diese Vertrautheit lässt uns der Chefin mehr zuhören als anderen. Nehmen wir an, wir kennen uns nicht, dann frage ich dich, ob du Hilfe brauchst. Für uns Chinesen gibt es einen kleinen Widerspruch, denn wir Chinesen, in China haben wir viele Betrüger, dann bietet dir hier jemand wirklich Hilfe an, wie: 'Brauchst du Hilfe, kann ich dir helfen?' Wir hören immer noch auf die Chefin, die sagt: 'Die Leute sagen, sie helfen dir, hör nicht auf sie, sie können dich betrügen', und wenn andere Leute sagen: 'Wir helfen dir', sagen wir: 'Nicht nötig, nicht nötig, nicht nötig'." (S41)

3.6 Formen der Ausbeutung

Lévy und Lieber (2011) stellen fest, dass es zwischen 1999 und 2000 war, als PariserInnen zum

ersten Mal chinesische Frauen entdeckten, die Sex auf der Straße verkauften, und dass seitdem die Präsenz chinesischer Frauen in der Prostitution allmählich zugenommen hat. In den Niederlanden wurden chinesische Massagesalons 2005 zum ersten Mal als "aufkommende Form der Prostitution" beschrieben, und 2010 waren Chinesinnen bereits die prominenteste ausländische Gruppe von SoTs in diesem Land. (UNODC 2010)

Obwohl der Anteil chinesischer Staatsbürgerinnen unter den Frauen in der Prostitution in Österreich relativ gering ist, räumt der befragte Kriminalbeamte ein, dass ***"genau wie bei den nigerianischen Frauen der Prozentsatz ausgebeuteter Frauen sehr, sehr hoch ist"*** (E27). Auch wenn die meisten chinesischen Frauen in Wien anzutreffen sind, haben sie sich mittlerweile über ganz Österreich verteilt:

> *"Man kann es wirklich sehen. Sie sind in Graz, in Tirol usw., aber hauptsächlich in Wien."* (E27)

Chinesische Betroffene von Menschenhandel werden vor allem in der Indoor-Prostitution ausgebeutet, wie etwa in Massagesalons, Saunen oder Schönheitszentren, wie ***UNODC*** (2010) feststellt. Alle im Rahmen dieser Untersuchung befragten ExpertInnen bestätigen diese Beobachtung (z.B. E22, E26, E27). Nur zwei Expertinnen erwähnen Ausnahmen, nämlich eine Chinesin in einem der "Laufhäuser" (Bordell mit Zimmern, die Menschen in der Prostitution selbstständig mieten können, nicht vergleichbar mit einem klassischen Bordell) (E22, E29).

Eine Expertin erklärt, wie ihr aufsuchendes Team die Frauen in so genannten Massagesalons besucht:

> *"Wir haben eine Liste mit Adressen, und wir besuchen die Menschen dort, wo sie arbeiten, wo sie ihre Massagesalons haben. Vielleicht steht da etwas über 'Massagen' geschrieben, aber wir wissen, dass die Chinesinnen Sex anbieten, ja, weil sie viel Zeit haben und auch Kondome nehmen [die wir kostenlos verteilen]. [...] und, ja, wenn sie für 'neue Raummassagen' oder so werben, dann ist klar, dass es genau darum geht. Oder normalerweise in den, in den Clubs, sprechen die Damen mit den Klientinnen auf Deutsch, und so hören wir auch, was sie anbieten..."* (E22)

Der Kriminalbeamte beobachtet:

> *„[Diese Massagesalons] sind eigentlich ein intelligentes Marketingkonzept, weil man entdeckt hat, dass sie eigentlich untertags das Geschäft machen, weil diese üblichen Bordells sind eben Abendgeschäfte. Und die [Massagesalons] haben untertags geöffnet. Die sperren meistens um 9/10 Uhr vormittags auf und dann meistens so 18/19 Uhr wieder zu. Das ist Untertags-Geschäft, und das ist natürlich jetzt, ich will nicht so falsch reden über die Männerwelt, aber das haben sie sehr stark genutzt während des Betriebs, während der Geschäftswelt. Weil wie lang jemand auf einer Besprechung ist, oder ob er jetzt in der Mittagspause, oder wo auch immer ist...das hat sich so ergeben. Und durch die verstärkten Hinweise/Kontrollen, ist man darauf gekommen, dass es eben mehr ist als Massage, sondern dass es wirklich um verstärkte, geheime Prostitution geht."* (E27)

Die in dieser Untersuchung befragten ExpertInnen nehmen jedoch eine Vielzahl unterschiedlicher Formen der Ausbeutung zur Kenntnis. Eine Sozialarbeiterin zeigt ein Beispiel einer ihrer Klientinnen:

> *"Es war eine chinesische Familie, und sie arbeitete [dort] rund um die Uhr, putzte das Haus, wusch alles, kümmerte sich um die Kinder, kein freier Tag, keine Freiheit. Sie musste alles tun, was man ihr sagte. Und es hieß, sie würden ihr 900 Euro im Monat geben, aber nach mehr als eineinhalb Monaten gaben sie ihr 800 Euro, also fing sie an zu streiten, aber die haben sich nicht darum gekümmert. Also lief sie mit diesem Geld und mit ihrer Kleidung davon."* (E21)

Ähnlich wie in dieser Geschichte stellen ***Amicale du Nid und Gender Alternatives*** (2019) fest, dass viele der chinesischen Frauen bei ihrer Ankunft in Europa nicht damit rechnen, in der Prostitution zu arbeiten. Oft werden sie zunächst mit einer "Gastfamilie" verbunden und arbeiten in Berufen wie Tagesmutter und Allroundhaushälterin in der Privatwohnung eines chinesischen Arbeitgebers. (Amicale du Nid und Gender Alternatives 2019; Lévy und Lieber 2011) Die Frauen beschreiben die Bedingungen in diesen Jobs, bei denen sie in den Haushalten wohnen, jedoch als ausbeuterisch. Für einen durchschnittlichen Monatslohn von 400-600 Euro und ohne garantierten wöchentlichen freien Tag müssen sie sich um die Kinder des Arbeitgebers kümmern, das Haus putzen, einkaufen, kochen, waschen und bügeln. Um diesen Umständen zu entgehen, bleibt ihnen letztlich nur die Prostitution (Lévy und Lieber 2011).

Eine chinesische Kultur- und Sprachexpertin erklärt:

> *"Ja, im Allgemeinen kommen sie hierher und man sagt ihnen, dass sie als Kindermädchen arbeiten. [...] Und dann arbeiten sie eine Zeit lang als Kindermädchen, sie werden schlecht behandelt [...]. Und dann erreicht es schließlich irgendwie einen Wendepunkt. [...] Einige von ihnen liefen selbst weg, aber normalerweise kam die Person, die ihnen geholfen hatte, sie, und sagte: 'Oh, ich kann sehen, dass Sie wirklich hart und unter schlechten Bedingungen arbeiten, aber es ist nicht wirklich gut. Ich kenne jemanden, der ein Restaurant hat, ich kann Ihnen helfen.' Und normalerweise gibt es ein Restaurant als Zwischenschritt. Denn in den meisten Fällen werden die Leute dann nicht verzweifelt genug sein, um in die Prostitution zu gehen. Auch hier muss man daran denken, dass dies das Niedrigste ist, was man tun kann. Ehm, und so, ehm, geht man für eine Weile in das Restaurant [...]."* (E25)

Sie fährt fort zu erklären:

> *"Das haben viele der älteren Damen gesagt. [...] es [die Arbeit in der Prostitution] wird anfangen, ein wenig attraktiver zu klingen, man muss nicht wirklich so viel tun, wissen Sie. Einfach herkommen. Man muss einfach nur herkommen. Aber wenn man einmal in einem Bordell ist, ist es wirklich schwer, wieder rauszukommen. Und das ist es, was die meisten Leute erleben, wenn sie erst einmal drin sind."* (E25)

Eine Sozialarbeiterin erwähnt in ähnlicher Weise:

> *"Es gibt auch einige, die in Geschäften waren und Regale aufgefüllt haben, aber ihre Gesundheit war so schlecht, weil sie in den Geschäften auch ausgenutzt wurden, ja. So dass sie doch den Sex gewählt haben, weil sie dort sitzen konnten und, und ihr Körper die harte Arbeit nicht mehr aushielt."* (E22)

Eine Asylberaterin erzählt ein Beispiel für Ausbeutung in chinesischen Lebensmittelgeschäften:

> *"Ja, in [dem Fall einer Chinesin] hieß es auch, dass sie persönlich auch sagte, dass sie in*

verschiedenen Restaurants schlief. Ich meine, das ist einfach eine andere Sache... das ist auch nicht normal. Entweder ist jemand obdachlos oder nicht obdachlos, aber dass jemand sagt, dass sie in Restaurants schläft, das ist schon merkwürdig und auch wieder ein Hinweis darauf, dass hier Menschenhandel im Spiel ist, glaube ich. Und vier Jahre sind auch wirklich lang. [...] sie sagte, in verschiedenen, und arbeitete!" (E26)

Der Experte der Kriminalpolizei glaubt sogar, dass es sich oft um eine Kombination verschiedener Formen von Menschenhandel zur gleichen Zeit handelt:

" Ja, es ist eine Kombivariante. Das ist eher so, dass es wirklich eine Mischung ist, ja. [...] Und die müssen wirklich auch arbeiten, sei es in einem Restaurant, sei es in so einem Asia Shop, was auch immer, Teigtascherl, was auch immer, auch das kann sein, und zusätzlich eben ...die Prostitutionsausübung. [...] das ist oft wie so ein Schichtbetrieb." (E27)

Die befragte Asylberaterin teilt in ähnlicher Weise aus ihrer Erfahrung mit:

"Die [drei] Fälle, die ich vertrete [...], das war alles Prostitution mit den Frauen. [...] Die anderen Frauen und auch Männer, mit denen ich in der Anlaufstelle gesprochen habe, es war eine Mischung aus Prostitution, Hausarbeit und auch einfach nur Aushilfe in Restaurants beim Kochen, Putzen, ja." (E23)

Und auch eine Sozialarbeiterin sieht einen Zusammenhang zwischen den verschiedenen Ausbeutungssettings:

"Und ich denke, es ist irgendwie nicht, nicht klar getrennt: die Läden, die Bordelle und die Restaurants." (E22)

In Bezug auf die Wohnverhältnisse stellten die meisten der befragten ExpertInnen fest, dass für die ausgebeuteten Chinesinnen ihr Arbeitsplatz oft auch der Ort ist, an dem sie sich aufhalten (E21, E22, E24, E25, E26, E28). Eine Kultur- und Sprachexpertin berichtet über ihre Erfahrung bei der aufsuchenden Arbeit im Jahr 2016:

"Soweit ich mich erinnere, ist ihr Arbeitsplatz der Ort, an dem sie sich aufhalten. Ja, sie schlafen dort. Ja, und dann sind sie aufgewacht, und dann fangen sie an zu arbeiten. Und wenn sie fertig sind, haben sie vielleicht einen separaten Raum zum Schlafen und wechseln sich ab. Ja, sie wechseln sich in der Schicht ab. [...] Sicher, das ist eine Art von Kontrolle. Denn wenn sie draußen bleiben können, dann haben sie Kontakt zu den Menschen, ja, sie wollen vielleicht Freiheit finden, nicht wahr? Vielleicht wissen sie, dass es eine andere Art zu leben gibt. Ja, sie wissen, dass es eine andere Lebensweise gibt. Das ist also auch eine Art von Kontrolle, ja. Es klingt gut, dass sie eine Unterkunft bieten, nicht wahr? Aber eigentlich ist es zur Kontrolle." (E24)

Die beiden befragten SoTs berichten jedoch, dass sie bei ihrer Ankunft vom Menschenhändler in einer normalen Wohnung untergebracht wurden. Eine erwähnt, dass sie zusammen mit sieben anderen Personen in einer *"kleinen Wohnung"* mit *"durch ein Stück Holz getrennten Zimmern"* lebte (S42). Eine andere teilt mit:

"Als ich ankam, halfen sie mir, eine Wohnung zu finden. [...] Die Leute, die mich überlistet haben, damit ich zu ihnen komme. [...] Als ich mich vorher anmeldete, benutzte ich nicht

die wirkliche Adresse. [...] Sich anzumelden war so, als bezahlten wir, wir bezahlten jemanden und benutzten die Adresse eines anderen, aber ich wohnte nicht in dieser Adresse, ich wohnte woanders." (S41)

Der Kriminalbeamte berichtet über die Beobachtung seiner Einheit zur Bekämpfung des Menschenhandels:

"Sie [die Menschenhändler] sind vorsichtiger geworden, dort, wo es schwieriger ist, sind diese Unterkünfte nicht im Raum verbunden mit den Bordellen, sondern wieder weg. Sonst, wenn wir eine Polizeikontrolle machen, und das gehört zum Bordellbetrieb, gehen wir auch in die Unterkünfte, um zu schauen, wer ist da, was ist da los usw. Also, es ist meistens getrennt. Es sind dann normale Wohnungen, die oft benützt werden... oft, ich sage mal, [eine] vertretbare Anzahl [von Bewohnerinnen], aber auch [oft] viel zu viele. Es gibt 15-20 in einer Wohnung. Meistens sehr desolat, sehr grauslich hygienemäßig, aber da gibt's halt... die Personen vergleichen es mit der Situation zu Hause und für diese ist es noch immer gut, weil die haben Fließwasser, die haben Raumtemperatur, die haben Gas zu heizen oder Strom, ja, also da gibt's kaum Beschwerden, so lange sie ein Bettchen oder eine Matratze haben, ja." (E27)

Amicale du Nid und Gender Alternatives (2019) stellen fest, dass die meisten Chinesinnen in der Prostitution sichtlich neu in diesem Beruf sind und dass damit viel Scham und Unbehagen verbunden ist. Eine Sozialarbeiterin stellt in diesem Zusammenhang fest:

"Sie wurden nicht alle für Sex gehandelt [...]. Wir trafen eine Dame, sie war den ersten Tag dort, und [meine Kollegin] und ich kamen zufällig in diesem Bordell an [...] und ihr wurde gesagt, dass sie Kindermädchen oder so etwas werden würde. Aber man sagte ihr: 'Na ja, du sprichst kein Deutsch, solange du kein Deutsch sprichst, arbeitest du hier...'" (E22).

Eine SoT teilt ihre Erfahrungen mit, die diese Praxis bestätigen:

"Sie haben mich getäuscht, um im Studio zu arbeiten. Auch um dort zu wohnen." (S41)

Im Allgemeinen geben die chinesischen Frauen einfach nicht zu, in der Prostitution zu arbeiten, und vermeiden es, die explizite Terminologie zu verwenden und sprechen nur indirekt davon (Lévy und Lieber 2011). Eine Kultur- und Sprachexpertin erklärt:

"Sie würden das [Begriff 'Sexarbeit'] niemals benutzen. Sie verwenden nicht einmal das Wort Prostitution. Ehm ja, sie würden diese Worte niemals benutzen. Ich versuche zu überlegen, ob das jemals jemand getan hat. Mhm nein. Ich denke wahrscheinlich nie. [...] es ist sehr beschämend, und es ist auch, ich meine, es ist eine Kultur, in der die Dinge sprachlich dazu neigen, ein wenig vager zu sein [...]. Meine Freundin in China, die aus der Prostitution kam und dann im Kampf gegen den Menschenhandel zu arbeiten begann, sagte [...]: 'Du verstehst nicht [...]. Es gibt nichts Schändlicheres als das, was du tust.'" (E25)

3.7 Polizeiliche Ermittlungen

Im Jahr 2017 hat Österreich zum ersten Mal einen viel höheren Anteil von SoTs aus Drittländern festgestellt (50% bzw. 57% im Bereich der sexuellen Ausbeutung), von denen die Mehrheit

Chinesinnen (41) waren (siehe Tabelle 1). Gleichzeitig hat auch die österreichische Polizei in ihrem Bericht über Menschenhandel ab 2017 (Bundeskriminalamt 2018) eine Zunahme der Zahl nigerianischer und chinesischer Frauen in der Prostitution wahrgenommen.

Tabelle 1 basiert auf Daten der Polizeilichen Kriminalstatistik 2018

POLIZEILICHE KRIMINALSTATISTIK ÖSTERREICHS:
OPFER VON MENSCHENHANDEL UND GRENZÜBERSCHREITENDEM PROSTITUTIONSHANDEL 2012-2017

	2012	2013	2014	2015	2016	2017
GESAMTZAHL DER BETROFFENEN	103	73	79	126	72	121
DRITTSTAATS-ANGEHÖRIGE	16	14	11	23	6	21
DAVON CHINA	2	2	1	6	-	41

Darüber hinaus stellte die Polizei einen Anstieg der Zahl chinesischer krimineller Gruppen im Zusammenhang mit Menschenhandel fest. Die Zahl der legalen Bordelle mit Eigentümern, die die chinesische Staatsbürgerschaft besitzen, hat seit 2011 zugenommen - dem gleichen Jahr, in dem die Zahl der registrierten chinesischen Frauen, die Prostitution praktizieren, zu steigen begann. Seit 2012 hat die Polizei dreizehn illegale, als Massagesalons getarnte Orte entdeckt und geschlossen. (BM.I 2017)

Eine Sozialarbeiterin stellt fest, dass die Zahl der chinesischen Bordelle seit 2015/16 aufgrund verstärkter Polizeiaktivitäten zurückgegangen ist:

> *"Wir hatten 60 auf der Liste, aber seit die Polizei es wirklich herausgefunden hat und Razzien durchführt, [...] sind einige der Adressen [...] geschlossen worden. [...] Die Damen haben es schwer, und es gab eine Person, und vielleicht ist es die Person, die jetzt im Gefängnis ist, die sich [die Frauen] bei [der Wiener Meldestelle für Prostitutionsarbeit] angemeldet hat, aber die Damen haben Angst, mit den Mädchen dorthin zu gehen und sie anzumelden [...], weil der Typ ins Gefängnis gegangen ist."* (E22)

Sie glaubt jedoch, dass einige der Frauen inzwischen illegal in Wohnungen arbeiten:

> *"Das bedeutet nicht, dass es weniger [chinesische Frauen in der Prostitution] in Wien gibt, denn ich weiß auch, dass einige von ihnen jetzt illegal in Wohnungen arbeiten. [...] Natürlich kommen wir nicht in die Wohnungen. Das ist Arbeit für die Polizei, diese Wohnungen zu finden. Und für die Nachbarn, die sagen: 'Hey, hallo, da ist was los.'"* (E22)

Der Polizeibeamte der Einheit zur Bekämpfung des Menschenhandels erklärt, wie sein Team bereits vor über zehn Jahren die chinesischen Menschenhandelsnetzwerke gründlich untersuchte, aber wie das Rechtssystem nicht in der Lage zu sein schien, die TäterInnen angemessen zu bestrafen:

> *"Weil eine Studentin, die hier ist, ja, darf ja gewissen Lebensunterhalt dazu verdienen. Und jetzt ist immer die Frage, wurde das Studentenvisum ausgenützt, um fast ausschließlich zu arbeiten, oder ist das [Prostitution] quasi eine Nebeneinkunft, die sie möglicherweise legal verdienen.[...] Es war bis letztes Jahr so, dass man [vor Beginn des Studiums] zwei Jahre, vier Semester Zeit hatte, Deutsch zu lernen, bevor man irgendwie ... man hat aber trotzdem den Aufenthaltstitel bekommen da zu studieren. [...] Und da*

haben wir gesehen, das wird sehr ausgenutzt, nämlich auch von ihnen, die das organisiert haben… diese Agenturen […] Das waren jetzt Unterkünfte, wo 40 Chinesinnen in einer kleinen Wohnung, völlig desolat und grauslich, und die müssten quasi das Geld abarbeiten. Ja? Und für dieses [Studenten-]Visum muss man einen gewissen Geldbetrag nachweisen, und da konnten wir mehrfach nachweisen…€15.000…und das ist wie ein Ping Pong. […] Wir haben vor vielen Jahren, ich glaube, das war so 2006/2007 herum, ein großes Verfahren geführt. […] Genau diese Faktenlage… Leute sind hergeholt [worden], und es war für uns so sonnenklar, weil derjenige sogar so genau gearbeitet hat, dass er gesagt hat, das ist das Original und das ist die Fälschung. Das heißt, wir haben hunderte Fälschungen vorgefunden, sichergestellt. [Fälschungen] von Dokumenten, Deutschzertifikate von Bankkonten usw. […] Und es hat dazu geführt, dass derjenige, plus andere, seine Gattin, 14 Monate lang in Untersuchungshaft waren. Es ging um hunderte Fälle! Aber, das lasse ich jetzt ganz offen, es hatte dazu geführt, dass sie freigesprochen worden sind und eine Riesenentschädigung gezahlt werden soll, weil sie 14 Monaten in Untersuchungshaft waren, und man hat schlussendlich bis hin zu Fälschung von Dokumenten und Urkunden am Bezirksgericht… es waren ein unzuständiges Bezirksgericht noch dazu… egal…er wurde freigesprochen. […] Das heißt aber auch, nachdem die Sachlage genau so war, und die mussten ja arbeiten und der Prostitution nachgehen, und das ist viele Jahre her, haben wir uns als Polizei aus diesem Bereich sehr zurückgezogen.“ (E27)

Er erklärt weiter seine Gründe, warum er nicht mehr gegen solche Verbrechen ermittelt:

„Das hört man zwar nicht gerne […] ich muss meine Ressourcen irgendwo investieren und wenn ich viel Aufwand betreib, und dann noch dazu gegen meine Beamten versucht wird vorzugehen […] mit Vorwürfen [wie] Fälschung von Beweismitteln usw., aber schlussendlich kam es raus, dass diese Personen […] freigesprochen [wurden]…[…] Bis etliche wiedergekommen sind und gesagt haben: ‘Merkt ihr nicht? Schaut’s einmal! Und tut’s was?!’ Und ich habe gesagt: ‘Ich habe gelernt daraus. Da wurde eindeutig festgestellt, dass selbst, wenn ich Unterlagen fälsche…da ist sogar das Wort ‘Fälschung’ draufgestanden, nicht dazu führt eine Verurteilung zu bringen, dann denke ich mal, warum muss ich das noch einmal angreifen, wenn das eh bei einem Urteil des Gerichts […] mit Entschädigungszahlung [endet]… also warum soll ich noch einmal in die selbe Kerbe schlagen?” (E27)

Auf die Frage, wie es so schiefgehen konnte, dass der Fall nur an ein Bezirksgericht ging, antwortet er:

“Weil alle Landesgerichtdelikte freigesprochen worden sind, und dann ist nur mal übergeblieben die Fälschung von Urkunden…also nicht besonders geschützte Urkunden und das ist ein Bezirksgerichtdelikt […] Die Verhandlung hat sieben Minuten am Landes… am Bezirksgericht gedauert, sieben Minuten …. und war das unzuständig. […] Dass wir das als Polizei nicht ganz verstanden haben…ich glaube, das ist [klar]. […] Was zweimal von einem Landesgericht, also Oberlandesgericht geprüft wurde, und für rechtmäßig befunden wurde gegenüber der Staatsanwaltschaft […]. Wir verhaften ja nur. Die Staatsanwaltschaft muss einen U-Haft-Antrag stellen, und nach den jeweiligen Zeiten wird das auch geprüft, vom Oberlandesgericht, und wurde zweimal in dieser Periode für rechtmäßig befunden, von einem Dreiersenat an Richtern/Richterinnen, und schlussendlich doch das Ergebnis. Das ist so.“ (E27)

Und er kommt zu dem Schluss:

> *"Das heißt, wir haben uns komplett zurückgezogen, was diese chinesische Studentenvisa-Prostitution betrifft."* (E27)

Er und seine Teams haben jedoch die Augen offengehalten und beobachten derzeit die folgende Entwicklung:

> *"China ist seit einigen Jahren [...], ich würde sagen so fünf bis zehn Jahren, so aktiv in Europa, wie es nur sein kann. Das bedeutet, China versucht in Europa zu investieren. Unglaubliche Summen...wirklich unglaubliche Summen! Und versucht zu investieren in die Wirtschaft, [...] Ich weiß es nur von einem Bundesland [...], dass hier aus China ein Konsortium mehrere hundert Millionen Euros investiert. Feine Güter, Hotels, Restaurants usw. und auch in Bordelle [...]. Und das führt dazu, dass in Wien, allein in Wien, schätzen wir, dass in etwa siebzig Bordelle von diesen in etwa 330/350 und so weiter, allein siebzig eindeutig Chinesen zuzuordnen sind. Das ist aber nicht sichtbar. Das heißt, da sind genauso die üblichen Damen aus Bulgarien, Rumänien, Ungarn und teilweise China oder Nigeria, aber in chinesischer Hand. Das heißt, dieser Einfluss aus China ist in den letzten Jahren sehr, sehr stark geworden. [...] Vorne schaut alles privat aus. Was das Ziel ist... das kann man nur erahnen, aber es ist sehr, sehr viel Geld. Es geht in Europa um Milliarden von Euros und Dollar. [...] Und das ist für uns spannend zu sehen, aus der Sicht der Polizei natürlich, was steckt dahinter? Wenn es ein reiner wirtschaftlicher Grund ist, [...] dann wird man die richtigen Leute finden, aber das hat auch mit den Themen zu tun."* (E27)

Er enthüllt die aktuelle Situation, in der sich die Behörden sehen, wenn es um den Handel mit Chinesen geht:

> *"Naja, dann kamen eine Reihe Hinweise [...] Ich habe dann immer gesagt, warum sollte ich [das verfolgen]? [...] Wenn die Sachlage ähnlich gelagert ist, [...] warum soll ich das angreifen? Naja, dann schlussendlich ist der Druck immer größer geworden und jetzt haben wir die Situation, die eigentlich niemand möchte. [...] Es kann keiner abschätzen, wenn da so viele Bordelle in chinesischer Hand seien, was heißt das jetzt? Sag ich, solange ich nichts nachweisen kann, gar nichts. Dass sich einfach gewisse Nationen vielleicht investieren und...Naja, aber es sind jetzt hunderte chinesische Prostituierte hier aus unterschiedlichen Provinzen...Das könnte organisiert sein...[...] 'Wie kommen Sie dann darauf?' 'So ja, vermute ich auch.' 'Naja, aber wenn man das anschaut bei Kontrollen, die haben ja unterschiedliche Aufenthaltsstatik.' Ich sage: 'Ja, und?' Also, das ist so ein bisschen die Situation."* (E27)

Sowohl der Kriminalbeamte als auch Asylberatende beziehen sich auf die alleinige Beteiligung der Finanzpolizei an Operationen im Zusammenhang mit Prostitution, die eigentlich auch Kräfte zur Bekämpfung des Menschenhandels einschließen sollten (E26, E27). Auf die Frage nach dem chinesischen Teigtascherl-Skandal, wo 2019 die Polizei auf ein Netz illegaler Produktionsstätten chinesischer Lebensmittel (große Mengen Dim Sum, darunter die namensgebenden Teigtaschen) in Wiener Privatwohnungen stieß - und ob dies etwas mit Menschenhandel zu tun habe, antwortet der Kriminalbeamte:

> *"Jain. Jain. Es wird auch ermittelt, aber sehr Sparflamme, weil sehr konkret gibt's gar nichts. [...] Das ist eher Steuer, Finanzpolizei, Arbeitsbedingungen, aber [nicht] Men-*

schenhandel... ich glaube, das war ein Irrtum. [...] aber in dieser Sache ist immer die Finanzpolizei vorne. Wir treten gar nicht auf [...]." (E27)

Die folgende Erklärung von Asylberatenden, die sich auf eine im November 2019 im öffentlichen Fernsehen ausgestrahlte Reportage zum Thema chinesische Frauen in der Rotlichtzone bezieht, zeigt, warum die Führung der Finanzpolizei bei Einsätzen gegen Prostitution nicht immer hilfreich für mögliche Betroffene von Menschenhandel war, wie es scheint:

> *"Da war ich erstmal ziemlich schockiert, dass sie [die Finanzpolizei] eine Razzia planen... lange...und dann ohne Dolmetscher dort hingehen, nur Männer [...] und dann noch mit Kameras. Dafür haben [...] zumindest in dem Video, sich die Damen recht kooperativ verhalten. Aber natürlich, wenn sie kein Wort Deutsch können und der Polizist kein Wort Chinesisch... Und der Polizist sagt: 'Und das größte Problem ist die Kommunikation.' [...] Also, dass die Behörden da keine Dolmetscher mit reinnehmen und keine Sozialarbeiter, das verstehe ich nicht. Und auch nicht irgendwie Zettel verteilen mit wenigsten Einrichtungen, wo sie sich hinwenden können, wenn sie sie eh nicht festnehmen."* (E26)

3.7.1 Internationale Zusammenarbeit

Im Jahr 2016 nahm die Polizei aus mehreren EU-Ländern, darunter Österreich, während der so genannten "Operation Seqing" (BM.I 2017) einen großen chinesischen Menschenhändlerring hoch. Für 2017 berichtet die Polizei, dass sie ihre Zusammenarbeit mit China intensiviert habe. Im Mai 2017 empfing sie sechs Delegationsmitglieder aus China mit dem Ziel, ihre Unterstützung bei der Bekämpfung des chinesischen Menschenhandels zum Zwecke der sexuellen Ausbeutung zu erhalten, Informationen auszutauschen und Erkenntnisse zur Unterstützung der strafrechtlichen Ermittlungen im Rahmen der "Operation Seqing 1-3" (Bundeskriminalamt 2018) zu gewinnen. Gemeinsam mit den sechs chinesischen Delegationsmitgliedern und dem Wiener Landeskriminalamt inspizierte das österreichische Bundeskriminalamt achtundzwanzig Bordelle in Wien sowie Orte, an denen der Verdacht der Ausbeutung von Arbeitskraft bestand. Der Polizeibeamte der österreichischen Einheit zur Bekämpfung des Menschenhandels berichtet in dem im Rahmen dieser Untersuchung geführten Interview über diese Initiative:

> *"Ja, sie [die chinesischen Beamten] waren zweimal da. Ja, also eigentlich sehr toll. Wir haben wirklich eine sehr gute Zusammenarbeit... sehr hilfsbereit."* (E27)

Er beschreibt die Zusammenarbeit:

> *"Wenn wir Information brauchen, läuft das sehr, sehr gut. Wir wollen es [Menschenhandel] auch vermeiden, und da wurde es uns immer wieder zugesichert, dass eben, sehr engmaschig auch in China selbst gegen diese Menschenhändlerringe vorgegangen wird. Wir haben sicher einige Erfolge zu verzeichnen. Es gibt auch einige EU-geförderte Projekte, „Chinese THB" heißt das. Also, meine Ermittler sind jetzt wieder da in China. Also, wir versuchen da, zumindest auch präventiv, etwas zu tun. Wir sagen 'Schaut's auch dort. Da kommen einige her. Wer organisiert das? usw.'"* (E27)

Er fügt bezüglich der Interventionen in Österreich hinzu:

> *"Was mich eigentlich gewundert hat, war ein Detail, wie die Chinesinnen reagieren, wenn die chinesische Polizei mit ihnen in Kontakt kommt. Teilweise sehr ablehnend, sehr aggressiv, so quasi 'Sie können hier gar nichts machen!' Aber völlig abfällig. Ich dachte*

eher so, wenn die chinesischen Behörden hier auftauchen, die sind eher eingeschüchtert. Die meisten überhaupt nicht. Völlig präpotent. Ja. [...] Es ist bei anderen nicht. Wir haben auch bulgarische, rumänische Ermittler hier...ungarische. Also, das ist anders, ja." (E27)

Die chinesischen Kultur- und Sprachexpertinnen, die im Rahmen dieser Untersuchung befragt wurden, halten diese Art von Interventionen in Zusammenarbeit mit der chinesischen Regierung für sehr schädlich für die gehandelten Frauen - insbesondere, da sie alle auf eine Beteiligung des chinesischen Staates am Menschenhandel hindeuten.

Eine Kultur- und Sprachexpertin reagiert schockiert:

> *"Das klingt wie der schlimmste Alptraum jeder Frau. Ich, ich fühle, ich fühle Angst, wenn ich denke... das ist der schlimmste Alptraum jeder Frau, von ihrer Regierung und der Regierung des Volkes, bei dem man sich aufhält, auf einmal gefangen zu werden. In einer Situation, in der man sich selbst mitschuldig fühlt an der eigenen Ausbeutung. Und so ist man nicht in der Lage zu sagen: 'Ich war ein Opfer von Menschenhandel.' [...] Ich wusste nicht, dass sie das mit der chinesischen Regierung gemacht haben! Sie werden ihre Familien ruinieren. [...] Niemals die chinesische Regierung einbeziehen! Außerdem [...] muss es eine Art Regierungszusammenarbeit auf irgendeiner Ebene geben, damit es Menschenhandel in diesem Ausmaß aus China heraus gibt. Und die meisten Menschen werden das anerkennen."* (E25)

Eine andere reagiert ebenso schockiert und erinnert an ihre Erfahrungen in China:

> *"Das ist so schrecklich! Die meisten, die meisten Polizisten arbeiten mit den, mit den, mit den Triaden zusammen, und sie verdienen an diesen Damen. [...] Die Triaden zahlen, die Triaden sind die Mafia, sie zahlen, also verdienen sie. Und, und ich habe nicht nur eine Geschichte gehört, als das Mädchen entkommen ist, dass die Polizei sie zu ihr, eh zu ihrem Zuhälter, zurückgebracht hat. [...] es ist ein Alptraum. Wie kann man nur? Das ist so unglaublich! Das ist die Sache, das ist, wenn wir das Denken der anderen Kultur nicht verstehen. Wir denken, wie wir sind. Also denken wir, was wir tun würden, wenn wir die Chance hätten, deutsche Damen aus dem Bordell in China zu retten. Aber das ist nicht das, was sie tun werden. Sie werden, ich weiß nicht, ob sie die Chance hatten, ein Foto oder was auch immer zu machen, damit sie wissen, sie werden wissen, wer hier in der Prostitution ist. Was ein Alptraum ist, vor allem, wenn man zurückgehen muss. [...] Oh nein. Ich, ich finde das wirklich schlimm. ...] [Die Frauen] müssen solche Angst gehabt haben. Sie müssen solche Angst gehabt haben."* (E21)

Auch eine Asylberaterin beobachtet:

> *"Sie haben schreckliche Angst vor der Polizei. Wegen [...] wie die Polizei in ihrem Land ist, oder weil man ihnen gesagt hat, dass die Polizei hier ist, um einen zu holen, und dass sie einen zurückschicken werden. [...] Ich meine, das sind die Dinge, die ihnen gesagt werden."* (E23)

Der Experte der Kriminalpolizei bestätigt die von der Kultur- und Sprachexpertin geäußerte Befürchtung, als er die gemeinsam mit den chinesischen Behörden durchgeführten Bordell-Razzien beschreibt, und was mit Frauen geschieht, die falsche Pässe benutzen:

"Dann wird diese Person [von den chinesischen Beamten] identifiziert, ja, wenn wir da zusammenarbeiten, ja...und es wird gesagt: 'Moment mal, die ist eigentlich die.' Und [sie] kriegen den originalen Pass mit dem originalen Bild. Und daneben ist das Foto von uns... entweder von der Person oder vom Foto abfotografiert. Fünf Minuten. Das ist nicht die 'Ching Ching'. Das ist die 'Chang Chang'. Das ist der Ausweis, sie wohnt in der Provinz... usw., mit wem sie in Kontakt war, ihre Zahlungen, alles." (E27)

Eine befragte chinesische Kultur- und Sprachexpertin ist der Meinung, dass es den chinesischen Behörden bei solchen Interventionen nur um diplomatische Beziehungen, aber keineswegs um den Schutz der Betroffenen geht:

"Dies ist politische Arbeit. Ich denke, dass sich die Frauen überhaupt nicht sicher fühlen werden. Über Prostitution wird in China nicht gesprochen, sie existiert nach Angaben der chinesischen Regierung nicht. [...] Und die Polizei ist ein politisches, ein staatlich organisiertes System, also würden [die Frauen] dem offiziellen System nicht trauen, wissen Sie. Man geht also nicht zur Polizei, wenn man ein Problem hat. Es steht Ihnen nicht zu, sich Hilfe zu holen. [...] Und vor allem nicht dort in den Studios! Denn [...] jemand hat sie dorthin gebracht. Es fühlt sich so an, als könnte es nicht 'unsicherer' sein, das zu tun. Wenn man es wirklich unsicher machen will, dann tut man einfach das." (E29)

Sie erklärt weiter:

"Ich denke, ich hätte noch viele Fragen, bevor ich dazu etwas sagen kann. Zum Beispiel: Was ist das Ziel der Chinesen? Oder zumindest das Ziel, das auf Papier geschrieben steht? Denn in China hat man die aufgeschriebenen Dinge, und dann hat man die anderen Regeln. Weil es in China viele, viele Regeln gibt. Und man kann niemals alle diese Regeln einhalten. Also, [...] die Art und Weise, wie man das Gesetz lebt, unterscheidet sich von dem, was niedergeschrieben ist. [...] Und dann ist das ein großes kulturelles Konzept: Was wollen sie herausfinden? Denn dann hat man Frauen, die ihr Land verlassen müssen, weil es für sie sehr, sehr schwierig geworden ist, in China zu bleiben. Das würde den chinesischen Staat in Verlegenheit bringen, so dass er nicht sehen könnte, was der Bedarf der Frauen dort ist und warum sie gehen wollen. Ich meine, wenn sie dies zur Verhinderung krimineller Praktiken tun, ja, das ist gut, aber dann muss auch [in der] chinesischen Kultur jemand beschuldigt werden; [...] das ist der Weg zur Gerechtigkeit. So wie jemand schuldig sein muss. Und vielleicht, wenn es die falsche Person ist, weiß man, wer, wer schuldig gesprochen wird. Findet man also die Leute, die wirklich verantwortlich sind?" (E29)

Der Kriminalbeamte zeigt ein Bewusstsein für die Gefahren für Betroffene und er erklärt an einer anderen Stelle des Interviews:

"Die Chinesinnen hier, sie sind keine U-Boote [nicht versteckt] [...] für die Chinesen [chinesische Regierung]. [...] [Die Frauen werden] eh... kontrolliert und wir können in vielen Bereichen gar nicht zusammenarbeiten mit dem Herkunftsstaat, weil wir wollen die Rechte des Opfers, möglichen Opfers, schützen. Wir haben immer diesen, diesen Spagat zu machen - die Zusammenarbeit in der kriminalpolizeichen Ermittlung ist das eine, aber der Schutz des Opfers ist das andere...was wir preisgeben, wenn wir Informationen von möglichen Opfern den Behörden übergeben...nämlich, was heißt das für die Familie?" (E27)

Er erklärt auch die Schwierigkeiten, in denen sich die Polizei befindet:

> *"Die meisten wollen freiwillig zurück. Ja, wir haben Fälle... die wollen... die wollen sagen: 'Aus! Passt! Danke! Es geht ja nicht mehr. Ich möchte zurück.' Dann wird das unterstützt...Flugticket...und sie fliegen zurück. [...] Weil wahrscheinlich ist das noch die beste Möglichkeit irgendwie auszusteigen, wenn sie wieder zurück ist. Vermutlich! Und du kannst das nicht verwehren. Du kannst nicht sagen: 'Nein, ich schicke dich nicht nach Hause. Darfst du nicht.' [...] Die geht nach Hause. Und da versuchen alle [...] auch zu beraten."* (E27)

Eine Asylberaterin findet den derzeitigen Umgang mit der Situation mit mutmaßlichen chinesischen Betroffenen von Menschenhandel immer noch sehr unbefriedigend:

> *"[Wenn] jemand aus einem Bordell geholt wurde und dann gesagt bekommt: 'Wir schicken dich einfach zurück nach China, weil du gesagt hast, dass du gehen willst.' Das fände ich sehr gefährlich! Weil sie hier eine Art 'Verfahren' haben müsste, müssten sie eine Art Fall eröffnen lassen: Wer ist sie, woher kommt sie, was ist passiert, warum ist sie hier? Weil die Regierung immer verpflichtet ist, darauf zu achten, dass niemand dem Tod oder der Folter ausgesetzt wird, wenn er Österreich verlässt. [...] Grundsätzlich kann man nicht einfach jemanden aus Österreich herausnehmen und ihn irgendwo anders plumpsen lassen. Vor allem dann nicht, wenn er illegal hier wäre. Es sei denn, sie sagten, sie täten es freiwillig. Dann müsste man sagen: 'Ist es wirklich freiwillig? Wie bist du an all diese Informationen gekommen?' Ich bin ein wenig skeptisch, wie man sieht."* (E23)

Tatsächlich erschienen von den 150 Frauen, die während der Operation Seqing identifiziert wurden, nur sehr wenige im Unterstützungssystem spezialisierter NGOs. Im Jahr 2016 hatte die offizielle Opferschutzeinrichtung ***LEFÖ-IBF*** achtzehn chinesische Frauen in ihrer Obhut (LEFÖ-IBF 2016). Sowohl 2017 als auch 2018 gab es etwas mehr als dreißig chinesische Frauen (LEFÖ-IBF 2017, 2018). Die meisten der Frauen, die 2016 und 2017 von der Polizei als SoTs identifiziert wurden, wurden möglicherweise in ein anderes Land verlegt, in die Prostitution zurückgeführt oder nach China zurückgeschickt, ohne die Unterstützung zu erhalten, auf die sie als SoTs Anspruch hatten. Wie das österreichische Innenministerium erklärt: Von den 150 chinesischen SoTs, die während der Operation Seqing identifiziert wurden, wollte keine einzige eine Erklärung abgeben. Alle identifizierten Frauen schwiegen und identifizierten sich anscheinend nicht selbst als Opfer. (BM.I 2017)

Eine Kultur- und Sprachexpertin schlägt vor:

> *"Sie sollten den Menschenhändlern nachgehen, nicht den Frauen. Sie brauchen also einen anderen Ansatz, um an die Frauen heranzukommen, nicht durch die Polizei. Menschen, die ihnen vertrauen, oder sie vertrauen ihnen. Und wenn sie dann bereit sind zu sagen, wer der Menschenhändler ist, dann können Sie mit der chinesischen Polizei zusammenarbeiten."* (E21)

3.7.2 Aussage der Betroffenen

Wie die offizielle Opferschutzeinrichtung ***LEFÖ-IBF*** (2017) in ihrem Jahresbericht 2017 erklärt, besteht die größte Herausforderung bei den SoTs aus China darin, dass sie aus Angst vor einer

Abschiebung keine Unterstützung suchen. Außerdem kehren SoTs aus China manchmal freiwillig nach Hause zurück, ohne um Unterstützung zu bitten, und laufen daher Gefahr, direkt wieder in die Hände von MenschenhändlerInnen zu fallen. Gründe dafür sind die mangelnde Identifikation als Opfer, die Angst vor sozialer Abwertung und die Angst, dass Dinge, die sie hier in Österreich sagen könnten, direkt an die chinesischen Behörden weitergeleitet werden könnten (ebd.). Letzteres ist keine unrealistische Befürchtung, wenn man die Verwicklung der chinesischen Polizei und anderer Beamter in die sexuelle Ausbeutung und den Menschenhandel in China betrachtet (Yoon 2019). Da Prostitution in China kriminalisiert wird, wollen die chinesischen SoTs zudem oft nicht als solche identifiziert werden (LEFÖ-IBF 2016, 2017).

Die meisten ExpertInnen, die im Rahmen dieser Untersuchung befragt wurden, stellen auch fest, dass chinesische SoTs sich nicht als Opfer irgendeines Verbrechens betrachten, geschweige denn als Opfer von Menschenhandel (z.B. E21, E23, E25, E26). Sie erzählen, dass chinesische Frauen den Begriff "Menschenhandel" in der Regel noch nie gehört haben und daher nur sehr schwer verstehen können, was es für sie bedeutet, ein "Opfer" dieses Verbrechens zu sein.

Eine Asylberaterin erklärt:

> *"Ich muss ehrlich sein, es ist sehr schwierig, dem auf den Grund zu gehen [die Frauen sehen sich nicht als Opfer]. [...] Ich denke, aber ich kann bei den wenigen Fällen, in denen wir genug Vertrauen aufgebaut haben, nur schätzen, dass die Klientinnen über das, was passiert, reden werden. Von den Familien, Geld zurückzuschicken. Eine riesige Menge Stigma, und ja. Es ist ihnen also nicht erlaubt, sich selbst als Opfer zu sehen. Das Stigma, das der Prostitution anhaftet, muss ich sagen".* (E23)

Sie fügt hinzu:

> *"Im Zusammenhang mit der Ausbeutung im Haushalt [...] fand ich es immer sehr schwierig [...] für die KlientInnen, bereit zu sein, zu verstehen oder zu sehen, dass sie in diesem Kontext ein Opfer von Menschenhandel waren. [...] Weil ihnen oft irgendwie verkauft wurde, dass sie wenigstens [...] ein Dach über dem Kopf haben, dass sie wenigstens etwas zu essen haben, so etwas kennt man ja. Und so waren sie so, [...] sie sahen es irgendwie so, als würden sie ein bisschen dafür bezahlen."* (E23)

Sie erzählt weiterhin, wie sich Chinesinnen in der offenen Anlaufstelle ihrer NGO ganz anders verhalten als andere Flüchtlinge, die Hilfe suchen:

> *"Oft kommen sie [...] zunächst, weil sie zum Beispiel keine staatliche Unterstützung mehr erhalten, wenn sie aus welchen Gründen auch immer nicht in einem Asylantrag sind. [...] Sie kommen also aus einem anderen Grund, sie kommen nicht für Rechtsberatung. [...] Und dann werden die Kollegen, mit denen sie sprechen, oft kommen und sagen: 'Hör mal, das kommt mir alles ein bisschen seltsam vor, was da vor sich geht, würdest du mit ihr sprechen?' Und ja, bei diesen Gelegenheiten spreche ich dann mit ihnen und versuche herauszufinden, was vor sich geht und was passiert. Und es wird Gelegenheiten geben, bei denen ich Menschen identifiziert habe oder bei denen ich denke, es besteht die eindeutige Möglichkeit, dass sie Opfer von Menschenhandel sind. Und ich habe ihnen gesagt, welche Möglichkeiten es gibt, und das ist nicht unbedingt etwas, was sie tun wollen. Sie wollen nicht zu [der offiziellen Opferschutzeinrichtung] gehen, sie wollen nirgendwo anders hingehen, sie wollen zu keiner anderen [Beratungs-NGO] gehen, sie wollen keine Vertretung in ihrem Asylantrag, sie nehmen wirklich überhaupt keine Unterstüt-*

zung an. Und selbst dort, wo wir gesagt haben: 'Geh weg und denk darüber nach!' - was wir immer tun [...] - Andere Frauen werden zurückkommen, [aber] sie: man sieht sie einfach nie wieder." (E23)

Eine Kultur- und Sprachexpertin erklärt:

"Sie werden das Gefühl haben, dass sie die Person schützen müssen, die ihnen geholfen hat, hierher zu kommen. Denn wenn sie normalerweise nicht verstehen, dass sie ein Opfer von Menschenhandel sind, dann denken sie daran, dass es meine Beziehung war, die mir geholfen hat. Er hat mir geholfen, also kann ich ihn nicht verraten. Wenn ich also der Polizei sage, dass ich ein Opfer von Menschenhandel bin... [...], man kann das nicht tun. Es funktioniert nicht in ihrem Denken." (E21)

Zwei ExpertInnen bestätigen, wie schwierig es für sie als Asylberatende, die auch in der Anerkennung von Opfern des Menschenhandels ausgebildet sind, ist, zu den Frauen durchzudringen und eine Erklärung oder irgendetwas zu erhalten, das es ihnen ermöglicht, den Frauen zu helfen und sie bei der Geltendmachung ihrer Rechte als Opfer des Menschenhandels zu unterstützen:

"Ja, im Allgemeinen, d.h. die meiste Zeit, wenn es, nun ja, wenn wir unseren Verdacht haben, glauben wir vor allem, dass sie in Sexarbeit involviert sind und wahrscheinlich, ähm, Opfer von Menschenhandel sein könnten. Ähm, das heißt, im Allgemeinen sagen sie, dass das nicht der Fall ist, das heißt, sie leugnen es, ja". (E26)

Eine Sozialarbeiterin spricht über die Erfahrungen als spezialisierte Beraterin für SoTs in der Schweiz:

"[Sie] sagte mir, dass sie dieses Bordell schon lange in Zusammenarbeit mit der Polizei [...] auf ihrem Radar haben, [...] aber sie müssen etwas zu beweisen haben. Aber natürlich würde diese [chinesische] Dame mit Sicherheit niemals aussagen, und ich habe dann alle Schweizer Gesetze gefragt, wie es ist, und es ist dasselbe: ein Monat und sie müssen aussagen, sonst kommen sie ins Gefängnis und werden zurückgeschickt." (E22)

Der Polizeibeamte weiß, warum es für ihn und seine Kollegen so schwierig ist, eine Aussage von den chinesischen SoTs zu erhalten:

"Was können wir anbieten? Ja? Das ist lieb, was wir anbieten, aber was wir nicht anbieten können... ein komplett neues Leben unabhängig von der Familie und alles ist gut. Das ist ja das Problem. Wir können anbieten. Wir können ja auch betreuen eine Zeit lang, während vielleicht Böse vielleicht verfolgt werden, temporär...usw. so dann... was ist dann? Wenn ich die Nachricht kriege: 'Meine Familie. Ich glaube, der geht's nicht gut, weil die wissen nicht, wo ich bin, und da hatte bei meiner Familie wer geklopft, und gesagt: 'Wo ist jetzt deine Tochter?' Hatte sich jetzt nicht gemeldet. Die kriegt die Information irgendwie, dass die Mutter, die Schwester, usw. Leid erfahren müsste... und echtes Leid. [...] Bis zur Entführung und du hörst nie wieder was." (E27)

Er fügt hinzu und deutet die Beteiligung der chinesischen Regierung an:

"Und das sind auch nicht immer die organisierte Kriminalität, die dort anklopft, bei denen. [...] Deswegen, glaube ich, ist es so schwierig eine Aussage zu bekommen. Die wissen.... wir wissen es auch. Ich kann nichts herauslocken, ohne die Konsequenzen ab-

schätzen zu können... zu wollen. Es geht nicht. Die Konsequenzen sind enorm." (E27)

Eine Kultur- und Sprachexpertin erklärt weiter:

> *"Ich kann mir nicht vorstellen, dass sie [aussagen] würden. [...] Wenn es jemand tun würde, wow! Das wäre ein wirklich großer, neuer Fall. Aber ich kann mir nicht vorstellen, dass sie es tun würden. Es ist so kompliziert. Und was mir auch einfällt, ist, dass Chinesen an Leiden gewöhnt sind. Und das können sie, sie kennen die Macht der Obrigkeit. Also... ich glaube nicht, dass ein Mensch, der, wissen Sie, der in ihren Augen eine niedrige Person ist, denken würde, dass er aussagen könnte. Ja, ich denke, es muss auf einer anderen Ebene geschehen. [...] Von Seiten der Anwälte, die in China sind, die diese Fälle von Ungerechtigkeit übernehmen. Und selbst für sie ist es wirklich, wirklich hart. Ich glaube also nicht, dass eine Chinesin aussagen würde. Nicht in letzter Konsequenz."* (E29)

Eine Asylberaterin ist auch der Meinung, dass die Polizei das Vertrauen der SoTs oft nicht gerade gewinnt:

> *"Es gibt auch kein Bewusstsein dafür, dass sie, wenn sie sagen, dass sie ihre Ermittlungen auf die Menschenhändler konzentrieren wollen, dass sie das Vertrauen [der SoTs] gewinnen oder dass sie bei den Betroffenen eine Vertrauensbasis aufbauen müssen, weil sie die einzigen Menschen sind, die erste Beweise liefern können. Und wenn sie sie nur ständig mit Einreiseverboten, Verhaftungen und Belästigungen bestrafen, dann werden sie mit ihren Ermittlungen, ich meine, aus der Sicht der Polizei, glaube ich, nicht weiterkommen."* (E26)

3.7.3 Verurteilungen

Bislang gab es nur einen Fall von chinesischem Menschenhandel in Österreich, der zu einer Verurteilung führte. Mögliche Gründe, warum es keine weiteren erfolgreichen Fälle gibt, sind wahrscheinlich in den obigen Abschnitten zu finden.

Im Jahr 2018 wurden mehrere Personen - Männer und Frauen - beschuldigt, mehr als siebenundsiebzig chinesische Frauen in Österreich in der Prostitution ausgebeutet zu haben. Letztendlich wurde jedoch nur der Hauptverantwortliche für die Ausbeutung einer einzigen Frau verurteilt und daher nur zu einer dreieinhalbjährigen Haftstrafe verurteilt. Alle anderen Täter wurden freigesprochen. (Kurier 2018; Salzburger Nachrichten 2018)

Eine Expertin, die sich um eine der chinesischen Frauen kümmert, die in diesem Fall ausgesagt hat, teilt mit:

> *"Als ich hörte, dass dieses Mädchen das Risiko auf sich genommen und gegen diesen Kerl ausgesagt hat, und jetzt ist es vielleicht weniger als ein Jahr, und er wird herauskommen, was wird er mit ihr machen, wenn er herauskommt? Ich will nicht darüber nachdenken. Und, und dass er nur drei Jahre bekommen hat! Er hat das Leben dieses Mädchens zerstört, nicht nur ein Mädchen, ich weiß nicht, wie viele Mädchen er verschleppt hat, die nichts sagen konnten. Und [...] er kommt frei! Und er kommt nicht nur frei, er hat auch noch all das Geld, das er bereits verdient hat! Wo ist das hin? Musste er etwas bezahlen? Ich weiß es nicht."* (E21)

Der Polizeibeamte teilt seine Sicht der Dinge:

> *"Ich glaube, das war passiert. Das war ein Unfall. [...] Ich glaube, dass war eh das Landesgericht Wien. [...] Ich bin mir jetzt nicht sicher, aber ich glaube, das war jetzt Wien. [...] Aussagen klar nachweisbar und schlussendlich war es Grund genug, halt eine Verurteilung auszusprechen. Wahrscheinlich hat er wenig Kontakte gehabt, der Beschuldigte, um gute Anwälte zu haben, wobei der Anwalt war gut; also und gut heißt...sehr gut. [...] Man hört meinen Sarkasmus schon ein bisschen raus. Na, das ist eine Riesensache. Das heißt, dass es deswegen, uh, wichtig als Hintergrund recherchieren zu wissen, weil es jetzt, wo kommt jetzt dieses Phänomen her? Warum jetzt wieder? [...] Und, und... was bedeutet das für alle Beteiligten? Ja? [...] Weil wenn man Milliarden investiert, möchte man keine negative Schlagzeile haben, und es gehört diese Branche auch dazu."* (E27)

3.8 Bewegungsfreiheit

Alle ExpertInnen wurden gefragt, ob sie das Gefühl hätten, dass sich chinesische Frauen, die in der Prostitution ausgebeutet werden, frei bewegen können. Die meisten sahen zwar Einschränkungen der Bewegungsfreiheit der Frauen, teilten jedoch unterschiedliche Meinungen über das Ausmaß und die Gründe dafür.

Eine Expertin, die eine Bibliothek und eine Anlaufstelle in der Wiener "Chinatown" betreibt, beobachtet:

> *"Wie ich bereits sagte, haben nur wenige Damen die Freiheit, Chinatown zu besuchen. [...] Und für diese wenigen Damen, denke ich, haben sie Freiheit. Ich bin mir nicht sicher [...]. Denn ich erinnere mich, dass es einen Laden gibt, in dem sie von Leibwächtern bewacht werden. Ich weiß nicht, ob das in jedem Geschäft gleich ist. Vielleicht verschiedene Fälle, ich weiß es nicht. Ja, aber einige, sie haben Freiheiten. Aber ich weiß auch nicht, ob sie [...] wie eine Chefposition sind. Also, sie, sie, sie können frei sein, sie können hierher kommen."* (E24)

Die spanische Expertin teilt diese Ansicht:

> *"Nun, ich denke, sie können sich frei bewegen, aber nicht zu 100%. Sie können zum Beispiel allein zum Arzt kommen. Sie kommen allein, sie kommen nicht mit einer älteren Frau, mit einer Bordellchefin. [...] Aber sie müssen erst die Bordellchefin bitten, zu uns zu kommen. Also, ja, sie sind frei... sie können sich frei bewegen, aber zuerst müssen sie fragen, also..."* (E28)

Eine Kultur- und Sprachexpertin glaubt nicht, dass MenschenhändlerInnen die Bewegungsfreiheit der Frauen einschränken:

> *"Mein Eindruck ist, dass sie sich frei bewegen können, aber... Chinesinnen würden das nicht tun. Warum sollten sie sich zum Beispiel alleine irgendwo hinbewegen? Also halten sie gerne in ihrer Gruppe zusammen. Dort fühlen sie sich sicher. [...] Und wenn das der einzige Ort ist, an dem sie sich verbinden können, dann bleiben sie zusammen im Bordell. Es ist also eher ein freiwilliges Nicht-Umherziehen, denke ich. Es sei denn, es gibt diese Verbindung nach außen, vielleicht wie das Versprechen einer Ehe. Dann, in einem Fall, wurde ihr vom Besitzer erlaubt, für bestimmte Tage bei ihm zu bleiben. Es gab also Einschränkungen, wann sie bei ihm bleiben durfte und wann sie sich im Atelier aufhalten*

durfte. Also kontrollierte Freiheit. Und genau so lebt man auch in China. Es ist also sehr bekannt, es fühlt sich für sie nicht so an, als würde man eingeschränkt." (E29)

Der Polizeibeamte sieht jedoch ein Interesse der MenschenhändlerInnen darin, die Bewegungsfreiheit der Frauen einzuschränken:

"Und wenn sie sagen: 'Ich möchte jetzt eigentlich in einen Supermarkt gehen', falls sie überhaupt weißt, dass ein Supermarkt um die Ecke ist...seit einem Jahr da, und weiß nicht, dass um die Ecke ein Supermarkt ist. [...] [Ihre Bewegungsfreiheit ist] sehr eingeschränkt, weil sozial/sprachlich eingeschränkt, auch physisch... praktisch würden sie sagen: ‚Es war noch nie zugesperrt.' Aber sie weiß ganz genau, sie geht verloren. [...] Möglichst isoliert, dass ja nicht die Chance besteht, sich sozial irgendwo anzuschließen, darauf zu kommen: 'Moment mal, ich würde da mehr Geld kriegen?'." (E27)

Eine Asylberaterin stellt fest, dass der Aspekt der Angst im Mittelpunkt steht:

"Sie sind so von Angst indoktriniert, dass ihnen wirklich gesagt wird, dass sie nicht aus dem Haus gehen sollen. [...] Ich kann mir nicht vorstellen, wie es sein muss, in China zu leben, aber ich denke, es ist ganz anders als hier, wo sie viel mehr geneigt sind, dem, was die Leute sagen, gehorsamer zu sein. Also ja, ich habe den Eindruck, dass es einfach eine riesige Menge Angst davor gibt, auf die Straße zu gehen. [...] Sie sind also in einem Bordell, und dann wohnen sie entweder im Bordell oder sie wohnen ganz in der Nähe oder sie werden dorthin gebracht. Und ansonsten haben sie keine Freiheit." (E23)

Eine Kultur- und Sprachexpertin spricht darüber, wie das Erlernen der Sprache in hohem Maße zu mehr Freiheit beiträgt, nicht nur in der Bewegung, sondern auch bei der Verteidigung der eigenen Interessen:

"Es gibt eine bestimmte Frau, mit der ich gesprochen habe. [...] sie sprach darüber, warum sie jetzt mehr eine Art freie Mitarbeiterin war und unabhängige Kunden durch Telefongespräche und so weiter betreut. Sie hatte Sprache, also war sie in der Lage, etwas zu tun. Denn sie sprach etwas Englisch, als sie hierher kam. [...] und so war sie ziemlich frei und sie beschrieb [...] wie diese Orte, die wie Keller sind, wie dunkle Orte, wo man eingesperrt wird, und wenn man nicht will, wie wenn man sich wehren will, kann man nicht und man bekommt viel Druck, Sex ohne Kondom zu haben, Dinge zu tun, die man nicht tun will. Sie erzählte mir, dass da so viel Druck ist, wissen Sie, an diesen Orten. Und viele der Mädchen wussten nicht, dass sie in der Lage waren, nein zu sagen, wissen Sie. Also, ehm, man kann auf viele Arten Druck ausüben. Aber wenn man kurz davor ist, obdachlos zu werden oder der Polizei gemeldet werden könnte, weil man etwas Illegales tut, wird man die Art von Sex haben, zu der einen diese Person unter Druck setzt. Und das Element der Nötigung ist systemimmanent." (E25)

Die meisten ExpertInnen sind sich einig, dass die Sprache einen großen Einfluss auf die Bewegungsfreiheit der Frauen hat, und aus ihrer persönlichen Erfahrung bestätigt eine SoT diese Beobachtung:

"Als ich zum ersten Mal in Österreich ankam, wusste ich nicht, wo ich war, auch nicht, wo ich mich aufgehalten habe, ich weiß auch nicht, in welcher Straße. [...] Ich hatte keine Ahnung. Welcher Bezirk, wusste ich nicht. Ich habe dort gewohnt und wusste vielleicht, wie ich nach Hause komme, ich konnte die Sprache nicht sprechen, also wusste ich nie, wo ich wohnte." (S41)

Eine Kultur- und Sprachexpertin geht in ihren Ausführungen etwas weiter:

> *"Es hängt davon ab, wie man [Bewegungsfreiheit] definiert. Wenn ich im Gefängnis bin, kann ich mich innerhalb dieser Zelle frei bewegen, und ich komme aus einer bestimmten Tür nicht heraus. [...] Aber denkt man in einem größeren Zusammenhang daran, wenn eine Person durch einen Mangel an Sprache, durch eine enorme Schuldenlast, durch ein psychologisches Gewicht der Angst und dann durch das allgemeine Gefühl der Fremdheit, das vor sich geht, inhaftiert ist... [...] Ein Rechtssystem, das sie nicht verstehen und zu dem sie keinen Zugang haben. [...] Diese Damen kennen also niemanden außerhalb der Gemeinschaft, in der sie Opfer von Menschenhandel geworden ist. Und sie können mit niemandem sprechen, außer mit den Kunden, die hereinkommen. So wie, wie frei ist man? Wie frei ist man, wenn man nicht weiß, wie man Zugang zu den Dingen hat? Man muss niemanden an ein Bett ketten, um ihn unter Kontrolle zu halten. Und auch, wenn man den Geist einer Person in gewisser Weise durch das Gewicht all dieser Dinge bricht... [...] Sie brauchen hier nicht einmal Zuhälter. [...] Die sprachlichen und kulturellen Grenzen hier sind so effektiv. Man braucht es noch nicht einmal. [...] Die meisten von ihnen werden diesen sehr häufig wiederholten chinesischen Satz sagen: [spricht auf Chinesisch], wie: ‚Es gibt keinen Weg, keinen Weg drum herum'. Wissen Sie, das ist genau das, was es ist. Sie fühlen sich sicherlich nicht frei."* (E25)

4. CHANCEN UND HINDERNISSE FÜR DIE INTEGRATION CHINESISCHER SOTS IN EUROPA

Das Thema der Integration von Drittstaatsangehörigen, die in den EU-Mitgliedstaaten leben, hat in den letzten Jahren auf der europäischen Agenda an Bedeutung gewonnen (Juchno und Agafitei 2017:6). Die Europäische Agenda für die Integration von Drittstaatsangehörigen, die von der Europäischen Kommission (2011) vorgeschlagen wurde, konzentriert sich auf Aktionen, die auf eine stärkere wirtschaftliche, soziale, kulturelle und politische Beteiligung von MigrantInnen abzielen. Die Agenda hebt Herausforderungen hervor, die angegangen werden müssen, wenn die EU bereit ist, das Potenzial, das die Migration bietet, und den Wert der Vielfalt voll auszuschöpfen. Der Aktionsplan der Europäischen Kommission zur Integration von Drittstaatsangehörigen (Vinet und Zhedanov 2016) bietet einen umfassenden Rahmen, um die Bemühungen der Mitgliedstaaten bei der Entwicklung und Stärkung ihrer Integrationspolitik zu unterstützen. Zu den Politikbereichen, die als entscheidend für die Integration definiert werden, gehören:

- **Maßnahmen vor der Ausreise und vor der Ankunft,** die Aktionen zur Vorbereitung der MigrantInnen und der örtlichen Gemeinschaften auf den Integrationsprozess umfassen.

- **Bildung und Ausbildung,** die als "die wirkungsvollsten Instrumente für die Integration" bezeichnet wurden, einschließlich Maßnahmen zur Förderung der Sprachausbildung, der Teilnahme von MigrantInnenkindern an Bildung und Betreuung, der LehrerInnenausbildung und der staatsbürgerlichen Erziehung.

- **Arbeitsmarktintegration und Zugang zur Berufsausbildung,** einschließlich Maßnahmen zur Förderung der individuellen Fähigkeiten der MigrantInnen, die ihr volles Potenzial nutzen, Unterstützung des Unternehmertums, frühzeitige Aktivierung und Intervention gefährdeter junger Menschen, ***die sich nicht in Beschäftigung, Bildung oder Ausbildung befinden*** (NEETs).

- **Zugang zu grundlegenden Dienstleistungen** wie Wohnung und Gesundheitsversorgung.

- **Aktive Teilhabe und soziale Eingliederung,** die Aktionen zur Unterstützung des Austauschs mit den Aufnahmegesellschaften, die Teilnahme von MigrantInnen am kulturellen Leben und Aktionen zur Bekämpfung von Diskriminierung und zur Förderung eines positiven Ansatzes in Bezug auf Vielfalt sowie die Bekämpfung von Rassismus, Fremdenfeindlichkeit und Hassreden. (ebd.)

Surtees, die die Felderfahrungen von neun zivilgesellschaftlichen Organisationen zusammenfassten, die im Rahmen des ***Programms zur (Re-)Integration von Opfern des Menschenhandels*** in der Balkanregion arbeiten, schlagen die folgende Definition dessen vor, was "(Re-)Integration von Betroffenen des Menschenhandels" bedeuten könnte:

> *"(Re)integration bezieht sich auf den* ***Prozess der Erholung und der wirtschaftlichen und sozialen Integration nach einer Erfahrung mit Menschenhandel.*** *Diese* ***Eingliederung ist vielschichtig*** *und* ***muss in sozialen und wirtschaftlichen Bereichen stattfinden.*** *Sie umfasst die Ansiedlung in einer sicheren und geschützten Umgebung, den Zugang zu einem angemessenen Lebensstandard, geistiges und körperliches Wohlbefinden, Möglichkeiten der persönlichen und wirtschaftlichen Entwicklung und den Zugang zu sozialer und emotionaler Unterstützung. In vielen Fällen beinhaltet die (Re-)Integration die Rück-*

kehr in die Familie und/oder Herkunftsgemeinschaft des Opfers. Sie ***kann*** *aber* ***auch die Integration in eine neue Gemeinschaft und sogar in ein neues Land beinhalten, je nach*** *den Bedürfnissen und Interessen des Opfers." (Surtees und Nexus Institut 2008:48, Hervorhebung hinzugefügt)*

Mit anderen Worten, die Integration oder Reintegration (wenn wir die Option der Rückkehr von Betroffenen in ihr Herkunftsland mit einbeziehen) von SoTs beginnt mit einem Prozess der Genesung von physischen und psychischen Schäden. Genauso wichtig ist aber auch die wirtschaftliche und soziale Integration, d.h. die Möglichkeit, sich auf persönlicher Ebene weiterzuentwickeln, einen Arbeitsplatz zu finden und sich selbst zu versorgen.

ExpertInnen argumentieren, dass einige der Gründe für die Schwierigkeiten, mit denen vor allem SoTs konfrontiert sind, gefunden werden können, wenn man den Ausgangspunkt für die Integration in einem Zielland betrachtet. Normalerweise wird die Integration erwartet, nachdem die Einwanderung einer Person stattgefunden hat und akzeptiert worden ist. SoTs sind oft irregulär in das Zielland eingereist und haben sich dort irregulär aufgehalten, bevor sie als Opfer von Menschenhandel identifiziert wurden (wenn dies überhaupt jemals geschieht). (Van Selm 2013) Die erste Begegnung einer Betroffenen mit der Zielgesellschaft fand daher in der Regel mit den an ihrer Ausbeutung beteiligten Personen oder mit Außenstehenden statt, die der SoT nicht helfen konnten oder wollten, ihre Situation zu verändern. Daher ist der erste Kontakt der Betroffenen mit der Aufnahmegesellschaft verzerrt und wirkt sich unausgewogen auf ihren Integrationsprozess aus. (Polatside et al. 2018; Van Selm 2013)

Die folgenden Kapitel sind den spezifischen Herausforderungen gewidmet, die chinesische SoTs hinsichtlich ihrer Integration in die Gesellschaft des europäischen Gastlandes, in dem sie leben, vorfinden. Wie in Kapitel 2.3 beschrieben, waren die Hauptthemen, zu denen ExpertInnen und/oder SoTs in den Interviews befragt wurden, ***Unterkunft, Bildung/Sprache, Zugang zum Arbeitsmarkt, Aufenthaltsfragen, medizinische Unterstützung, Diskriminierung/geschlechtsspezifische Gewalt, Gemeinschaft*** sowie ***Träume und Visionen*** (deduktive Codes). Auf der Grundlage der Analyse der Interviews werden nun ***Chancen*** und ***Hindernisse*** für die Integration vorgestellt. Weitere Themen, die im Folgenden diskutiert werden, leiten sich aus der Analyse der Interviews ab (induktive Codes). Diese sind: ***Chinesische Kultur*** (einschließlich der Untercodes ***Relationale Aktivitäten, Scham*** und ***Medien***), ***Angst*** und ***Vertrauensperson***.

4.1 Unterkunft

Unterkunft ist ein deduktiver Code. SoTs wurden nach ihrer aktuellen Lebenssituation gefragt, wie sie dorthin gekommen sind und wie sie vorher gelebt haben. Die SoTs wurden gebeten, die positiven und negativen Aspekte ihrer Unterkunft zu beschreiben. Die ExpertInnen wurden gebeten, die Unterbringung von SoTs zu beurteilen und welche Art von Unterkunft sie für SoTs vorschlagen würden.

Eine SoT lebt in einem Schutzhaus für Frauen, die aus der Prostitution ausgestiegen sind und für SoTs. Ihre Beraterin bei einer spezialisierten NGO berichtet darüber, wie sie in das Frauenhaus kam:

"[Sie wurde in] einer chinesischen Familie ausgebeutet, und sie arbeitete rund um die Uhr, putzte das Haus, wusch alles, kümmerte sich um die Kinder, kein freier Tag, keine Freiheit. Sie musste alles tun, was man ihr sagte. Schließlich lief sie davon [...]. Sie schlief auf der Straße. Und dann wurde sie von einem Mann abgeholt und von ihm

schwanger, und dann ging sie die Straße hinunter, weil sie so krank und so arm war und nichts essen konnte, und, und jemand anderes fand sie auf der Straße ohnmächtig und brachte sie ins Krankenhaus. Und vom Krankenhaus kam sie zu [der spezialisierten NGO, die ein Schutzhaus betreibt]." (E21)

Die SoT selbst sagt:

"Der Ort, an dem ich jetzt lebe, ist gut. [Ich lebe] allein in einem kleinen Raum. Das Krankenhaus hat ihn mir empfohlen." (S42)

Der andere Menschenhändler der SoT wurde von der Polizei gesucht, sie verließ das Bordell und konnte einen Platz bei einer katholischen Wohltätigkeitsorganisation finden, die auch Flüchtlinge rechtlich berät. Sie teilt ein Zimmer mit drei anderen Frauen und ist sehr glücklich. Sie sagt:

"Manchmal haben wir in die Zeitung geschaut, in die Zeitung, die sie haben. Diese Anzeige fand eine Freundin heraus und schickte sie mir dann. Dann half sie mir, sie zu finden. [...] Ich denke, die Wohnungen hier sind ziemlich gut. Dann habe ich mit meinem eigenen Geld diese Wohnung gemietet. Ziemlich gut, es sind nicht diese neu gebauten, es ist in einem sehr alten Gebäude, das vor vielen Jahren gebaut wurde. [...] [Ich] miete mit anderen Leuten. So ist es für eine Person billiger." (S41)

Eine Kultur- und Sprachexpertin kommt zu dem Schluss:

"[Von] den [chinesischen Frauen], die ich kenne, weiß ich, dass Österreich wunderbar ist, sie helfen wirklich! Die katholische Wohltätigkeitsorganisation und was auch immer, hilft ihnen, eine Unterkunft zu finden, ihnen eine Unterkunft zu geben und ihnen Essen zu geben, und ihnen... das ist wirklich erstaunlich. Es ist wirklich gut!" (E21)

Auf die Frage nach dem besten Weg, chinesische SoTs unterzubringen, teilen die ExpertInnen gemischte Gedanken.

Eine Sozialarbeiterin stellt fest, dass eine Schutzwohnung nicht für jeden der richtige Ort ist. Sie erzählt von einer chinesischen Frau in ihrer Obhut:

"Und sie wollte nicht an einen sicheren Ort gehen, und, eh, man muss wirklich tun, was sie wollen und nicht [was man für das Beste hält], ja." (E22)

Dasselbe erlebte die spanische Expertin mit einer ihrer chinesischen Klientinnen:

"[Sie wurde in ein] Schutzhaus gebracht, aber die Sache ist die, dass es ihr auch dort nicht sehr, sehr gut ging. Sie mochte es nicht, mit anderen Frauen aus anderen Ländern zusammen zu sein. Deshalb war es schwierig." (E28)

Sie glaubt, dass chinesische Frauen eine besondere Art der Unterbringung brauchen:

"Ich glaube, dass chinesische Frauen eine besondere Unterbringung, eine besondere Anpassung, eine besondere Ausbildung, eine besondere... brauchen, aber nicht, weil sie etwas Besonderes sind oder weil sie rassistisch sind, nein, es liegt einfach an der Sprache." (E28)

Eine Expertin, die selbst Chinesin ist, antwortet:

> *"Ich stelle mir vor, wenn sie zum Beispiel in der gleichen Arbeit waren, und dann kommen sie zusammen, hat das Vorteile, kann aber auch, wie man weiß, zerstörerisch sein. [...] Ich kann mir vorstellen, dass ich, wenn ich in ihrer Position bin, niemanden von ihnen sehen möchte, der in der gleichen Position arbeitet wie ich. Ich möchte mich nur davon befreien, davon. [...] Die meisten von ihnen können weder Deutsch noch Englisch sprechen. [...] Also brauchen sie [...] jemanden, die richtige Person, mit der sie reden können. Sie brauchen also einen Schutzraum, ja. Ich weiß nur nicht, was für einen Schutzraum."* (E24)

Eine weitere chinesische Kultur- und Sprachexpertin teilt diese Einschätzung und stellt fest:

> *"Eigentlich wäre es gut, wenn sie andere Chinesinnen dabei hätten. Aber auf der anderen Seite haben sie auch Angst, weil sie kein Vertrauen haben. Das ist also ein wirklich, ein großes Problem. Denn auf der einen Seite wäre es gut, wenn sie jemanden hätten, der ihre Sprache versteht. Jemanden in ihrer Nähe zu haben, der ihnen beim Übersetzen helfen könnte. Aber, [...] ich kenne auch viele von ihnen, sie wollen nicht bekannt sein. Sie haben Angst, dass jemand sie kennen könnte. Sie haben auch Angst, nicht nur, dass der Menschenhändler sie dann finden würde. Aber auch, weil sie zu Hause nicht wollen, dass jemand weiß, was sie, was sie hier tun. Es ist also ein riesiger Gesichtsverlust. Es ist eine Menge Scham. Und, und China ist eine Schamkultur."* (E21)

Eine Kultur- und Sprachexpertin meint, dass es für Chinesinnen weniger um die Art der Unterkunft geht, sondern mehr darum, bei wem sie wohnen:

> *"Mein erster Gedanke ist wie: Chinesen brauchen Chinesen. Ja. Also... man bringt einen Chinesen nicht in eine perfekte Unterkunft. [...] der Kontext ist wichtiger als die [...] Unterbringung. Wie eine Kultur mit hohem Kontext. Es geht darum, mit wem man zusammen ist, eh... die Kultur, in der man sich befindet. Das sind also die wichtigen Dinge. Also... und das hängt von der Beziehung ab. Von der Vertrauensebene. Gibt es... ja, das ist eine schwierige Frage. Darauf könnte ich keine allgemeine Antwort geben."* (E29)

Eine andere erklärt auch diese Schwierigkeit, dass Chinesinnen andere Chinesinnen brauchen, aber gleichzeitig Abstand zur chinesischen Gemeinschaft brauchen:

> *"Ich würde sagen, sie brauchen einen Ort, an dem sie sich sicher fühlen. Und sie brauchen einen Ort, der tatsächlich von der chinesischen Gemeinschaft getrennt ist. Denn jeder in der chinesischen Gemeinschaft, ehm, den sie vorher kennen würden, ehm, ist in irgendeiner Weise mitschuldig oder ein Verdächtiger. Wenn sie also anfangen, sich sicher zu fühlen, wenn sie anfangen, über das, was passiert, zu sprechen, dann müssen sie von diesem Teil der Gemeinschaft getrennt sein. Was sehr schwierig ist. Denn sie brauchen auch Unterstützung."* (E25)

Das Fazit der chinesischen Expertin:

> *"[Es] hängt wirklich davon ab. ... es kommt auf den Einzelfall an."* (E24)

Eine Asylberaterin berichtet von den Erfahrungen mit ihren chinesischen Klientinnen:

"Sobald wir sie identifiziert haben, haben wir den ganzen Prozess ins Rollen gebracht, wir haben es immer geschafft, eine sichere Unterkunft für sie zu finden. In einem Fall] war sie zunächst bei [der offiziellen Opferschutzeinrichtung], dann ließen wir sie in ein Haus einziehen, das nur für Frauen bestimmt war, und dann, eh, und wir sorgten dafür, dass ihre Adresse im Register nicht sichtbar war, weil sie hier immer noch von den Menschenhändlern bedroht wurde. Wenn es ihnen tatsächlich gelingt, irgendjemanden zu erreichen, dann glaube ich, dass es Systeme gibt, mit denen wir sicherstellen können, dass sie geschützt werden und die Unterstützung erhalten, die sie brauchen würden." (E23)

4.2 Sprache

Bildung/Sprache ist ein deduktiver Code. Die SoTs beantworten Fragen, ob sie einen Sprachintegrationskurs der andere Bildungsmaßnahmen besuchen. Die ExpertInnen wurden gefragt, welche Auswirkungen der Bildungshintergrund der SoTs auf die Integration hat, welche besonderen Herausforderungen beim Spracherwerb bestehen und wie diesen Herausforderungen begegnet werden kann.

Beide befragten SoTs teilen mit, dass sie derzeit Deutsch lernen, beide besuchen A2-Kurse. Eine SoT stellt ehrgeizig fest: ***"[Ich habe Deutsch gelernt] bis jetzt vielleicht etwa ein Jahr. Und ich weiß jetzt, was ich will, ich will Deutsch lernen, nach dem Deutschlernen will ich dann Englisch lernen."*** (S41)

Die andere SoT erzählt, wie das Erlernen der deutschen Sprache es ihr ermöglicht hat, sich mit öffentlichen Verkehrsmitteln fortzubewegen und nicht für alles ein Taxi rufen zu müssen. Sie sagt:

"Es ist ziemlich schwer hier für chinesische Frauen [...], sobald sie hier angekommen sind. [...] Sie wissen nicht, wie man auf der Straße geht, wissen nicht, wie man öffentliche Verkehrsmittel benutzt. Können nicht sprechen, können nicht zum Arzt gehen." (S42)

Eine teilt auch mit, wie das Erlernen der Sprache ihre Fähigkeit, sich zurechtzufinden, stark verbessert hat:

"Als ich in Österreich ankam, wusste ich nicht, wo ich war, auch nicht, wo ich mich aufgehalten habe, ich weiß auch nicht, in welcher Straße. [...] Ich hatte keine Ahnung. Welcher Bezirk, wusste ich nicht. Ich habe dort gewohnt und wusste vielleicht, wie ich nach Hause komme, ich konnte die Sprache nicht sprechen, also wusste ich nie, wo ich wohnte. Und [ich] musste für alles einen Übersetzer finden." (S41)

Alle befragten ExpertInnen sind sich einig, dass die Sprache ein sehr zentrales, wenn nicht sogar das wichtigste Thema ist, wenn es darum geht, sich von ihren MenschenhändlerInnen zu befreien und sich erfolgreich in die Gesellschaft des Gastlandes zu integrieren. Eine Kultur- und Sprachexpertin stellt fest:

"Ohne die Sprache kann man nicht leben. Man kann nicht arbeiten. Man braucht die Sprache, wo immer man ist." (E21)

Die chinesische Expertin sagt aufgrund ihrer eigenen Erfahrung:

> *"Man fühlt sich wie behindert. [...] Sprache ist, ja wirklich, kann einem sogar das Gefühl geben, man sei wie zweite Klasse."* (E24)

Eine andere Kultur- und Sprachexpertin glaubt:

> *"Ja, ich denke, für die Integration ist es sehr wichtig, dass sie Deutsch lernen. [...] Das gibt ihnen wirklich Kompetenz für das Leben hier. [...] Es hilft ihnen, ein bisschen von einer anderen Freiheit zu schmecken."* (E29)

Und die spanische Expertin stellt fest:

> *"Ich glaube, wenn man kein Spanisch spricht, ist man immer auf jemanden angewiesen. Wenn man in der Prostitution ist, wird man immer von der Mafia abhängig sein... vom Prostitutionsnetz."* (E28)

Auf die Frage nach den größten Stolpersteinen auf dem Weg zur Integration bringt sie diese auf den Punkt:

> *"Es ist die Sprache. Es ist sehr einfach. Wie kann eine Frau in der Prostitution die Prostitution verlassen? Wenn sie einen Job haben. [...] Was ist das Haupthindernis? Natürlich die Sprache."* (E28)

Eine Asylberaterin stellt dies klar:

> *"Wenn wir Rechtsberatung geben, gehört immer dazu, dass das geschehen muss [das Erlernen der Sprache]. Ja. Man wird nie wirklich ein Recht bekommen, hier zu bleiben - nun, in ganz außergewöhnlichen Umständen schon - aber so oder so, wenn ich sagen kann, dass man Deutsch gelernt hat und Deutsch sprechen kann, dann ist es viel besser. Abgesehen von allem: Was für eine Zukunft hat man in einem Land, in dem man die Sprache nicht sprechen kann, ja? Also, em, wir machen auf jeden Fall sehr deutlich, dass das wichtig ist."* (E23)

Ein großer Nachteil, der sich aus den mangelnden Sprachkenntnissen der Frauen ergibt, ist, dass sie stark auf eine/n ÜbersetzerIn angewiesen sind. Nach Ansicht mehrerer ExpertInnen ist dies nicht nur etwas, wofür sie oft bezahlen müssen, sondern es verursacht auch viele Schwierigkeiten, ja sogar Schäden im offiziellen Rahmen, z.B. bei polizeilichen Befragungen oder Befragungen von Asylbehörden. Eine Kultur- und Sprachexpertin erklärt dies:

> *„Es gibt eine unglaubliche Menge an Verwundbarkeit, wenn man sich durch einen Dolmetscher verständigt. Und ich denke, dass es sehr wichtig ist, eine dritte Person mit im Raum zu haben, wenn man mit einem Dolmetscher arbeitet, der die Person kennt und beide Sprachen kann."* (E25)

Die meisten ExpertInnen sind sich jedoch einig, dass das Erlernen einer europäischen Sprache für die Zielgruppe sehr schwierig ist. Dies stellt eine Kultur- und Sprachexpertin fest:

> *"Deutsch zu lernen ist für sie ein Alptraum. Wie für uns Chinesisch zu lernen [lacht]."* (E21)

Sie fährt mit der Erklärung fort:

> *"Chinesisch ist eine Bildersprache. [...] Ihr Denken ist völlig anders, denn jedes Wort ist ein Bild. Man lernt also jedes Wort als ein Wort. Und man teilt es nicht in ABC auf. Deshalb [...] funktioniert es in ihrem Gehirn nicht, die Buchstaben zusammenzusetzen, um ein Wort zu finden."* (E21)

Eine Asylberaterin ist überzeugt:

> *"Sie brauchen sehr viel Hilfe. [...] Es ist offensichtlich eine [...] völlig andere Art von Sprache. Auf eine Art und Weise, die ich nicht einmal verstehe, ja, deshalb denke ich, dass sie wirklich bei Null anfangen. Ich glaube, sie brauchen sehr viel Hilfe, um die Worte und alles zu formen."* (E23)

Eine andere sagt sogar:

> *"Die Chinesinnen können meistens gar nichts...nicht mal 'Hallo' sagen. Also es macht schon einen Unterschied, ob man zwei Wörter Englisch kann oder nicht. Die nonverbale Kommunikation ist ja auch irgendwie ganz anders bei ihnen."* (E26)

Nach Ansicht der befragten ExpertInnen sind der ***Bildungshintergrund*** und das ***Alter*** Faktoren, die die Lernfähigkeit der chinesischen Frauen stark beeinflussen (z.B. E21, E24, E25, E28, E29). Und, wie in Kapitel 3.3 dargelegt, bestimmt der Herkunftsort der Frauen, der Landstrich, in der Regel ihr Bildungsniveau, das oft sehr niedrig ist. Eine Kultur- und Sprachexpertin sagt:

> *"Sie können nicht einmal [...] lesen. Es wäre ein langer Weg für sie, Deutsch zu lernen. Sie erhalten also [...] so [...] weniger Bildung, ja. Selbst Chinesen können nicht lesen und nicht schreiben."* (E24)

Eine andere erklärt:

> *"Manche Frauen könnten sagen: 'Oh, ich bin nicht gut, ich kann das nicht tun, ich kann nicht lernen'. Und das könnten diejenigen sein, die vielleicht eher vom Land kommen. Sie haben einfach nicht das Selbstvertrauen, dass das etwas ist, was man tun kann."* (E29)

Beide erwähnen, dass Menschen vom Land in der Regel noch nie eine Fremdsprache gelernt haben, während diejenigen, die schon einmal Englisch gelernt haben, einen Vorteil haben, wenn sie versuchen, eine andere europäische Sprache zu lernen (E24, E29). Die chinesische Expertin berichtet aus ihrer eigenen Erfahrung:

> *"Ich habe immer geglaubt, dass ich Deutsch lernen kann, weil ich Englisch sprechen kann. [...] weil diese sehr ähnlich sind, ja, Sprache. Aber ohne Englisch, denke ich, werde ich lange, lange Zeit brauchen, um Deutsch zu lernen."* (E24)

Die andere sagt:

> *"Ich denke, das Alter [...] spielt eine große Rolle [...]. Wenn sie jünger sind, ja, dann ist es viel wahrscheinlicher [dass sie Deutsch lernen]. Menschen über vierzig und dann besonders über fünfzig, für sie ist es schwer. [...] Sie gehören zu einer Generation, die nicht die Leichtigkeit hat, mit englischem und ausländischem Einfluss umzugehen."* (E29)

Eine andere Kultur- und Sprachexpertin erklärt weiter:

> *"Ich habe [einige Frauen in meiner Obhut], die nicht in der Lage sind, etwas auf Deutsch zu sagen. Und die sich völlig vor dem Lernen fürchten. Und ich glaube, das hat mit dem zu tun, was sie als Kind erlebt haben. Und sie sind nicht die Jüngeren. Ich glaube, die Jüngeren sind leichter in der Lage, Sprache zu lernen. Aber wenn sie älter sind als, ich würde sagen, älter als fünfunddreißig, dann ist es für sie beängstigend. Denn das Schulsystem in China ist beängstigend. Alles, was mit Lernen zu tun hat, macht ihnen also Angst."* (E21)

Zwei ExpertInnen sehen das erlittene Trauma auch als einen Faktor, der den Chinesinnen, die Betroffene von Menschenhandel wurden, das Erlernen einer Sprache erschwert. Einer stellt fest:

> *"Nicht nur, dass sie ein niedriges [Bildungsniveau] haben. Zu dem niedrigen Bildungsniveau kommt noch das ganze Trauma hinzu."* (E21)

Die andere fügt hinzu:

> *"[...] das ist mit Sicherheit eine Kombination. Das würde ich meinen, mit vielen."* (E22)

Wenn die Frauen immer noch in der Prostitution ausgebeutet werden, ist dies ein weiterer Faktor, der nach Ansicht vieler ExpertInnen das Erlernen von Sprachen behindert. Die spanische Expertin meint dazu:

> *"Für sie ist es eine besondere Herausforderung, eine Sprache zu lernen. Und für uns das Unterrichten. [...] Weil sie vierundzwanzig Stunden arbeiten, also keine Zeit haben, es zu tun. Normalerweise haben sie nicht die Motivation zum Lernen."* (E29)

Die Chinaexpertin, die zusammen mit ihrem Mann Deutschkurse anbietet, berichtet von ihren Erfahrungen:

> *"Mein Mann hat einen sehr, sehr grundlegenden Kurs für sie begonnen. Er hat wieder geendet, weil sie nicht regelmäßig kommen können, wissen Sie, es ist sehr schwierig für sie, aus ihrem, ihrem Dienst herauszukommen, ja. Und so ist es letzlich auch so geendet."* (E24)

In ähnlicher Weise teilt eine Kultur- und Sprachexpertin die Geschichte einer ihrer Klientinnen:

> *"Wir hatten eine Klasse, die samstags stattfand, jeden Samstag für etwa zwei Stunden. Das ist wie nichts. Und die Dame kam nach der Arbeit, und man wusste, dass sie nach der Arbeit kam, weil sie so gekleidet war, und [...] sie kam herein und war erschöpft. Ehm, und das war schwierig. Es war eine psychische Belastung. [...] Und dann mittendrin, sie erhielt ständig Anrufe, ihr Chef war wie: 'Wo bist du? Wo bist du? Kannst du runterkommen? Ein Kunde. Ein Kunde. Wo bist du?'"* (E25)

Trotz dieser Schwierigkeiten halten einige ExpertInnen den Sprachunterricht immer noch für eine sehr gute Möglichkeit, auf die chinesischen Frauen zuzugehen, die immer noch ausgebeutet werden, mit der Absicht, sie in die Lage zu versetzen, ihre MenschenhändlerInnen zu verlassen. Die spanische Expertin stellt fest:

"Normalerweise nutze ich diesen Weg, damit sie zum Spanischunterricht kommen. ‚Willst du [...] eine unabhängige Frau sein oder willst du immer mit jemandem zusammen sein, der dir hilft?'" (E28)

Eine Kultur- und Sprachexpertin meint, dass "***das Erlernen von Sprachen ein wirklich guter Weg ist, um mit den chinesischen Frauen in Kontakt zu kommen. Weil es nicht bedrohlich ist. Ein nicht bedrohliches Thema.***" (E29) Abgesehen davon müssen die Frauen die Sprache ohnehin für ihr Visum lernen. Sie fügt hinzu:

"Wenn du etwas anbietest, das ihnen hilft, ihr A1-Niveau zu erreichen, das sie für ihren Aufenthalt in Österreich brauchen, dann hast du noch etwas anderes, wie einen Grund für ihr Kommen. Es ist also wie ein Druck von außen, aber wie man es macht [...] macht den Unterschied." (E29)

Sie ist überzeugt, dass chinesische Frauen ***"lernfähig"*** und ***"lernwillig"*** sind, weshalb sie ***"den Sprachteil eigentlich eher als Ressource und als positiv und nicht [...] als Stolperstein"*** betrachtet. (E29)

Sie und mehrere andere ExpertInnen teilen einige nützliche Empfehlungen bezüglich des Unterrichts einer europäischen Sprache für chinesische Frauen mit:

1. ***Flexibler Zeitrahmen:***

"[Eine Klasse muss] sich auf [den] Zeitrahmen [der Frauen] beziehen. [...] Weil viele von ihnen mit der Arbeit oder dem Studium beschäftigt sind. Man muss also eine Zeit finden, die zu ihnen passt." (E24)

2. ***Sichere und einladende Atmosphäre:***

"Ich denke, für diese Damen [...] sie müssen sich sicher fühlen und dann können sie lernen. Ja. Aber selbst für einen [...] Chinesen im Allgemeinen beginnt es immer noch mit dem Aufbau von Beziehungen und Vertrauen. [...] Sie müssen eine gute Erfahrung machen. Ja, und sie müssen sich akzeptiert fühlen. Sicher." (E24)

3. ***Ermutigung:***

"Sie sehen sich selbst als ungeeignet für das Erlernen einer Fremdsprache, also gib ihnen weniger Worte, welche, die sie tatsächlich benutzen und aussprechen können, und dann wird dies der Weg sein, sie zu ermutigen. Aber auch verbale Ermutigung, um sie wissen zu lassen: [...] ‚Es ist schwierig, Deutsch zu lernen. Aber dieses eine Wort kennst du jetzt schon. Das ist also gut.' Das ist gut. Das Positive zu sehen und nicht [...] das, was noch nicht da ist. Es hat viel mit dem Selbstwertgefühl zu tun, mit dem Erlernen der Sprache. Und dass sie langsam herausfinden, dass sie als Person respektiert werden." (E29)

4. ***Entmutigungen ausgleichen:***

"In Asien, wenn man ein wenig von ihrer Sprache spricht [...], dann halten sie, die Einheimischen dort, den Daumen hoch, eine große Ermutigung [...], auch wenn man nur ein wenig spricht. Es gibt also einen einladenden Weg [...] zu einem, wenn man bereit

ist, die Sprache zu lernen. Es spielt keine Rolle, welches Niveau man hat. Ich denke, die Bereitschaft spielt eine Rolle. Während hier, in Deutschland und Österreich, ehm, glaube ich, dass es mehr Druck gegenüber Ausländern gibt. Es wird eher das Negative gesehen, wie: 'Oh, sie spricht kein Deutsch', was bedeutet, dass sie nicht alles sprechen kann. Und, und die Teile, die sie schon sprechen, nicht zu erkennen. Das ist also ein großer Druck." (E29)

5. ***Den Druck herausnehmen:***

"Ich denke, es ist gut – in Klammern – "Niedrig"-[...] Niveau-Deutschkurse anzubieten. Und was du erwarten kannst, wenn du Chinesinnen kommen lässt, dann kommen sie mit einem Druck in sich selbst, dass sie es schnell lernen müssen, schnell, fehlerfrei und das aus ihrem eigenen Schulsystem, dass es einen richtigen Weg gibt, dass es eine richtige Antwort gibt und man sich die merken muss, eh, um deine Noten zu bekommen. Wenn man ihnen also Unterricht anbietet, muss man den Stress abbauen, um sie wissen zu lassen, dass es die richtige Antwort gibt: Weniger ist mehr. Und dass du freundlich zu ihnen bist und dass du kein typischer Lehrer bist, wie sie es gewohnt sind. Aber du bist da, um sie zu unterstützen, um sie zu fördern und von ihren Fähigkeiten zu lernen." (E29)

6. ***Fokus auf Kommunikation, nicht auf Grammatik:***

"Die chinesische Grammatik ist absolut einfach. [...] Um sie Akkusativ, Dativ zu lehren, ist es - sie haben keine Ahnung, was das ist. [...] Sie wissen nicht, was sie lernen. Also können sie es auch nicht anwenden. Deshalb ist es am besten, die Grammatik so weit wie möglich zu überspringen [lacht] und sie so einfach wie möglich zu gestalten, so dass sie in der Lage sind, zu verstehen, was die andere Person sagt, und dass sie kommunizieren können, was, was sie sagen wollen. Auch wenn die Grammatik nicht richtig ist." (E21)

"Ich denke, es ist wirklich gut, das Niveau niedrig anzusetzen und ihnen ein Wort beizubringen, das sie im täglichen Leben verwenden können [...]. Ein Wort pro Woche, das sie tatsächlich benutzen können. Und sie zu ermutigen, es zu benutzen. Sie sind es gewohnt zu lesen und zu schreiben, eh Chinesinnen sind nicht gewohnt, mündliche Sprache zu üben und zu praktizieren. Für sie ist es also der größte Schritt, es auszusprechen." (E29)

"Mach es wie in einer Kinderklasse, ehrlich. Mach keinen Unterricht, der sich an Tischen und an Leuten orientiert, die wie Sprachexperten sind. [...] Ich denke, es sind intuitivere Lerntechniken, die sich nicht auf Dolmetsch- und Übersetzungsgeräte stützen, sondern das Betrachten der Objekte einschließen. Apfel, halten Sie den Apfel hoch. Sie wissen schon, das Bild nachschlagen." (E25)

7. ***Ein unterstützendes Netzwerk:***

"Die Fälle der Klientinnen, die es tatsächlich geschafft haben, sind die, wenn sie ein wirklich großartiges Netzwerk von Leuten um sich herum haben, die bereit sind zu helfen, es ist sonst, allein, so gut wie unmöglich." (E23)

"Ich begleite sie beim Deutschlernen, ich übe Deutsch, wenn ich mit ihnen zusammenkomme. Ich nehme sie mit in Museen oder andere Dinge in Wien, nur um ihnen ein bisschen von der Kultur hier zu zeigen." (E21)

8. ***Lehrer, die mit der chinesischen Kultur vertraut sind:***

"Ich glaube, weil mein Mann mit mir verheiratet ist, hat er vielleicht mehr über den chinesischen Geist verstanden. Wenn sie beim Erlernen der Sprache Barrieren haben, könnte er vielleicht verstehen, warum sie nicht verstanden haben, worum es geht. Und vielleicht kann er ihnen eine gute Illustration geben, die sie aufgreifen können. [...] Also, ein Lehrer mit chinesischem Sprachhintergrund [...] ist hilfreich. [...]" (E24)

"Viele kamen zu uns, sobald sie meinen Mann, einen Österreicher, dort sitzen sehen, wenden sie sich einfach ab. Wenn sie kein Deutsch sprechen können, haben sie große Angst, ja. Oder Ängste oder Unsicherheit, ja. Also sage ich: ‚Wenn du dich wirklich entmutigt fühlst, Deutsch zu lernen, dann komm in unsere Klasse. Dann wirst du etwas Selbstvertrauen gewinnen. Und dann kannst du ins Sprachenzentrum gehen und einen Kurs belegen. Ja, und du hast, du wirst, eh, eine Art Selbstvertrauen haben, mit einem Ausländer zu sprechen, der Österreicher ist.' [lacht]." (E24)

9. ***Nur mit einer chinesischen Gruppe beginnen:***

"Weil ich nicht einmal ein Wort Deutsch sprechen konnte, also brauche ich einen Lehrer, der mir das Grundlegende erklären kann, also [...] ich denke, dass [...] [im] Grundkurs kann man eine Gruppe Chinesen [...] zusammen haben, das ist toll, ja! Das gibt einem Mut, ja, und ermutigt einen zum Lernen. Und dann, wenn man ein bestimmtes Niveau erreicht hat, muss man sich wirklich von ihnen trennen [...] [denn] Chinesen [sprechen] nicht, [sie sind] so schüchtern." (E24)

"Wir haben nur den Spanischunterricht mit einer Chinesin. [...] Sie sind nicht zusammen mit einer anderen Nationalität, weil wir ... finden, dass es für sie sehr schwierig wäre." (E28)

10. ***Kleine Gesprächsgruppen:***

"Einzelunterricht ist gut, oder sogar im Klassenzimmer, aber [...] lass sie in Einzelgesprächen zusammenkommen, indem du sie in Einzelgespräche einbeziehst, indem sie die Worte benutzen und sprechen. Weil sie gute Lerner sind, schreiben sie alle, sie werden alles tun, was du von ihnen verlangst, aber sie werden in der Theorie stecken bleiben, wenn du ihnen nicht die mündliche Praxis in den Sprachlernklassen gibst." (E29)

11. ***ExpertInnen-Rolle:***

"Wenn es um Lernen geht, mögen Chinesen Experten. Also, wenn man Experte ist, wird man respektiert. So und weil wir hier die Sprache sprechen, sind wir Experten. Es ist also eigentlich eine gute Möglichkeit, mit ihnen in Kontakt zu treten. Du bist der Lehrer, und so spricht man sie an. [...] Und es macht es ihnen leicht, in dieser Rolle mit dir in Beziehung zu treten. [...] Chinesen sind auch rollenorientiert. Wenn es kein Vertrauen gibt, kannst du ein fachkundiger Lehrer sein, und dann können sie sich mit dir in Verbindung setzen, nur auf der Grundlage dieses Fachwissens, zum Beispiel eines Deutschlehrers. Das gibt ihnen Sicherheit, etwas, das sie kennen. Ich glaube, das ist ein wirklich guter Weg, um darauf zu bauen, um die Integration für sie zu tun." (E29)

4.3 Zugang zum Arbeitsmarkt

Der Zugang zum Arbeitsmarkt ist ein deduktiver Code. Die SoTs wurden gefragt, ob sie eine Beschäftigung haben, die Art der Arbeit, die sie ausüben, ihre Erfahrung bei der Arbeitssuche und ihre Arbeitszufriedenheit. Gleichzeitig wurden die ExpertInnen nach ihrer Meinung zu den Chancen und Perspektiven der chinesischen SoTs auf dem Arbeitsmarkt befragt.

Beide SoTs lernten das Nähen vier Stunden am Tag bei einer NGO, die Frauen, die aus der Prostitution aussteigen und Betroffene von Menschenhandel sind, Arbeitstraining anbietet. Zur gleichen Zeit besuchten sie einen Deutschkurs bei derselben NGO. Als Asylsuchende hat keine von ihnen derzeit eine Beschäftigung, aber eine SoT erklärt, dass es ihr Wunsch sei, ***"eine Fertigkeit zu erlernen, [...] wie zum Beispiel das Nähen zu lernen".*** (S41) Sie erklärte:

> *"Viele Chinesen, mich eingeschlossen, [...] haben nicht die Fähigkeit, Geld zu verdienen. Einige Leute werden Haare schneiden, in einem Fitnessstudio arbeiten, aber viele Menschen sind nicht für ihre Arbeit ausgebildet, sie haben die Fähigkeit nicht gelernt [...]. In China ist es so, man kennt einige Grundlagen, dann braucht man keine Ausbildung, dann kann man zur Arbeit gehen. Hier ist es anders, hier muss man, was immer man auch tut, eine Ausbildung absolvieren, dann kann man arbeiten gehen."* (S41)

Eine Kultur- und Sprachexpertin weist darauf hin, dass für SoTs aus Drittländern, wie die chinesischen Frauen, der Zugang zum Arbeitsmarkt stark davon abhängt, ***"ob sie als Opfer von Menschenhandel anerkannt werden könnten oder nicht"*** (E25). Sie verweist auf die Tatsache, dass eine SoT, wenn sie gegen ihre MenschenhändlerInnen aussagt und ein Gerichtsverfahren eingeleitet wird, eine befristete Aufenthaltsgenehmigung für besonderen Opferschutz erhält[2], die es ihr erlaubt, unter bestimmten Bedingungen zu arbeiten. Sie sieht in dieser Regelung jedoch einen Teufelskreis:

> *"Hier haben sie nicht einmal die Zeit, also, sie müssten an einem Ort der Ruhe sein, um zu überlegen, ob sie aussagen wollen oder nicht. Dazu gehört eine sinnvolle, erwerbsmäßige Beschäftigung. Zum Beispiel müssen sie in der Lage sein zu sehen: 'Ich kann Dinge mit meinen Händen tun'. Es hat etwas mit dem Heilungsprozess von Routine zu tun, und einen richtigen Job zu haben. Das stellt dieses Gefühl der Würde und das Gefühl der Selbstbestimmung wieder her. Zum Beispiel: 'Ich kann, ich darf die Wahrheit sagen über das, was mir passiert ist. Und ich kann mit der Polizei darüber sprechen. Ich kann dem Polizisten in die Augen sehen.' Und, weißt du, wie? Und ohne Angst sagen. Denn ich habe, ich habe Ressourcen."* (E25)

Auch wenn Frauen eine befristete Aufenthaltserlaubnis nach §57 AsylG erteilt wird, bleiben Hindernisse bestehen, wie eine Asylberaterin an einem Beispiel zeigt:

> *"Ich habe eine [chinesische] Klientin, die wir vor vielen Jahren identifiziert haben, und sie hat den §57 [...] und sie hat sogar A2 Deutsch, und sie kann keine Arbeit finden, und sie sieht nirgends einen Ausweg aus der Prostitution. [...] Und es ist [...] absolut herzzerreißend. Und sie will es nicht mehr machen, [...] und sie versucht, Sie wissen schon, andere Jobs zu bekommen, und es passiert nicht, etc. etc. Es ist sehr schwer, zuzusehen."* (E23)

[2] In Österreich sollte auf der Grundlage von § 57 Abs. 2 AsylG eine Aufenthaltserlaubnis erteilt werden, um die strafrechtliche Verfolgung von gerichtlich strafbaren Handlungen oder die Möglichkeit der Geltendmachung von Entschädigungsansprüchen im Zusammenhang mit Straftaten zu gewährleisten, insbesondere für Zeugen oder Opfer von Menschenhandel und grenzüberschreitendem Prostitutionshandel.

Sie erklärt weiter:

> *"Wenn sie Zugang [zum Arbeitsmarkt] haben, wenn sie diese 57er-Karte haben, wenn sie also dieses Aufenthaltsrecht, die 'Aufenthaltsberechtigung besonderer Schutz', [...] haben, dann haben sie eine zusätzliche administrative Hürde, bevor sie [...] mit der 'Arbeitsbewilligung' arbeiten dürfen. Und das ist einfach ein echtes Problem. [...] Es schneidet sie de facto von der Arbeitswelt ab [...], weil es nur eine zusätzliche Sache für den Arbeitgeber ist."* (E23)

Die chinesische Expertin ist verärgert:

> *"Nun, Sie kennen die Regel hier, ja. [Als] Flüchtling [...], gibt es nur zwei Jobs, die du machen kannst, richtig? Die eine ist Prostitution. Ich glaube, dass das irgendwie, das sagt schon etwas aus. Das ist eh ein kranker Geist dieser Kultur. Ja. Warum, warum können sie nicht so etwas wie Putzen machen, ja? Aber sie, ja, sie haben diese zwei Jobs eingerichtet!"* (E24)

Eine Kultur- und Sprachexpertin stimmt dem zu:

> *"(Ja, das ist) sehr, sehr kritisch! [...] das ist das Einzige, was sie tun können, das Einzige, womit sie Geld verdienen können Und wie ist das? [...] Wenn einer von uns in ein anderes Land gehen würde und dies die einzige Möglichkeit ist, Geld zu verdienen, nämlich durch Sexarbeit, dann ist das sehr, sehr, sehr begrenzt."* (E29)

Der Polizeibeamte erklärt in diesem Zusammenhang:

> *"Wir können ihr kein Monatsgehalt bieten [...] In Einzelfällen gelingt es uns, dass wir sagen: 'Ok, ich unterstütze in der Bildung, Job, usw.'. [...Es ist] schwierig irgendwie Jobs zu schaffen, die auch Analphabetinnen machen können. Wir haben das Ausländerbeschäftigungsgesetz geändert, damit... dass man als Opfer des Menschenhandels arbeiten kann, also das darf man auch legal... nur ohne Ausbildung finde ich keinen Arbeitgeber, und ohne Arbeitgeber darf ich nicht dableiben. Das heißt...Worst-Case-Szenario: Wir schützen sie...wir betreuen sie... Verurteilung dem Verdächtigen...Beschuldigte... paar Jahre Gefängnis, und nachher sagen wir: ,Toi, toi, toi... good luck... du gehst jetzt zurück nach China.'"* (E27)

Abgesehen von diesem Haupthindernis sind sich die befragten ExpertInnen einig, dass die Chancen von SoTs auf dem Arbeitsmarkt auch sehr viel mit ihrer Fähigkeit zu tun haben, die Sprache des Gastlandes zu erlernen. Die spanische Expertin sagt:

> *"Wenn sie kein Spanisch sprechen, haben sie nur Optionen in Jobs, die von der chinesischen Gemeinschaft in Spanien angeboten werden."* (E28)

Genau wie eine SoT oben erwähnt, weisen viele ExpertInnen darauf hin, dass die Frauen eine Art anerkannten Beruf erlernen müssen, um in den Arbeitsmarkt integriert zu werden. Der spanische Experte bemerkt dazu:

> *"Bei allen Frauen, nicht nur bei den Chinesinnen, sind die Chancen auf dem spanischen Arbeitsmarkt sehr, sehr gering. Wenn Sie die Ausbildung haben, sind die Chancen gering, aber wenn Sie keine haben..."* (E28)

Eine Kultur- und Sprachexpertin findet:

> *"Die Frauen brauchen einen Beruf, um hier in den Markt integriert zu werden. Einen Beruf, der hier anerkannt wird. Vielleicht ist also der Weg für sie, einen Platz auf dem Arbeitsmarkt zu finden, eine Ausbildung zu bekommen. [...] und dort wiederum brauchen sie Deutsch."* (E29)

Auf die Frage nach den Erwartungen der chinesischen SoTs an die Arbeitswelt geben die meisten ExpertInnen an, dass sie ihre Erwartungen für ziemlich einfach halten.

> *"Sie erwarten, dass sie hierher kommen, einen guten Job haben und Geld zurückschicken, ja. Und [...] ihre Schulden bezahlen, die sie gemacht haben, um hierher zu kommen, ja. Das ist die Erwartung."* (E22)

Eine andere Expertin stimmt dem zu:

> *"Das Ziel ist das Überleben. Den Lebensunterhalt zu verdienen. [...] Normalerweise kommen die Frauen, sie wollen eine neue Erfahrung machen, und sie brauchen Geld, um zu überleben."* (E29)

Eine Kultur- und Sprachexpertin erklärt:

> *"Ich glaube, sie sind fast bereit, alles zu tun, um Geld zu verdienen. Und, und in ihrem Denken, ist es auch so: 'Ich leide.' Es gibt ein chinesisches Sprichwort: 'Bitterkeit essen'. Und die Chinesen [...] aus ihrer Geschichte heraus haben sie so viel 'Bitterkeit essen' ertragen, dass die Aussicht auf 'Ich esse zwei, drei Jahre lang Bitterkeit, aber dann habe ich ein eh vergleichbares besseres Leben als die anderen in meinem Dorf', dann sind sie bereit. Und sie sind oft auch bereit, wegen ihrer Kinder alles zu tun."* (E21)

Tatsächlich erzählen ExpertInnen, die direkt, z.B. über eine spezialisierte Beratungs-NGO, mit den SoTs zusammenarbeiten, dass viele von ihnen in inoffiziellen und manchmal immer noch ausbeuterischen Arbeitsbedingungen innerhalb der chinesischen Gemeinschaft festsitzen, selbst nach dem Ausstieg aus der Prostitution (z.B. E21, E22, E24, E25). Eine Sozialarbeiterin erzählt:

> *"Sie bleiben im chinesischen System, das in jeder Hinsicht ausbeuterisch ist. [Eine der Frauen], sie kümmert sich um ein chinesisches Kind. Ich denke [...] sie bekommt wahrscheinlich einen Hungerlohn dafür, dass sie es tut, ja. Ja, sie bleiben in dem, in dem System der chinesischen Gemeinschaft. Mit den Nigerianerinnen ist es das Gleiche, ja. [...] Viele von ihnen leben von Organisationen und, und etwas schwarz... Bis sie die Papiere bekommen."* (E22)

Lévy und Lieber (2011) sind sich einig, dass es sich als äußerst schwierig erweist, Arbeit außerhalb der Prostitution zu finden, und erklären, dass der chinesische Arbeitsmarkt in Europa von früheren Einwanderern aus Südchina dominiert wird. Während viele ebenfalls ohne Aufenthaltsgenehmigung sind, haben diejenigen, die vor langer Zeit gekommen sind, in vielen Fällen die erforderlichen Genehmigungen erhalten und ein kleines Unternehmen im Restaurant-, Bekleidungs- oder Bausektor eröffnet. Für sie stellen die Neuankömmlinge aus Nordchina ein billiges, flexibles Arbeitskräfteangebot dar, das sie zu Konditionen bezahlen können, die weit unter den europäischen Rechtsnormen liegen (Lévy und Lieber 2011).

Für die meisten der Frauen, die nicht gegen ihre MenschenhändlerInnen ausgesagt haben und sich noch im Asylverfahren befinden, ist es daher fast unmöglich, eine Lehrstelle oder eine offizielle Anstellung zu bekommen, beklagen verschiedene ExpertInnen. Aus diesem Grund beschloss eine spezialisierte NGO in Wien, Frauen, die aus der Prostitution aussteigen und SoTs Möglichkeiten für einen beruflichen Neuanfang anzubieten. Ziel ist es, Frauen auf den Arbeitsmarkt vorzubereiten, sie bei der Arbeitssuche zu unterstützen und ihnen Weiterbildungsmöglichkeiten zu vermitteln (Hope for the Future 2020).

Eine Kultur- und Sprachexpertin glaubt, dass diese *"Art von Programm fantastisch ist"* und eine Gelegenheit zur Integration bietet. Aus ihrer Zeit bei einer Organisation für Frauen, die aus der Prostitution in China aussteigen, erinnert sie sich:

> *"[Es ist] eine Art Zwischenschritt. Wenn [die Frauen] für eine gewisse Zeit an diesem Programm festhalten können, können [sie] gewissermaßen wieder ein Gefühl dafür entwickeln, wo sie einem sagen können, was sie tun wollen. [...] Das ist es, was viele Frauen bei [der NGO in China, bei der wir ein Job-Programm gemacht haben] sagen würden: 'Wissen Sie, mir ist klar, dass ich nach diesem speziellen Punkt, ich, ich habe Träume, ich habe Dinge, die ich tun könnte. Ich habe eigentlich beschlossen, dass ich ziemlich klug bin. Und ich könnte, ich würde gerne meinen eigenen Blumenladen eröffnen.' Das ist es, was eine Dame tun wollte. Vollkommen erreichbar!"* (E25)

Sie träumt:

> *"Ich wünsche mir, dass wir durch eine Art Basisorganisation tatsächlich Arbeitsplätze schaffen könnten, ohne dass die ganze Hüpferei um den heißen Brei herumgeht [...]. Das wäre großartig, wenn wir einfach eine Art Einstiegsjob anbieten könnten, während sie auf ihre Karten warten. [...] Es wäre großartig, es so zu gestalten, dass humanitäre Organisationen [...], dass sie eine Empfehlung für eine spezielle Arbeitserlaubnis schreiben könnten..."* (E25)

Drei ExpertInnen nennen eine gute Arbeit als Schlüsselfaktor, wenn sie nach den Aussichten auf eine erfolgreiche Integration chinesischer SoTs gefragt werden (E21, E23, E28). Eine sagt:

> *"Wenn diese Person eine normale Arbeit auf dem spanischen Arbeitsmarkt hat, die ihr ein Leben in Würde ermöglicht."* (E28)

Und eine andere sagt aus:

> *"Was ich großartig finde und wo ich das Gefühl habe, dass sie nicht mehr in Gefahr sind, dass sie erneut gehandelt werden oder sich zu Arbeiten gezwungen fühlen, die sie nicht machen wollen, usw., ist, wenn sie eine feste Arbeit haben. Etwa dreißig Stunden, einen festen Job, eine Wohnung, sie haben die Krankenversicherung, em, das wäre für mich ein super Erfolg."* (E23)

Eine Kultur- und Sprachexpertin betont die Bedeutung der Beschäftigung insbesondere aus psychologischen Gründen:

> *"[Die Frauen brauchen] eine sinnvolle Erwerbsarbeit. Sie müssen zum Beispiel sehen können: 'Ich kann Dinge mit meinen Händen tun'. Es hat etwas mit dem Heilungsprozess der Routine zu tun, und einen richtigen Job zu haben. Das stellt dieses Gefühl der Würde und das Gefühl der Selbstbestimmung wieder her."* (E25)

4.4 Aufenthaltsfragen

Aufenthaltsfragen ist ein deduktiver Code. Die SoTs wurden gefragt, wo sie sich in ihrem Asylverfahren befinden, wer ihnen geholfen hat oder noch hilft, wie sie sich dabei fühlen und wie sich dies auf ihr tägliches Leben auswirkt. Die ExpertInnen wurden nicht direkt zu aufenthaltsrechtlichen Fragen befragt, sondern es wurde gefragt, was die größten Stolpersteine auf dem Weg zur Integration sind. Die meisten ExpertInnen sprechen auch an anderen Stellen des Interviews über Aufenthaltsfragen.

Eine SoT nennt neben dem Erlernen der Sprache und der Arbeitssuche die Erlangung eines legalen Aufenthaltsstatus als eines ihrer Hauptbedürfnisse. Sie schätzt jedoch, dass sie in ihrem Asylverfahren kostenlose Hilfe von verschiedenen NGOs erhält, die sie dabei unterstützen. Sie findet die Hilfe, die sie erhält, *"recht gut"* ist (S42).

Eine SoT berichtet, dass sie 2015 erstmals Asyl beantragte. Zum Zeitpunkt der Befragung habe sie im März 2019 aus gesundheitlichen Gründen einen zweiten Antrag gestellt und seit neun Monaten auf eine Entscheidung gewartet. Wie die andere SoT erhält auch sie über eine NGO kostenlose Rechtsberatung bei ihrem Asylantrag. (S41)

Auf die Frage, wie sie sich als Flüchtling fühle, der auf die Asylentscheidung warte, antwortet sie:

> *"Ich habe nicht viel gefühlt, ich bin jetzt älter, ich denke nicht zu viele Dinge. Wenn man einen Prozess hat, denke ich, dass sie Dinge überprüfen müssen, dann glaube ich, dass sie vielleicht Änderungen haben, dann muss es von anderen Behörden bewiesen werden, das kann lange dauern, ich denke, das ist normal."* (S41)

Sie fügt jedoch hinzu:

> *"Als ich mich zum zweiten Mal anmeldete, war es schwierig, es liegt einfach daran, dass ich in dieser Zeit Brustkrebs bekam. Die wenigen Freunde, die ich hatte, waren nicht da, weil sie arbeiten mussten, können nicht die ganze Zeit in meiner Nähe bleiben, dann war es nur ich selbst. Es war ziemlich schwierig, also ging ich zu [einer Asylberatungs-NGO], und sie halfen mir, das Problem zu lösen, wo ich wohnen sollte, und gaben mir dann ein bisschen Geld. Nachdem ich dieses Problem gelöst hatte, habe ich mich erneut beworben, das war die schwierigste Zeit."* (S41)

Die meisten der befragten ExpertInnen nennen "Aufenthalt" oder "Asyl" als einen der größten Stolpersteine bei der Integration chinesischer SoTs (z.B. E22, E28, E29). Sie sind sehr frustriert, weil sie – abgesehen von der Sprache – in der Regel nichts dagegen tun können. Eine Sozialarbeiterin sagt:

> *"Ich glaube, wir können sehr wenig tun. Weil wir ihnen die Papiere nicht besorgen können, ja. [...] Aber, ja, es ist frustrierend, genauso wie das mit den Nigerianerinnen ist. [...] Viele von ihnen [...] werden nicht bleiben können [...] [weil] [die österreichischen Behörden] ihnen diesen Asylstatus nicht geben wollen [...], weil es in China keinen Krieg gibt."* (E22)

Nach der Beschreibung mehrerer ExpertInnen sieht der typische Weg für eine von Menschenhandel betroffene Chinesin nach ihrer Ankunft in Österreich mehr oder weniger wie folgt aus:

- Einreise mit Touristen- oder Studentenvisum (z.B. E27)

- Legaler Aufenthalt, aber illegale Arbeit (Ausbeutung), meist im Haushalt oder in der Prostitution (z.B. E21, E27)

- Wenn von der Polizei entdeckt: Festnahme und Überweisung in Abschiebehaft (z.B. E26)

- Wenn sie nicht abgeschoben wird, aber eine Rechtsberatung erhält und beschließt, einen Asylantrag zu stellen: Freilassung, und sie arbeitet weiterhin legal in der Prostitution (z.B. E26, E27)

- Wenn der Asylantrag abgelehnt wird, könnte sie illegal bleiben oder in ein anderes europäisches Land weiterziehen (z.B. E22, E27).

Eine Kultur- und Sprachexpertin berichtet, dass die chinesischen Frauen selbst meist nicht einmal verstehen, welchen rechtlichen Status sie haben und was es bedeutet, Asylsuchende zu sein:

> *"Man steigt also ein, beantragt Asyl und bekommt seine weiße Karte [Aufenthaltsberechtigungskarte]. Und die meisten der Mädchen verstehen eigentlich nicht, was diese Karten sind, was sie bedeuten oder was ein Asylbewerber ist. [...] Ich beschreibe ihnen das, [und sie sagen:] 'Oh, das bin ich nicht.' [...] Sie kennen diese Begriffe nicht, sie wissen, dass dies der Prozess ist, den man durchläuft. Das ist die Formel. Diese Karte muss man bekommen. Und dann geht man und bekommt seine kleine grüne Karte [für die legale Arbeit in der Prostitution]."* (E25)

Eine Asylberaterin beobachtet dies ebenfalls:

> *"Man hat Fälle, in denen sie in einem Asylantrag sind, [...] aber sie wussten nichts davon. Und man hat Fälle, in denen sie dann zum Beispiel einen Brief vom Gericht bekommen, und sie haben keine Ahnung, warum sie einen Brief vom Gericht bekommen haben. Sie wussten nicht, dass sie sich sogar in einem Asylverfahren befanden und dass eine Berufung geschrieben worden war."* (E23)

Eine Sozialarbeiterin beobachtet, dass chinesische Frauen ähnlich wie nigerianische Frauen oft mit einer von den MenschenhändlerInnen gelieferten Geschichte einen Asylantrag stellen müssen, um dann legal weiter in der Prostitution zu arbeiten (E22). Eine Kultur- und Sprachexpertin bestätigt dies:

> *"Das liegt daran, dass es das ist, was ihr Menschenhändler ihnen sagt, aber sie erklären nicht das ganze [Asyl-]System. Und deshalb verstehen sie nicht, dass es absolut keine Möglichkeit gibt, dass sie auf der Grundlage dessen, worüber sie reden, Asyl erhalten könnten."* (E25)

Leider sind die Chancen für die chinesischen SoTs, tatsächlich Asyl zu erhalten, sehr gering, teilen die meisten ExpertInnen mit. Eine Asylberaterin erklärt:

> *"Opfer [von Menschenhandel] zu sein, reicht an sich nicht aus, um Asyl zu erhalten, aber es sollte offensichtlich ausreichen, um ein Recht auf einen vorübergehenden Aufenthalt*

in dem Land zu erhalten, in dem man sich befindet. Aber um Asyl zu bekommen, muss man beweisen, dass man verfolgt wurde oder in [...] ernster persönlicher Gefahr wäre, wenn man nach China zurückkehren würde. [...] Und mit China ist das sehr schwierig, weil es ein so großes Land ist. Sie sagen, 'nun, man könnte einfach gehen und woanders leben'. Und die andere Schwierigkeit, die wir mit China haben, besteht darin, dass es keine umfangreichen Informationen über dieses Land gibt [...]. Und die Berichte, die wir haben, sind ein bisschen Wischiwaschi. So wurde in dem einen Fall [...] geglaubt, dass sie ein Opfer von Menschenhandel war, [...] und der Richter war bereit zu sagen, dass sie nicht in der Lage war, irgendwo anders hinzugehen und zu leben, weil es in China eine Art Registrierung gibt. Und wir argumentierten, dass man sie deshalb wiederfinden könne. Aber [...] wir hatten wirklich, wirklich Mühe, irgendwelche Berichte zu finden. Es gibt eine Reihe von Experten, die in Fällen im Vereinigten Königreich Gutachten erstellt haben, mit denen wir versucht haben, Kontakt aufzunehmen." (E23)

ExpertInnen erwähnen spezifischere Herausforderungen in Bezug auf die Abschiebehaft, die Abschiebung und die Illegalität, die in den folgenden Unterkapiteln dargelegt werden.

4.4.1 Abschiebehaft

Eine Asylberaterin teilt die Frustration vieler Akteure im nichtstaatlichen Bereich mit chinesischen Betroffenen von Menschenhandel, die nicht richtig identifiziert werden und sich oft in Abschiebehaft befinden:

"Ich meine, die Polizei holt sie von der Straße ab und steckt sie dann in 'Schubhaft' [Abschiebehaft]. Und ich höre von [mehreren NGOs] [...], dass es eindeutig Menschen gibt, die Opfer von Menschenhandel im 'Schubhaft' sind, und sie werden nicht identifiziert. Ich kann nicht einmal verstehen, warum nicht. Ich habe die Broschüren gesehen. Ich weiß, dass sie ausgebildet werden. [...] es ist einfach unglaublich, dass das nicht geschieht, weil ich meine, es ist, als würde man buchstäblich schreien, dass es da ein Problem gibt. Man muss sie quasi mit in die Zellen nehmen und mit der Nase direkt darauf stoßen, aber, aber da muss es auch ein politisches Interesse geben." (E23)

Eine andere Asylberaterin erklärt, was passiert, wenn die Polizei die illegal arbeitenden Frauen findet:

"Okay, man hat tatsächlich ohne Arbeitsgenehmigung gearbeitet. Man ist nicht in der Lage nachzuweisen, dass man über ausreichende Ressourcen verfügt. Man hat keine Aufenthaltserlaubnis. Und deshalb erlassen wir (sozusagen) einen Rückführungsbescheid und oft sogar ein Einreiseverbot. Und dieser Bescheid sagt in der Regel nichts darüber aus, dass irgendwelche Nachforschungen angestellt worden sind." (E26)

Sie gibt ein Beispiel:

"In ihrem Fall hieß es auch, dass sie persönlich sagte, dass sie in verschiedenen Restaurants schlief. [...] auch das ist nicht normal. Entweder ist jemand obdachlos oder nicht obdachlos, aber dass jemand sagt, dass sie in Restaurants schläft, das ist ziemlich merkwürdig und auch wieder ein Hinweis darauf, dass hier Menschenhandel im Spiel ist, glaube ich. Und vier Jahre sind auch wirklich lang. [...] sagte sie, in verschiedenen, und arbeitete. Und es ist einfach schrecklich zu lesen, dass sie [...] so etwas gesagt hat, und dass das BFA [Asylbehörde] den Hinweisen überhaupt keine Beachtung schenkt! Keine weiteren Fragen zu stellen, wie: Wer hat das eingefädelt? Wer hat das eingerichtet?

Wurden Sie dafür bezahlt? Keine Nachforschungen angestellt, sondern: Ok, eine Rückmeldung und ein 5-jähriges Einreiseverbot, weil sie ohne Arbeitserlaubnis illegal in Österreich gearbeitet hat. Also überhaupt kein Bewusstsein, dass die Frauen, glaube ich, das letzte Glied in der Kette sind." (E26)

Sie teilt auch mit, dass sie das Gefühl hat, dass die chinesischen Frauen ***"von der Situation völlig überfordert sind, wahrscheinlich, weil sie nichts von dem verstehen, was in der Abschiebehaft passiert, auch weil die Sachbearbeiter bei der Vernehmung oft nicht geschult sind, [...] was die Vernehmung von besonders Frauen mit solchen [...] Hintergründen betrifft".*** (E26)

Was nach Ansicht einer Asylberaterin eindeutig fehlt, ist die sozialarbeiterische Unterstützung der Inhaftierten:

"Wir sind keine Sozialarbeiter; wir bieten vielmehr Rechtsberatung an. Und konkret geht es bei der Abschiebehaft darum, sich zu unterhalten und herauszufinden, ob Menschen von ihrem Recht Gebrauch machen wollen, gegen den Abschiebehaftbescheid Rechtsmittel einzulegen, oder ob sie z.B. einen Rückführungsbescheid mit Einreiseverbot erhalten haben, wenn sie dagegen Rechtsmittel einlegen wollen. Und damit ist unsere Arbeit beendet. [...] Dann haben wir keinen Ausweg mehr, d.h. wir können die Menschen wieder besuchen. [...] Und was uns fehlt, ist [...] aus unserer Sicht [...] jede Art von sozialarbeiterischer Unterstützung, denn die gibt es eigentlich nur für Insassen, die für Verwaltungsstrafen da sind... [...]." (E26)

4.4.2 Abschiebung

Auch wenn einige ExpertInnen darin übereinstimmen, dass es sicherlich Frauen gibt, die freiwillig nach China zurückkehren (z.B. E25, E26, E27), sprechen mehr ExpertInnen über die möglichen Gefahren für zurückgekehrte Frauen.

Eine Expertin sagt:

"Es mag sein, dass das bei einigen Leuten funktioniert und sie nur darauf gewartet haben, dass jemand kommt, sie herausholt und wieder nach Hause bringt. Aber vielleicht funktioniert das nicht bei allen, und selbst wenn das nur eine Person ist, die zurückkehrt und getötet wird, ist das eine Person zu viel. Deshalb halte ich den Zugang zu einer unabhängigen Rechtsberatung für sehr wichtig." (E25)

Eine Asylberaterin stimmt dem zu:

"In einigen Fällen, da bin ich mir sicher, würden sich die Damen freuen, dass das passiert ist. Aber in einigen Fällen könnten sie am Ende wirklich ernsthafte, ernste Probleme haben, und ich denke, man muss sehr vorsichtig sein." (E23)

Eine Kultur- und Sprachexpertin stellt fest:

"Es wäre schlimm, wenn sie abgeschoben würden. Denn viele von ihnen haben China als Touristen verlassen, und als Tourist muss man zurückkommen. [...] Also hat man nicht die Macht, zu entscheiden, was mit einem geschehen soll. Wird für einen entschieden werden, und ich schätze, für manche passiert vielleicht gar nichts, nur Scham in ihrer Familie, sie könnten nicht in ihr Dorf zurückkehren. Für andere mag es schlimm sein, ich

weiß nicht, was mit ihnen geschehen könnte. Ja, es ist keine Option, zurückzugehen…" (E29)

Andere ExpertInnen sprechen sogar von Re-Trafficking:

"Einige von ihnen kommen zurück. Das ist geschehen. […] Denn die verzweifelte Situation zu Hause hat sich nicht geändert. […] Einige werden das tun oder sie werden in andere Länder gehen oder was auch immer." (E25)

"Und diese junge Frau weiß es […]. Sie haben Angst davor, aber sie müssen fast wieder zurück [hierher]. Wenn sie nicht zurückgehen, müssen ihre Familien selbst leiden, und wenn eine dritte Person leiden muss, ist es noch schwerer, als wenn man selbst leiden muss. Es ist sehr schwierig. […] Zuerst geht sie zurück, […] dann wird sie woanders hingeschickt. Dann steht sie im Grunde genommen vor ihnen [den Menschenhändlern/Schuldnern] und sagt: 'Hören Sie, das hat nicht funktioniert. Ich muss es zurückzahlen', und dann entscheiden sie, wohin sie als nächstes gehen soll." (E27)

Eine Kultur- und Sprachexpertin erklärt:

"Für sie ist ihr Problem: 'Ich kann nicht zurückgehen [nach China]. Ich habe so viele Schulden, dass ich mir von überall Geld geliehen habe, um ein Flugticket zu kaufen oder um den Schlepper zu bezahlen, damit er mir das Visum, das Touristenvisum oder was auch immer gibt. Ich kann also nicht zurückgehen, wenn ich die Schulden nicht zurückzahlen kann. Und ich kann die Schulden nicht zurückzahlen, denn ich werde dieses Geld in China nie verdienen können.' Und dann, eh eh eh, wenn man zurückgeht und man es nicht zahlen kann, wird es jeder wissen. Denn Chinas System hat dieses Hukou-System. Das bedeutet: Dort, wo man geboren ist, dort ist man registriert, dort bekommt man seinen Pass, dort bekommt man seinen Personalausweis, dort bekommt man seinen Job, dort bekommt man seinen Wohnort." (E21)

4.4.3 Illegalität

Während in Österreich einige der Frauen letztendlich ohne Papiere bleiben, ist in anderen europäischen Ländern wie Spanien und Frankreich die Mehrheit der Frauen seit Beginn ihres Aufenthaltes, nachdem sie mit einem Touristenvisum eingereist sind, ohne Papiere (Amicale du Nid und Gender Alternatives 2019; Lévy und Lieber 2011, E28).

Lévy und Lieber (2011) beschreiben in ihrer Arbeit, was der illegale Aufenthalt für die Frauen tatsächlich bedeutet. Sie stellen zum Beispiel fest, dass die Tatsache, dass viele der chinesischen Frauen sich illegal aufhalten und Angst haben, verhaftet und ausgewiesen zu werden, dazu führt, dass sie größere Risiken eingehen, als sie es sonst tun würden. Infolgedessen neigen sie dazu, Situationen zu akzeptieren, in denen sie extrem verletzlich gegenüber Kunden in einer dominanten Position sind, die wissen, dass sie sich im Falle eines Problems nicht an die Polizei wenden können (Lévy und Lieber 2011). Eine Kultur und Sprachexpertin erwähnt dies ebenfalls:

"Und dann arbeiten sie eine Zeit lang als Kindermädchen, werden schlecht behandelt […] und meistens sagten sie: 'Oh ja, nun, du weißt ja, diese Leute hatten Papiere und ich nicht, also wussten sie, dass sie mich auf eine bestimmte Art und Weise behandeln konnten'." (E25)

Schließlich müssen die Aufenthaltsprobleme im Fall der chinesischen Frauen als ein großes Hindernis für ihre Integration betrachtet werden, das ebenfalls viele Schwierigkeiten, Ängste und Befürchtungen hervorruft und manchmal sogar von den MenschenhändlerInnen selbst ausgenutzt wird - wie die Möglichkeit, während des Asylverfahrens legal in der Prostitution arbeiten zu können.

4.5 Gesundheitsversorgung

Gesundheitsversorgung ist ein deduktiver Code. SoTs wurden gebeten, über ihre Gesundheitssituation zu sprechen und darüber, wie sie mit Krankheit umgehen und wo sich mit ihren Bedürfnissen hinwenden. ExpertInnen wurden gefragt, wie sie den Zugang der SoTs zum Gesundheitssystem einschließlich der psychologischen Unterstützung beurteilen.

4.5.1 Zugang zum Gesundheitssystem

Eine SoT, die sich in einem Schutzhaus aufhält, gibt an:

> *"Die Leute aus unserem Büro werden mir helfen, zu den Ärzten zu gehen, dann [beim zweiten Mal] geben sie mir die Adresse und lassen mich allein zum Arzt gehen."* (S42)

Auf die Frage, ob sie eine/n ÜbersetzerIn benötigt, antwortet sie:

> *"Manchmal ist ein Übersetzer da, manchmal können Leute aus unserem Büro mich begleiten."* (S42)

Sie versichert, dass sie die medizinische Unterstützung, die sie erhält, als "ausreichend, recht gut" empfindet (S42). Die andere SoT gibt auch an, dass sie sich jetzt in den meisten Fällen mit dem Zugang zum Gesundheitssystem wohl fühlt:

> *"Ich weiß, wo ich einen Arzt finde, wo ich Medikamente kaufen kann. [...] Früher nicht, da musste für alles einen Übersetzer finden. Habe nichts verstanden. Jetzt weiß ich, wenn ich ein bisschen krank werde, zuerst zum Hausarzt gehen, zuerst einen Besuch machen. [...] Ich spreche ein bisschen Deutsch. Die Ärzte wissen, dass ich nicht verstehe, wenn es zu schwierig wird, also wenn er nicht zu schwierig spricht, dann werde ich verstehen. [...] [Wenn] Ärzte nicht mit einfachen Worten zu mir sprechen können, dann bringe ich meinen Freund mit."* (S41)

Mehrere ExpertInnen sehen den Zugang zum Gesundheitssystem für chinesische SoTs nicht als sehr problematisch an. Eine Sozialarbeiterin erklärt, dass chinesische SoTs, wenn sie sich im Asylverfahren befinden, versichert sind und freien Zugang zum Gesundheitssystem haben, auch wenn sie noch immer in der Prostitution ausgebeutet werden.

> *"Ja, als sie die e-card hatten, haben sie sie benutzt. Weil die Damen das System kennen, sind sie mit Österreichern verheiratet, und sie haben ihnen geholfen."* (E22)

Eine Kultur- und Sprachexpertin stimmt dem zu, erinnert aber daran, dass sich viele chinesische SoTs zu irgendeinem Zeitpunkt ihres Aufenthalts illegal im Land aufhalten (E29). Auch die Sozialarbeiterin sieht darin ein Problem:

> *"Sobald sie [...] das Asyl verlieren, verlieren sie natürlich die e-cards, dann ist es schwer*

für sie, das System zu nutzen. [...] Das Hindernis ist also eigentlich die e-card. Wenn sie die e-card nicht haben, dann haben sie keinen Zugang." (E22)

Sie weist jedoch darauf hin, dass Personen, die sich illegal im Land aufhalten, zum Beispiel in ein Krankenhaus in Wien gehen können, das kostenlose medizinische Dienste anbietet, oder in ein Zentrum der Diakonie, das speziell medizinische Dienste für Menschen ohne Versicherung anbietet.

Eine Asylberaterin hat den Eindruck, dass, obwohl es auch für Menschen ohne Papiere verschiedene Möglichkeiten gibt, viele chinesische Frauen das Gesundheitssystem nicht wirklich so stark nutzen, wie sie könnten:

"Sie greifen nicht besonders darauf zu. Ich habe nicht den Eindruck, außer wenn sie wirklich, wirklich krank werden." (E23)

Die chinesische Expertin stimmt dem zu:

"Sie haben Angst davor, zum Arzt zu gehen. Nur wenn [...] es Schmerzen im Körper gibt, die sie zwingen, zum Arzt zu gehen." (E24)

Zwei chinesische Kultur- und Sprachexpertinnen weisen darauf hin, dass chinesische Frauen in der Prostitution häufig keine guten Kenntnisse über sexuelle Gesundheit haben (E21, E29). Eine informiert:

"Sie haben keine Ahnung von eh sexuellen Krankheiten. Sie haben keine Ahnung, wie sie sich schützen können. Sie, sie verstehen nicht, wie gefährlich es ist, kein Kondom zu benutzen. [...] Das ist, es bedarf einer Menge Erklärungen." (E21)

Mehrere ExpertInnen sind davon überzeugt, dass der Mangel an Sprache ein Grund für ihre Angst und damit ein großes Hindernis für den Zugang zum Gesundheitssystem ist (z.B. E21, E22, E25, E28). Eine sagt:

"Sprache. Sie sind verängstigt. Sie gehen zum Arzt, sie wissen nicht, was er sagt. Und sie können nicht sagen, was sie fühlen." (E21)

Die spanische Expertin teilt diese Beobachtung in Bezug auf ihre chinesischen Klientinnen:

"Ja, wir müssen mit ihnen gehen, denn sie sprechen kein Spanisch, und ich muss mit dem Arzt die Übersetzung vom Chinesischen ins Spanische machen." (E28)

Eine SoT bestätigt diese Einschätzung aus eigener Erfahrung:

"Es ist hier ziemlich schwer für chinesische Frauen. Können nicht sprechen, können nicht zum Arzt gehen." (S42)

Eine chinesische Kultur- und Sprachexpertin stellt fest:

"Es gibt ein allgemeines Verständnis des Gesundheitssystems, so wie es von allen Systemen, die wir besprochen haben, existiert. [...] Viele von ihnen [...] wissen, dass sie die e-card haben und dass sie zum Arzt gehen können. Häufig können sie nicht verstehen, was passiert. Und deshalb brauchen sie eine Begleitung, wenn sie gehen. Es wird also

sehr teuer, wenn sie einen Dolmetscher mitnehmen. Wir versuchen also, diesen Service anzubieten, wenn wir können." (E25)

Letzteres kann aber auch als Chance zur Integration gesehen werden, denn die Begleitung chinesischer Frauen zu einem Arzttermin ist nach Ansicht mehrerer Sozialarbeiterinnen eine Chance, über Dinge zu sprechen, sich mit ihnen zu verbinden und ihr Vertrauen zu gewinnen (z.B. E21, E25).

4.5.2 Psychologische Unterstützung

Die meisten ExpertInnen, die sich in der Lage sahen, Fragen zur psychologischen Unterstützung zu beantworten, stimmten darin überein, dass in chinesischen SoTs ein großer Bedarf an jeglicher Art von psychologischer Unterstützung besteht (z.B. E21, E23, E24, E25).

Die chinesische Expertin glaubt:

> *"Sicherlich müssen sie so viel mit Heilung aus ihrem Herzen zu tun haben. [...] das ist eine schreckliche Erinnerung, ja, die die ganze Persönlichkeit zerstört. Ja, und ich glaube nicht, dass dies [etwas] ist, mit dem die Medizin umgehen kann. Nein, sie, sie brauchen langfristige Beratung."* (E24)

Eine SoT teilt mit, dass sie bisher noch nicht bei einem/r PsychologIn war, sich aber damit befasst. Sie glaubt, dass ihr das helfen wird (S42). Die andere SoT teilt mit, dass es für Frauen in ihrer Position eine große Hilfe sein könnte, auch wenn sie bisher keine psychologische Hilfe erhalten hat:

> *"Es sollte hilfreich sein! Das sollte es auch sein, eigentlich denke ich, wenn Leute getäuscht wurden, um hierher zu kommen, dann schulden sie den Leuten in der Regel etwas Geld, ich habe das Gefühl, dass sie deshalb eine Therapie brauchen. [...] denn wenn man Leuten Geld schuldet, wird der Chef manchmal zu einem sagen: 'Weil du mir Geld schuldest, kannst du nicht die Wahrheit sagen.'"* (S41)

Die Sprache wird jedoch von einigen ExpertInnen erneut als Hindernis in dieser Hinsicht angesehen. Eine Asylberaterin bedauert dies:

> *"Ja, ich würde [Trauma-Therapie empfehlen], [aber] ich glaube nicht, dass es jemanden gibt, der das übersetzen oder tun könnte. Ehm, und Sie bräuchten auch jemanden, der die kulturellen Aspekte versteht, denn... das braucht man, um ehrlich zu sein, immer, wenn eine interkulturelle Therapie stattfindet. Aber weil ich glaube, dass es nicht sehr viel Erfahrung mit chinesischen Therapeuten oder Therapeuten mit chinesischen Leuten gibt. Ich meine, da gibt es definitiv interkulturelle Aspekte."* (E23)

Auch in kultureller Hinsicht ist der Gang zu einem/r PsychologIn nicht unbedingt etwas, was die chinesischen SoTs leicht tun würden, da sind sich die Kultur- und Sprachexpertinnen einig. Eine Expertin teilt diese Ansicht:

> *"Ich empfehle Trauma-Therapie immer, wenn sie in der Prostitution sind, und wenn sie aus der Prostitution heraus sind, aber es ist sehr, sehr schwierig, [...] eine chinesische Frau zu einer Trauma-Therapie zu bewegen. [...] Vielleicht ist es für uns sehr normal... diese Art von Therapien, aber für sie denken sie vielleicht, dass sie sie nicht brauchen."* (E28)

Eine andere erklärt:

> *"Trauma ist ein Tabuthema, über das in China nicht wirklich gesprochen wird. [...] Wie das Konzept der Beratung, so ist auch das der psychischen Gesundheit etwas, das in China ziemlich neu ist. Es hat sich in den letzten zwanzig Jahren, in denen ich dort war, oder vielleicht fünfzehn Jahren, entwickelt und ist in größeren Städten und in bestimmten Gruppen, die die Idee der Psychologie oder der Beratungshilfe integrieren, viel bekannter. Denn in der chinesischen Kultur behält man traditionell alles in der Familie. Familienangelegenheiten trägt man nicht nach außen, man spricht nicht mit Außenstehenden über seine Familienprobleme, also ist das ein sehr neues Konzept, das zu tun, Hilfe von außen zu suchen."* (E29)

Zwei Kultur- und Sprachexpertinnen haben noch Ideen, wie chinesische Frauen psychologische Unterstützung erhalten können, ohne dies unbedingt "Therapie" zu nennen. Eine schlägt vor:

> *"Wenn man eine Frau hat, die eine Traumatherapie braucht, dann [...] muss man zuerst [...] Vertrauen aufbauen, und dann müsste man erklären [...] worum es hier geht, warum Menschen Hilfe außerhalb der Familie suchen sollten. Warum kann man jemandem vertrauen, der einem bei persönlichen Problemen hilft, also [...] muss man [...] zuerst den Rahmen setzen."* (E29)

Sie warnt:

> *"Trauma ist in China ein 'nicht besprochenes' Thema, [...] auch hier, in Europa [...]. Und weil es vielleicht die ganze Hilflosigkeit von einfach nicht genug Menschen gibt, die, die gut auf diesem Gebiet sind, [...] ist es eigentlich besser, es nicht zu öffnen."* (E29)

Aber es gibt auch andere Möglichkeiten, chinesischen Frauen hilfreiche Unterstützung anzubieten, so dass sie diese vielleicht akzeptieren können, glaubt sie:

> *"Das Thema Trauma ist einfach zu groß. Man will sie nicht zu einem großen Aufruf hinreißen, aber man will sie zu einem kleinen sicheren Schritt bringen. [...] Der wichtige Teil [...] der Traumatherapie [ist]: Man würde eine Person stabilisieren und nicht an dem Trauma arbeiten, bevor sie in ihrem Inneren mehr stabilisiert ist. [...] [um] zum Beispiel stabilisierende Hilfe anzubieten, oder [...] sowie 'es gibt dort einen Berater, der für einen da ist', und dann erklärte man, was Berater tun... [...] und in China finde ich, dass das Thema Selbstpflege ein echter Aufhänger ist. Denn Chinesen sind es gewohnt, sich um andere zu kümmern, und man definiert sich selbst durch den anderen."* (E29)

Mit diesen Beobachtungen übereinstimmend, schlägt die andere vor:

> *"Traumatherapie wäre großartig. Auch. Aber das kann in Beziehungen passieren. Deshalb stelle ich die Beziehung an erste Stelle. [...] Ich glaube, dass [...] die meisten Menschen nicht bereit sind, psychologische oder psychiatrische Hilfe in Anspruch zu nehmen, es sei denn, es gibt einen, einen Faktor, der sie irgendwie dazu veranlasst. Und dann erkennen sie, wie gut es für sie ist. Deshalb würde ich empfehlen, sie in jeden Ansatz zu integrieren. Ich glaube, es würde ihnen sogar gefallen. Über ihre Gefühle zu sprechen, über alles Mögliche, über alles Kleine."* (E25)

4.6 Diskriminierung

Diskriminierung ist ein deduktiver Code. SoTs wurden gefragt, ob sie als Frauen das Gefühl haben, dass sie in Europa anders behandelt werden als Männer. Sie wurden auch gefragt, ob sie sich aufgrund ihrer Herkunft/Hautfarbe anders behandelt fühlen. Die ExpertInnen wurden gefragt, was für ein Gefühl sie haben, wie chinesische Frauen in der Prostitution in Europa behandelt werden.

Eine SoT hat nicht das Gefühl, dass sie irgendeine Art von Diskriminierung erlebt habe, stellt sie fest (S42). Auf die Frage nach geschlechtsspezifischer Gewalt antwortet die andere SoT:

> *"Das ist, [...] diese Art von Arbeit zu machen, mh wie soll ich sagen, die Kunden, viele von ihnen sind nicht gut. Mal überlegen, es war die dunkle Vergangenheit. Viele Kunden denken, dass Chinesen hierher kommen und viele Frauen dies tun, viele von ihnen haben keinen Respekt."* (S41)

Eine Expertin glaubt:

> *"Rassismus ist [...] ein inhärenter Bestandteil des Sexgeschäfts. [...] Wenn man Erfahrung mit Pornographie hat oder sieht, wie viele rassistische Stereotypen darin dargestellt werden, [...] geht es auch um Macht. [...] und dann, wie sich diese Bordelle präsentieren, ist von Natur aus rassistisch."* (E25)

Eine Sozialarbeiterin ist jedoch überzeugt, dass Rassismus für die chinesischen Frauen kein so großes Problem darstellt wie für nigerianische Frauen in Österreich:

> *"Die Nigerianer sagen: 'Hey, hallo, die Österreicher sind so rassistisch. Ich sitze in einer U-Bahn und, und niemand will überhaupt kommen, ja, neben mir.' [...] [...] [Ich] denke, Chinesen, Asiaten haben weniger Diskriminierung als die Afrikaner. [...] Weil, ich meine, die Leute gehen in chinesische Restaurants, [...] aber was bieten die Afrikaner hier in der Stadt an, ja? [...] Ich meine, ja, es gibt chinesische Geschäfte, es gibt chinesische Restaurants, und die Leute sind mehr an die chinesische Gemeinschaft gewöhnt. Das sollte man meinen. Und ich habe tatsächlich keine Beschwerden gehört."* (E22)

Auch wenn NigerianerInnen mehr Rassismus erleben, erfahren asiatische Frauen Diskriminierung aus anderen Gründen, teilt eine Asylberaterin mit:

> *"Ich habe nigerianische Frauen, ich habe das Gefühl, dass sie [...] bereits mehr wissen als die chinesischen Frauen, die ein bisschen... Chinesische Frauen, sie sind immer ein wenig unterwürfig, so scheint es mir. Es ist wahrscheinlich so in dem Land, aus dem sie kommen, und in der Gesellschaft, es ist, na ja, ein bisschen so..."* (E26)

Eine Kultur- und Sprachexpertin stimmt zu, dass europäische Männer auch *"erwarten, dass [chinesische Frauen] unterwürfiger sind als deutsche Damen oder österreichische Damen". "Ich glaube, sie werden nicht sehr respektiert."* (E21)

Die chinesische Expertin erläutert die Rolle der Frau in der chinesischen Gesellschaft:

> *"[Die chinesische Kultur] hat die Mädchen herabgesetzt. Der Junge muss Bildung erhalten, der Junge in der Regel in der hohen Position der Familie, die alle Ressourcen er-*

hält, um ihn reich zu machen, oder wissen Sie. Aber das Mädchen muss arbeiten, um der Familie das zu geben, was sie braucht, oder die Familie zu unterstützen. Noch heute ist es in Taiwan genauso." (E24)

Eine andere Kultur- und Sprachexpertin stimmt dem zu:

> *"In den ländlichen Gebieten zählen die Mädchen nicht, sie sind wie Sklaven, die arbeiten und Kinder zeugen müssen. Und das Beste ist, sie bringen einen Sohn zur Welt. Und wenn sie noch keinen Sohn geboren haben, dann werden sie von der Schwiegermutter schlecht behandelt. Und auch von ihren Ehemännern werden sie schlecht behandelt."* (E21)

Die chinesische Expertin fügt hinzu:

> *"Wir werden leicht Opfer. Ja, denn die chinesische Kultur, eh der Mann ist wie eh, ja in der Vergangenheit wie ein König. Sogar jetzt noch in Taiwan, ja, denken manche Männer wirklich, [...] sie hätten eine höhere Position als die Frau. Also... Aber auch hier, ja. Wie auch in Österreich. Ich weiß nicht, ob das ein weltweites Problem ist oder ja. Aber [...] ich würde sagen [...] als Chinesin und vor allem aus dem Hintergrund, aus dem sie kommen, werden sie leicht mehr missbraucht. [...] In ihrer Position [...] nehmen sie alles."* (E24)

Xin Ren (1994), die das ***Wiederaufleben des Frauenhandels in China*** erforschte, beschreibt den chinesischen Frauenhandel als eines der "ältesten üblen Gewerbe". Sie stellt fest, dass sich der minderwertige soziale Status von Frauen und Kindern vor dem Gesetz und in der traditionellen chinesischen Gesellschaft bereits im vorkommunistischen China gezeigt hat, als es Eltern und Ehemännern gesetzlich erlaubt war, ihre Kinder oder Ehefrauen auf dem offenen Marktplatz zu verkaufen (Ren 1994).

Eine Sozialarbeiterin ist der Meinung, dass chinesische Frauen sich in einer europäischen Gesellschaft aufgrund der oben beschriebenen Behandlung, an die sie in China gewöhnt waren, besser behandelt fühlen:

> *"Und für, für einige von ihnen, sie sagen, sie haben österreichische Ehemänner, und wir fragen: 'Sind sie nett?' Und weil sie aus einem Umfeld kommen, in dem die Ehemänner so, so grausam waren und sie geschlagen haben und was auch immer, finden sie die österreichischen Ehemänner nett. Aber nicht immer! [...] es gibt einige, die sagen: 'Nun, er ist in Ordnung, ja, so ist es, ja.'"* (E22)

Auch die Sprache wird von einigen ExpertInnen wieder als Hindernis oder als Grund für Diskriminierung angesehen. Die spanische Expertin teilt diese Ansicht:

> *"Es gibt also eine Art von Diskriminierung [...] aufgrund der Rasse, ja, natürlich, denn wenn sie an irgendeinen... an einen öffentlichen Ort gehen, zum Beispiel auf eine Polizeistation, ein Krankenhaus, egal wohin, dann müssen sie mit jemandem gehen, der Spanisch und Chinesisch spricht. Und wenn [...] sie es nicht tun... ist die andere Person wütend oder nicht sehr nett zu ihnen."* (E28)

Eine andere Expertin stimmt zu:

> *"Wenn sie nicht Deutsch sprechen, also, natürlich gäbe es Diskriminierung, denn wenn*

man bestimmte Dinge nicht versteht, werden die Leute einen vielleicht nicht nett behandeln, weil man ein 'Ausländer ist, der nicht einmal Deutsch sprechen will', dann können solche Dinge passieren." (E29)

Die chinesische Expertin beschreibt dies sogar als einen Teufelskreis:

> *"Ich erinnere mich, als ich [...] Deutsch lernte. Eh ich diese Erfahrung in den ersten ein oder zwei Jahren gemacht habe, ja, die Leute verachten mich, sehen mich sehr schlecht an und an diesem Tag möchte ich wirklich nichts über Deutsch anfassen. Ich will nichts anfassen, ich will nicht in den Kurs gehen. [...] Ich glaube, das ist ein echtes Hindernis, eine Sprache zu lernen. Denn das ist etwas, was man sagt, eh Übereinkunft. Ja, du stimmst also mit dieser Sprache überein. Eh zum Beispiel, wenn mich jemand sehr nett behandelt, eh eine nette österreichische Dame, dann denke ich: Ok, ich will etwas lernen, weil ich mit ihr reden will. Ja. Aber wenn jemand einen schlecht behandelt, und vor allem in ihrer Position, ja, dann würde sie das daran hindern, zu lernen."* (E24)

Mehrere ExpertInnen sind sich einig, dass das mit der Prostitution verbundene Stigma zu Diskriminierung führt, insbesondere innerhalb der chinesischen Gemeinschaft. Die chinesische Expertin stellt fest:

> *"Ich denke, für die chinesische Gemeinschaft [...] ist es inakzeptabel, wenn jemand aus einer solchen Arbeit herauskommt, ja. [...] in ihrem Herzen würden sie einfach ein besonderes Auge auf sie haben, ja. Sogar heute noch, auch heute noch, auch heute noch."* (E24)

Eine andere Kultur- und Sprachexpertin stimmt dem zu:

> *"Das ist sehr beschämend. Es ist sehr beschämend und deshalb würde man nichts sagen [...]. [In Shanghai] werden viele vom Loverboy oder von der Person, die sie kontrolliert, erpresst, denn es ist so schrecklich, wenn die Familie wüsste, was sie tun."* (E21)

Eine andere glaubt:

> *"Ich denke, es ist stigmatisiert. Ehm... Arbeit in der Prostitution, Sexarbeit, das ist in der chinesischen Gemeinschaft, ich meine, das ist stigmatisiert [...]. Ich glaube, es wäre schwierig für die chinesische Gemeinschaft, die Frauen zu integrieren, es sei denn, sie sind einfach in keiner Weise mit ihrem Arbeitsteil verbunden. Dass sie nichts davon wissen, dann ja... das könnte funktionieren, aber dann hätten die Frauen selbst auch [einen] sehr selbstbewussten Umgang, eine sehr selbstbewusste Art, mit ihrem Leben umzugehen."* (E29)

4.7 Gemeinschaft

Gemeinschaft ist ein deduktiver Code. SoTs wurden gefragt, ob sie in Kontakt mit anderen ChinesInnen stehen und ob sie einer Religionsgemeinschaft angehören. Die ExpertInnen wurden über die Rolle der Religionsgemeinschaft, der Familie zu Hause und der chinesischen Gemeinschaft bei der Integration von SoTs befragt. Je nach ihren Antworten wurden sie gefragt, ob die Angelegenheit als Chance oder als Hindernis für die Integration angesehen wird und inwieweit PraktikerInnen die positiven Gemeinschaftselemente im Zusammenhang mit der Integration fördern können.

Eine SoT gibt an, dass sie hier mehrere österreichische, vor allem aber chinesische Freunde hat, einige von ihnen aus der chinesischen Kirche. Sie glaubt, dass sie, obwohl sie Chinesen sind, ihr helfen, sich in Österreich zu integrieren, denn ***"diejenigen, die ich kenne, sind bereits Chinesen der älteren Generation, sie sind schon vergleichsweise länger hier, [...] ihre Kinder wurden hier geboren, sie kennen die Kultur hier sehr gut".*** (S41)

Eine Kultur- und Sprachexpertin betont, dass eine chinesische SoT in Europa ***"eine unterstützende Gemeinschaft braucht, einige Menschen, mit denen sie das Gefühl hat, sprechen zu können und die ihre Vergangenheit kennen, sie aber auch lieben. [...] Das baut viel Vertrauen auf".*** (E25)

Eine andere stimmt ihr völlig zu und teilt ihre Empfehlungen:

> *"Eine chinesische Person ist nur dann eine Person, wenn sie Teil einer Gruppe ist. Es gibt also keine Einzelgänger, keine chinesischen Einzelgänger, es gibt keine Einzelreisenden in der Welt, die Chinesen sind [...] Wenn man also chinesischen Frauen helfen will, muss man immer die Gemeinschaft berücksichtigen. [...] Damit eine Einzelperson ihre chinesische Gemeinschaft verlassen kann, muss entweder viel Mut in dieser Frau stecken, oder... es war schon so schlimm, dass sie, dass es keinen Weg zurück gibt, so dass sie vielleicht als Einzelperson gehen würde, aber für die chinesische Seele muss man ihnen eine Gruppe geben, man muss sie in einer Gruppe halten, damit... damit sie leben können."* (E29)

Eine andere Kultur- und Sprachexpertin teilt diese Meinung:

> *"Wenn die Frauen eine gute Arbeit haben, [...] ihre Steuern zahlen, [...] ihre Rechnungen bezahlen und ein kleines soziales Netzwerk um sich herum haben und glücklich sind, hier zu leben, dann, denke ich, ist es [...] ziemlich gut integriert. [...] Also, ich denke, Chinesen haben auch etwas zu geben, also... eigentlich bin ich ziemlich glücklich mit meinen chinesischen Freunden. Ich glaube, die ganze Sache mit dem Leben in der Gemeinschaft ist, dass wir keine Last sind, sondern dass wir jemand sind, der sie mit den anderen aufbaut oder aufrechterhält, so lange sie das tun, würde ich sagen, sie sind integriert."* (E21)

Die chinesische Expertin gibt im Allgemeinen an, dass sie Frauen für "flexibler als Männer" hält, was bedeutet, dass sie den Nutzen von Beziehungen verstehen:

> *"Für Frauen, die sich in diese Kultur integrieren wollten, schließt man Freundschaft. Man schließt Freundschaften mit Chinesinnen, Taiwanerinnen oder Österreicherinnen, ja, und das ist eine Art Unterstützung für ihr Leben hier."* (E24)

Die meisten ExpertInnen stellen jedoch fest, dass diejenigen chinesischen Frauen, die nicht aus der Prostitution aussteigen konnten, aber immer noch ausgebeutet werden, selten Teil einer anderen Gemeinschaft sind als die der ChinesInnen (z.B. E28).

4.7.1 Chinesische Gemeinschaft(en)

Wie die Autoren ***Latham und Wu*** in ihrem Artikel über die ***chinesische Einwanderung in die EU*** (2013) ausführlich dokumentiert haben, ist die chinesische Migration kein neues Phänomen, sondern geht auf den ersten Opiumkrieg Anfang des 19. Jahrhunderts zurück, als China ge-

zwungen war, seine Türen für die westliche Welt zu öffnen. Die nächste große chinesische Migrationswelle, insbesondere aus Hongkong in nordeuropäische Länder wie Großbritannien und Frankreich, ereignete sich nach dem Zweiten Weltkrieg (Latham und Wu 2013). Als China Ende der 1970er Jahre seine Wirtschaft reformierte und eine Politik der "offenen Tür" einführte, begann eine neue dritte Welle internationaler chinesischer Migration, die *Frank Pieke und Gregor Benton,* die 1998 das erste englische Werk über chinesische Migration nach Europa veröffentlichten, als "neue chinesische Migrationsordnung" bezeichneten (Kwok 2013).

Laut *Kim Kwok* (2013), der in einem Artikel in der *Wiener Zeitschrift für Ostasienwissenschaften* über *chinesische Migration und Ansiedlung in Österreich* schrieb, hat die chinesische Einwanderung nach Europa seit den 1980er Jahren so schnell zugenommen, dass Europa heute die Region mit der am schnellsten wachsenden chinesischen Bevölkerung der Welt ist. Während die meisten Migrationsrouten in der Vergangenheit in nordeuropäische Länder wie Großbritannien, Frankreich, die Niederlande oder Deutschland führten, begann nun eine wachsende Zahl auch in neue südeuropäische Länder wie Italien, Griechenland und Spanien sowie in osteuropäische Länder wie Ungarn, Rumänien und die Tschechische Republik zu wandern. Dies war weitgehend auf die relativ gelockerten Visabestimmungen und auf die früheren politischen Verbindungen zwischen China und den ehemals kommunistischen Ländern zurückzuführen (Kwok 2013; Latham und Wu 2013).

Die Einwanderer der neuen Wellen, insbesondere seit den 2000er Jahren, machen einen immer größeren und bedeutenderen Anteil an der Gesamtzahl der chinesischen Einwanderer in Europa aus und haben den Charakter vieler chinesischer Gemeinschaften in Europa in Bezug auf Größe, Verteilung, Wirtschaftstätigkeit, Sprache und Kultur sowie in den Beziehungen zu den Heimatgemeinden in China verändert (Kwok 2013; Latham und Wu 2013). *Latham und Wu* (2013) stellen fest, dass Einkommensungleichheiten, die die soziale Schichtung und Arbeitsmarktsegregation in China widerspiegeln, auch die wirtschaftlichen und sozialen Strukturen in den chinesischen Gemeinschaften in Übersee in Europa beeinflusst haben. Das Ergebnis sind schlechte Arbeitsbedingungen und Zwangsarbeit in einigen europäisch-chinesischen Unternehmen. Neueinwanderern wird häufig Arbeit und Unterkunft im Zielland angeboten, und zwar im Austausch gegen große Geldsummen, die entweder im Voraus in China bezahlt oder als Schulden aufgenommen werden, die bei der Ankunft durch Arbeitskraft getilgt werden. (Latham und Wu 2013)

Lévy und Lieber (2011) stellen fest, dass Frauen aus Nord- und Nordostchina nach ihrer Ankunft in Europa nur wenig Unterstützung und Netzwerke gegenseitiger Hilfe haben. Sie sind oft isoliert, haben keine Aufenthaltspapiere und beherrschen die Sprache des Gastlandes nicht. Sie befinden sich bald in einer prekären sozioökonomischen Lage und werden in der chinesischen Gemeinschaft an den unteren Rand gedrängt. Sie kommen zu dem Schluss, dass die chinesische Gemeinschaft, die als Solidaritätsnetz erscheinen könnte, zu einem Hindernis für den Zugang zu Versorgung und Rechten wird und eine Form der Gemeinschaftskontrolle darstellt, die Frauen in die Prostitution einsperrt. (Lévy und Lieber 2011)

Die meisten in dieser Untersuchung befragten ExpertInnen stimmen mit *Lévy und Lieber* darin überein, dass die chinesische Gemeinschaft eher ein Hindernis als eine Chance für die Integration der chinesischen Frauen im Gastland darstellt (z.B. E21, E22, E24, E25, E26, E28, E30). Eine Asylberaterin stellt fest:

> *"Was die Integration betrifft, habe ich das Gefühl, dass die chinesische Gemeinschaft sie zurückhält, ja. Weil sie in der Gemeinschaft sind, haben sie sozusagen kein, kein Bedürfnis, sie zu verlassen. Sie wissen auch nicht, dass sie die Möglichkeit haben, sie zu ver-*

lassen. Sie wissen nicht, was passieren würde, wenn sie sie verlassen würden. Also ja, es ist eine massive Barriere." (E23)

Eine Sozialarbeiterin ist der Ansicht, dass Frauen, wenn sie sich hier erfolgreich integrieren wollen, die Verbindungen zur chinesischen Gemeinschaft ein wenig abbrechen müssen:

> *"Und ich denke an [eine Frau]... [...]. Ich meine, sie wollen es hier schaffen, und sie tun mehr, als nur in der chinesischen Gemeinschaft zu hängen. Aber dann, [...] ich denke, viele von ihnen sind einfach irgendwie verbunden und mit der Gemeinschaft verbunden, ja. Ja, es ist schwer für mich, das zu wissen, aber es scheint so. Ich meine, sie müssen sich wirklich trennen wollen."* (E22)

Die chinesische Expertin stellt fest:

> *"Viele von ihnen können die österreichische Gesellschaft nicht erreichen, ja. Oder um Beziehungen aufzubauen oder Freunde zu treffen. Sie sind immer verwachsen. Das kann man bei den Chinesen hier sehen, ja. [...] Sie sind immer verwachsen, sie kämpfen und sie, sie [lacht], sie mögen sich nicht, aber sie sind trotzdem zusammen. Weil es keine Freundschaft gibt. Ja. Und dann ist auch die Arbeitszeit hier sehr lang, über zwölf Stunden. Also wie eh und je, ihr Hauptziel hier ist wie eh und je, Geld zu verdienen. Ja, also... das ist eine Lebenseinstellung."* (E24)

Eine Asylberaterin beobachtet ebenfalls:

> *"Sie beziehen all ihre Informationen ... von ... Menschen, die die gleiche Sprache sprechen ... das sind oft wahrscheinlich eher die Menschenhändler. [...] Ich glaube... wenn sie sich an jemand anderen wenden wollen, wissen sie nicht, an wen, [...] denn wahrscheinlich sind alle Personen, die sie kennen, mit denen sie irgendwie zu tun haben, mögliche Komplizen oder, nun ja, selbst Opfer...[...] Ja, ich habe zum Beispiel bei den nigerianischen Frauen das Gefühl, dass sie, nun ja, noch viel ruhiger/friedlicher oder informierter sind als die chinesischen Frauen, wahrscheinlich einfach, weil sie Englisch sprechen können, und weil sie zumindest mit einigen Leuten, die Sozialarbeiterinnen sind, ohne einen Dolmetscher dazwischen kommunizieren können."* (E26)

Eine Kultur- und Sprachexpertin warnt:

> *"[Das] Problem ist, dass die chinesische Gemeinschaft, insbesondere die Gemeinschaft der Festlandchinesen, unglaublich korrupt ist. Und die meisten Menschen, die meisten Frauen, sind nicht in der Lage, [...] Menschen aus der chinesischen Gemeinschaft zu vertrauen."* (E25)

Die chinesische Expertin stimmt zu, dass ***"in der chinesischen Gemeinschaft [...] [die Frauen] auch große Angst haben würden, wenn die Menschen wüssten, was sie hier jetzt tun."*** (E24)

In Übereinstimmung mit diesen Einschätzungen offenbart der Polizeibeamte die enge Verbindung aller chinesischen Gemeinschaften weltweit, einschließlich Chinas selbst:

> *"Nur wenn es der chinesische Staat auch akzeptiert, dann ist es hier in der Community gut. Sie wissen alles. Wissen alles. Ich sage ihnen ein Beispiel. Wenn Sie jetzt als Chinesin, z.B. zum [chinesischen] Friseur gehen, [...] wenn sie nur eine Kritik gegenüber dem*

Regime in China äußern, weiß es die Botschaft eine halbe Stunde danach. [...] Und der Familie werden soziale Punkte abgezogen. [...] Sie können kaum etwas geheim halten. Sobald Sie irgendeinen Kontakt haben, weiß das die Community, ja. Es ist auch ganz klar. [...] Und genauso ist es da. Der Integrationsprozess ganz, ganz schwierig. Die Community ist notwendig, aber wenn irgendwo noch etwas offen ist im Herkunftsland, ja... tödlich! [...] Tödlich für die Familie." (E27)

Eine Kultur- und Sprachexpertin teilt ebenfalls mit:

"Das Netz ist überall, die chinesische Gemeinschaft ist überall, also ist man sehr vorsichtig. [...] Man ist immer ein Chinese, auch wenn man zum Beispiel eine andere Staatsbürgerschaft hat. Weil man ethnisch Chinese ist und die Chinesen miteinander verbunden sind, muss man vorsichtig sein, wem man was erzählt. [...] Die Leute sind sehr misstrauisch, [...] sie brauchen lange, um dir zu vertrauen, weil sie im politischen System die Erfahrung gemacht haben, dass [...] man von seinem Nachbarn 'verraten' werden kann." (E29)

Trotz aller negativen Kommentare möchte die chinesische Expertin klarstellen, dass auch sie sich und die Anlaufstelle in der Wiener China-Stadt als Teil der chinesischen Gemeinschaft sieht und daher auf die Frage, ob die chinesische Gemeinschaft eine Chance zur Integration sei, antwortet:

"Ich würde sagen, je nachdem, welche Gemeinschaft. Und ich würde auch sagen, abhängig von welchem Prozess ihrer Genesung. Wenn ich hierher komme, ja, würde ich sagen: Ja. Weil wir sie lieben und wir sie akzeptieren, kein Problem, ja." (E24)

4.7.2 Religiöse Gemeinschaft(en)

Anders als bei nigerianischen Frauen spielen Religion oder Religionsgemeinschaft im Leben chinesischer Frauen in der Prostitution keine wichtige Rolle, finden die ExpertInnen (z.B. E21, E22, E25, E28, E29, E30).

Eine Kultur- und Sprachexpertin stellt fest:

"Die meisten Frauen kommen nicht aus einem religiösen Hintergrund." (E29)

Ein anderer stimmt dem zu:

"Der Buddhismus in China ist anders. Chinesen, [...] sie glauben an Buddha, wie ein abergläubischer Mensch sagen würde: 'Ich mache dieses Ritual, nur für den Fall, damit nichts Schlimmes passiert.' [...] deshalb glaube ich nicht, dass sie hier in einen buddhistischen Tempel gehen würden." (E21)

Eine Sozialarbeiterin erwähnt:

"Sie sagen, 'Wir sind Buddhisten', aber [...] sie scheinen nie religiös zu sein. Die Thailänder, sie haben ihre Götter, sie haben ihre Gaben, die sie dem Gott geben, und da sind [...] die Räucherstäbchen, [...], aber bei den Chinesen hat man keine religiösen Symbole, außer, wissen Sie, die Katze, die so geht [winkt] [...] und das Schwein, wo sie- ja. Also sind diese beiden Dinge da, ja. Aber bei vielen anderen Dingen ist es genau wie bei der chine-

sischen Kultur. [...] Ich glaube nicht, dass sie überhaupt Zeit haben oder dass es eine Priorität ist." (E22)

Beide befragten SoTs gehen jedoch in eine chinesische christliche Kirche und berichten, wie ihnen dies sehr geholfen hat. Eine erwähnt:

> *"Ich habe das Gefühl, dass die Leute aus unserer Kirche sehr nett sind, denn wenn ich etwas habe, werden [sie] mir [etwas] mitbringen. Ich habe eine Hautkrankheit, dann hat mir die Dame Medizin aus China mitgebracht. Wenn ich keine Kleider habe, bringt sie mir auch Kleider. [...] Diese Dame wird mir manchmal, wenn ich zum Arzt gehe, beim Übersetzen helfen, auch die Leute von der Kirche."* (S42)

Die andere teilt mit, wie die Kirchengemeinschaft ihre Freizeit ausfüllt:

> *"Normalerweise habe ich Kontakt mit [den Leuten aus der chinesischen Kirche], ich habe viel Kontakt mit ihnen. Vielleicht fünf bis sechs Mal pro Woche [...]. Manchmal treffen wir uns am Freitag, um das Tanzen zu üben [...]. Am Sonntag kommen wir zum Sonntagsgottesdienst zusammen. [...] Nach dem Gottesdienst essen wir zusammen, dann üben wir nachmittags das Singen, vielleicht dauert es bis drei bis fünf Uhr."* (S41)

Sie erzählt auch, wie der christliche Glaube ihr psychologisch geholfen hat:

> *"Jetzt [...] habe ich keinen psychologischen Druck oder Belastung, denn jetzt bin ich von ganzem Herzen Christ. [...] Von innen nach außen bin ich völlig anders, ich bin ein neuer Mensch, also denke ich nicht darüber nach, was vorher passiert ist. Ich habe das Gefühl, dass ich jeden Tag Dinge tue, die ich tun möchte, [...] der Kirchgang macht mich wirklich glücklich, worüber ich vorher nicht nachdenke. Es geht mir nicht mehr durch den Kopf, also lebe ich glücklich."* (E22)

Daher kann die (chinesische) christliche Gemeinschaft am Beispiel der beiden befragten chinesischen SoTs als eine Unterstützung und eine Chance zur Integration gesehen werden. Einige ExpertInnen betonen jedoch, dass der Aufenthalt in einer chinesischen Kirche, und damit in der chinesischen Gemeinschaft, auch kompliziert oder sogar gefährlich sein kann.

Eine Sozialarbeiterin erklärt:

> *"Wir hatten einige Bordellchefinnen, die in die christliche Kirche gehen [...]. Und dort würden sie sagen, sie arbeiten unter Flüchtlingen, was eigentlich keine Lüge ist [lacht]."* (E22)

Und eine Kultur- und Sprachexpertin warnt:

> *"Die Meinung der Pastoren und der Kirche ist: 'Nun, [...] sie waren böse Mädchen', weißt du... 'und sie haben sich immer noch nicht geändert. Und sie müssen sich mehr ändern, sie müssen bessere Menschen werden.' [...] Und ich sage das mit großer Traurigkeit, [...] aber... [...] ich denke, es ist oft schädlicher für sie, oft in die Kirche zu gehen [...]. Es könnte sehr schädlich sein. Man muss also wirklich sehr vorsichtig und wählerisch sein, wenn man Religion integriert. Denn sie kann noch missbräuchlicher werden, als sie ist. Wenn eine Person etwas sagt, ist das die eine Sache, aber wenn ein Pastor es sagt, dann spricht er im Grunde genommen für Gott [...], denn wiederum aufgrund der Hierar-*

chie gibt es einen hohen Respekt für den Pastor, [...] also... es hat, trägt viel Gewicht, ja, was er sagen würde oder sie sagen würde." (E29)

Die chinesische Expertin stellt fest:

> *"Es ist immer noch ein großes Problem, ja. [...] Bis jetzt gibt es für sie keinen, irgendwie, keinen richtigen [...] Platz in der Kirche. Die Kirchen müssen noch wachsen, ja. Wenn also jemand so etwas getan hat, ist es eine Art Stempel auf ihnen, wenn, wenn jemand davon wüsste. Ja. Ich weiß nicht, vielleicht war die, die, die Verurteilung ihnen gegenüber ziemlich stark." (E24)*

Eine andere Kultur- und Sprachexpertin betont, dass die beiden SoTs, die für diese Untersuchung befragt wurden, niemandem von ihrer Geschichte der Ausbeutung in der Prostitution erzählt haben, denn ***"es gibt keine chinesische Kirche, die dich akzeptieren würde, wenn sie wüssten, wer du bist".*** (E21)

4.7.3 Familie zu Hause

Die meisten ExpertInnen nennen die Familie als Hauptgrund für den hohen Verdienstdruck, dem die chinesischen Frauen ausgesetzt sind (z.B. E21, E24, E27, E28, E29).

Eine Kultur- und Sprachexpertin erklärt:

> *"Die Rolle der chinesischen Familie draußen ist weniger unterstützend, [...] sie üben eher Druck aus. Die meisten Frauen werden durch familiären Druck in die Prostitution getrieben. Es geht also entweder darum, das nötige Haus für ihren Sohn kaufen zu können, [...] oder ihr Kind aufs College zu schicken. Oder um die Arztrechnungen ihrer Eltern zu bezahlen. Ehm, meistens ist die Familie das Motiv."* (E29)

Eine andere Expertin stimmt zu:

> *"Oft sind sie auch wegen ihrer Kinder bereit, alles zu tun. Sie wollen, dass ihre Kinder eine eh gute Ausbildung erhalten, dass sie studieren können, was Geld kostet. Und wenn sie sie zum Studium ins Ausland schicken könnten, wäre das ein großer Traum für, ich weiß nicht, wie viele Familien. [...] Eine andere Sache in der chinesischen Kultur, bei der man viel Geld braucht, ist, wenn man einen Sohn hat, muss er eine Wohnung haben. Wenn er keine Wohnung hat, kann er keine Frau bekommen. Wenn er keine Frau bekommt, kann er keinen Sohn bekommen..."* (E21)

Sowohl ***Lévy*** (2012) als auch ***Spahn*** (1998) erläutern ausführlicher, wie der Zugang zu Gesundheits- und Bildungsdienstleistungen in China, der früher fast kostenlos war, nun durch Marktprinzipien bedroht wird. Angesichts des zunehmenden Wettbewerbs auf dem Arbeitsmarkt sehen chinesische Eltern es als ihre Pflicht an, ihrem Kind den Zugang zu einer Universität zu ermöglichen, auch wenn dies mit einer Verschuldung verbunden ist. Da das marktwirtschaftliche System weder Renten noch soziale Sicherheit für ältere Menschen vorsieht, befinden sich Frauen in den Vierzigern in einer besonders prekären Situation, da sie gleichzeitig die Verantwortung für die alternden und daher eher erkrankenden Eltern und für die Einschreibung ihres einzigen Kindes an einer Hochschule übernehmen müssen. (Lévy 2012; Spahn 1998)

Daher muss die Familie zu Hause zumindest in diesem Sinne als ein Hindernis für die Integration der Frauen gesehen werden. Wie es eine Asylberaterin formuliert:

> *"Wenn die Familie sagt: 'Du musst das Geld verdienen', dann bleibt keine Zeit für Integration. Dann sind Sie da draußen, um das Geld zu verdienen."* (E23)

Eine andere Expertin besagt gleichermaßen:

> *"Sie haben keine Zeit, an der Integration zu arbeiten, denn sie müssen arbeiten, arbeiten, arbeiten, arbeiten, arbeiten, arbeiten und dann schicken sie ihr ganzes Geld nach Hause."* (E25)

Eine Kultur- und Sprachexpertin erklärt ebenfalls:

> *"Wenn sie hier kein Geld verdienen, können sie ihre Familien nicht besuchen. Und wenn sie ohne Geld zurückkehren, [...] werden sie sie als..., in gewisser Weise als Versager ansehen, oder sie fühlen sich selbst als Versager. Es ist also wirklich wichtig für sie, hier Geld zu verdienen, damit sie [...] mit ihren Familien in Verbindung bleiben können."* (E29)

Viele der Frauen halten in der Tat engen Kontakt zu ihrer Familie, was wahrscheinlich darauf zurückzuführen ist, dass die meisten von ihnen Kinder in China haben (z.B. E22, E24, E28). Eine Kultur und Sprachexpertin fügt hinzu, dass die Frauen mit ihren (ehemaligen) Ehemännern in der Regel nicht in Kontakt bleiben:

> *"Mehr als 2/3 werden geschieden sein. Ja. Oder sie haben einen Ehemann, mit dem sie nicht sprechen, oder ihr Mann wurde inhaftiert, oder ihr Mann ist tot. [...] Aber er ist sehr, sehr, sehr selten Teil ihres Lebens."* (E25)

Die meisten ExpertInnen sind sich jedoch einig, dass die Familie zu Hause in der Regel nicht weiß, wie die Frauen in Europa ihr Geld verdienen (E21, E27, E28). Die chinesische Expertin stellt fest:

> *"Ich würde sagen, sogar eine Familie zu Hause, die können vielleicht erraten, was hier getan wurde, aber es ist immer noch ein Geheimnis, ja. Sie möchten lieber nicht reden, sie möchten sich lieber nicht öffnen. Weil es zu groß ist. Und ein echter Schock ist und allen weh tut. [...] Das ist mehr chinesische Kultur, ja. Weil sie, sie wissen nicht, wie sie damit umgehen sollen."* (E24)

Eine andere Kultur- und Sprachexpertin erklärt:

> *"Loyalität ist sehr wichtig, und der Schutz der Ehre dieser Familie. Man will also nicht, dass jemand weiß, was man getan hat. Aber du musst Geld zurückschicken, und sie werden keine Fragen stellen."* (E29)

Sie erklärt weiterhin, warum es für die chinesischen Frauen nicht unbedingt etwas ist, das die Beziehung belastet, sondern etwas, das sie rettet, wenn sie die Familie über das, was sie arbeiten, "belügen" müssen:

> *"Familie ist sehr, sehr wichtig, immer. [...] Aber eigentlich geht es nicht ums Lügen, wenn sie ihrer Familie nicht sagen, was sie tun. Es geht darum, eh, was gut für die Beziehung*

ist. Und es baut die Beziehung nicht auf, wenn sie ihrer Familie erzählen, welche Arbeit sie hier machen. Es ist, eh, nur das Konzept, [...] es hilft überhaupt nicht, und es bringt Scham und Verwirrung, also... [...] Ich würde es nicht lügen nennen, denn es geht [...] um die Beziehung, also darum, was die Beziehung aufrechterhält. [...] Ich habe diese Erfahrung schon oft gemacht, ich kam mit meiner westlichen Denkweise, dass es immer klar ist, was eine Lüge und was die Wahrheit ist, und dann sah ich die Komplexität der Kultur und ich sah: So funktioniert das Leben in China nicht. In gewisser Weise [...] würde ich auch in China lügen, aber die Sache ist die, dass man den Menschen keine Informationen geben will, die es ihnen erschweren, dort zu sein und in das Land einzureisen." (E29)

Als Ausnahmen wurden von einer Asylberaterin zwei Fälle erwähnt, in denen die Familie bzw. die Kinder zu Hause tatsächlich als Chance für die Integration der Frauen gesehen werden können:

"Und die Kinder waren dann die treibende Kraft für sie, im Asylverfahren tatsächlich über das zu sprechen, was wirklich geschah, denn dann bestand die Hoffnung, dass sie ihre Kinder mitbringen könnten. Das war dann interessanterweise der Treiber." (E23)

4.8 Träume und Visionen

Träume und Visionen ist ein deduktiver Code. SoTs wurden gefragt, wie sie sich ihr Leben in fünf Jahren vorstellen. Diese Frage wurde nicht an ExpertInnen gerichtet.

Eine SoT glaubt, dass ***"es in fünf Jahren sicherlich viel besser sein wird als jetzt".*** Sie teilt mit, dass sie gerne im Bereich der Altenpflege in Österreich arbeiten möchte. Sie weiß jedoch, dass sie ***"zuerst die Sprache beherrschen muss".*** Das kann sie noch nicht. (S42)

Die andere SoT hat viele Hoffnungen und Träume für ihre Zukunft. Sie bringt ihren starken Wunsch nach Integration zum Ausdruck:

"Das ist mein Ziel, ich will wirklich hart lernen, ich will mich hier erfolgreich integrieren. [...] das bedeutet, dass für eine Ausländerin wie mich, sich ganz auf eine Österreicherin umzustellen, wie das Leben ist, dann in der Kultur, in der Sprache, vielleicht sehr fließend Deutsch zu sprechen, dann mit Österreichern rumzuhängen, mit ihnen zu sprechen, Zeit mit ihnen zu verbringen, ihre Feste zu feiern... Dann bin ich keine Chinesin mehr, vielleicht wäre ich zu 80% bis 90% wie eine Österreicherin." (S41)

Sie hat auch eine starke Klarheit über ihre persönlichen Ziele:

"Eigentlich weiß ich jetzt, was ich will, ich will Deutsch lernen, nach dem Deutschlernen will ich dann Englisch lernen, nach dem Englischlernen will ich dann, wenn ich eine Identität [Aufenthaltstitel] bekomme, so denke ich, ich will Theologie lernen. Ich will Wissen über Jesus lernen. Dann werde ich langsam weiter lernen, so denke ich, dann will ich Pastorin werden, zumindest in diese Richtung, so denke ich persönlich." (S41)

Sie fügt später hinzu:

"Ich glaube, dass ich nach fünf Jahren, wenn ich die Identität [den Aufenthaltstitel] hier habe, vielleicht wirklich Predigerin werde!" (S41)

Schließlich drückt sie auch ihren Wunsch aus, anderen zu helfen, jetzt, da sie nicht mehr so viel Hilfe braucht. (S41)

4.9 Chinesische Kultur

Die chinesische Kultur ist ein induktiver Code, der aus den Daten abgeleitet wurde. Die meisten ExpertInnen, insbesondere die chinesischen Kultur- und Sprachexpertinnen, bezeichneten verschiedene Aspekte der chinesischen Kultur als Chancen oder Hindernisse für die Integration von SoTs.

Eine Expertin äußert sich allgemein zur chinesischen Kultur:

> *"Die chinesische Kultur unterscheidet sich in der Tat sehr von unserer, und ihre Werte sind auch völlig anders als unsere. Der Kulturschock ist gewaltig. Wenn es schon schwierig ist, Menschen anderer Nationalitäten zu integrieren, nachdem sie Opfer von Menschenhandel geworden sind, so ist es bei den Asiaten noch schwieriger, denn ihre Lebensweise und ihre Rituale sind uns sehr fremd."* (E30)

4.9.1 Beziehungsorientierte Aktivitäten

Insbesondere die Kultur- und Sprachexpertinnen sprechen darüber, wie wichtig die Gemeinschaft für ChinesInnen im Allgemeinen ist (z.B. E21, E25, E29). Eine Kultur- und Sprachexpertin schlägt vor, dass dies eine Brücke oder eine Gelegenheit zur Integration ist, die Sozialarbeitende oder spezialisierte Beratungs-NGOs im Allgemeinen nutzen sollten, um mit den chinesischen Frauen in der Prostitution in Kontakt zu treten:

> *"Wenn man chinesischen Frauen helfen will, muss man immer die Gemeinschaft berücksichtigen. Wenn ein Einzelner die chinesische Gemeinschaft verlässt, würde er vielleicht als Einzelner gehen, aber für die chinesische Seele muss man ihm eine Gruppe geben. Man muss sie in einer Gruppe halten, damit sie ... damit sie leben können."* (E29)

In diesem Zusammenhang hebt sie besonders hervor, wie spielerische beziehungsorientierte Aktivitäten, wie gemeinsames Singen und Tanzen als Türöffner genutzt werden können:

> *"Wenn die beziehungsorientierten Aktivitäten gut und sicher sind, dann denke ich, dass es [...] eine Chance gibt, [...] sie zusammenzubringen." (E29)*

Eine Sozialarbeiterin beobachtet, wie wichtig das Feiern chinesischer Traditionen für die chinesischen Frauen ist:

> *"Sie feiern das Mondfest, das ist wichtig, ja. Und sie machen ihre Traditionen, und sie machen das chinesische Neujahrsfest, das ist sehr wichtig für sie, ja." (E22)*

Bei der spezialisierten Beratungs-NGO, für die sie arbeitet, nutzen sie diese Feiertage, um die Frauen zu versorgen (z.B. mit Mondkuchen), und organisieren eine Feier zum chinesischen Neujahrsfest, das von den Frauen sehr geschätzt wird (E22, E25).

Die chinesische Expertin stimmt zu, dass die ChinesInnen gerne *"herumspielen",* und glaubt, dass dies viel Heilung bringt. Sie schlägt auch vor, die Chinesinnen durch unterhaltsame Beziehungs-

aktivitäten an die österreichische Kultur heranzuführen, z.B. durch Essen (E24). Gemeinsames Essen ist auch etwas, das eine andere der Kultur- und Sprachexpertinnen empfiehlt:

> *"Essen Sie mit ihnen [...] seien Sie einfach zusammen, essen Sie und sprechen Sie über das Essen. Also, echte, auch einfache, normale Dinge des Lebens [...]. Mal sehen, ob sie vielleicht eine Mitbringparty haben wollen, bei dem jeder ein Gericht mitbringt. [...] Es muss vielleicht einfach und effizient sein. Halte es einfach."* (E29)

Sie fügt jedoch hinzu, dass die Dinge nicht unbedingt sofort funktionieren und dass man vielleicht verschiedene Dinge ausprobieren muss:

> *"Aber das muss auch, [...] denke ich, übers Ausprobieren erfahren werden." (E29)*

Die Schweizer Expertin bestätigt dies anhand ihrer Erfahrungen in der Schweiz:

> *"Wir haben schon oft versucht, die beiden Frauen, mit denen wir in engem Kontakt stehen, einzuladen. Oder mit ihnen einkaufen zu gehen. Ich weiß nicht, wie oft man nach dem chinesischen Anstandsregeln ablehnen muss, oder wie wir es formulieren sollen, damit sie wirklich kommen. Aber wir versuchen es auf verschiedene Weise."* (E30)

4.9.2 Scham

Wie von mehreren ExpertInnen, die in den obigen Kapiteln zitiert wurden, erwähnt, ist Scham etwas, das der chinesischen Kultur immanent ist (z.B. E21, E24, E25).

Eine Kultur- und Sprachexpertin erwähnt dies zum Beispiel, wenn sie erklärt, warum gehandelte chinesische Frauen ihrer Familie nie erzählen würden, was ihnen in Europa wirklich passiert:

> *"Es ist eine Schamkultur, also müssen sie sagen, dass es ihnen gut geht und das passiert und ja, sie werden Geld schicken oder was auch immer, ja. Sie dürfen ihr Gesicht nicht verlieren."* (E21)

Der Polizeibeamte bestätigt dies aufgrund seiner Erfahrung:

> *"Also, eine Frau aus China würde hier niemals sagen: 'Mir geht es schlecht. Ich werde ausgebeutet. Ich muss das und das machen'... [...] Das heißt, sie wollen die Schmach gegenüber der Familie ersparen. Das ist eigentlich ein Wahnsinn! [...] Wenn man diesen Druck eigentlich überlegt, ja, unglaublich, ja!"* (E27)

Aber der Aspekt der Scham ist nicht nur etwas, das die Frauen davon abhält, über das, was mit ihnen geschieht, zu sprechen, er bedeutet auch, dass SozialarbeiterInnen oder BeraterInnen oft "zwischen den Zeilen" lesen und verstehen müssen, wie sie sie behandeln und mit ihnen reden müssen, wenn sie ihr Vertrauen gewinnen wollen. Einer Kultur- und Sprachexpertin zufolge ist z.B. die chinesische Kultur ***"eine Kultur, in der die Dinge sprachlich ein wenig vager sind, [...] alles wird ein wenig euphemistischer sein, sie sind euphemistisch."*** (E25) Eine andere erklärt in diesem Zusammenhang, wie es SozialarbeiterInnen und BeraterInnen helfen würde, ein interkulturelles Training zu erhalten, um ***"mehr die nonverbalen Dinge beobachten zu können", in dem Sinne, dass "wenn [die Frauen] dir einen kleinen Hinweis in der Sprache geben, dann musst du diese kleinen Hinweise aufgreifen und nicht darauf warten, dass jemand sein Bedürfnis sagt".*** (E29) Eine dritte erwähnt an einer Stelle ihres Interviews:

> "[Die chinesischen Frauen in der Prostitution] wollen zu Hause nicht, dass irgendjemand weiß, was sie, was sie hier tun. Es ist also ein großer Gesichtsverlust. Es ist eine Menge Scham. Und, und China ist eine Schamkultur. [...] Man muss dort sein, um es zu verstehen. Sie können sich nicht vorstellen, was mit Scham einhergeht. Sogar [lacht] wie im Fernsehen, in den Nachrichten, oder [...] in der Zeitung, oder [...] mit dem Internet. Sie beschämen Menschen, um sie zum Besseren zu verändern." (E21)

Spahn (1998) erklärt, was dies für chinesische Frauen in der Prostitution bedeutet, und stellt fest, dass die Medien von der chinesischen Regierung oft dazu benutzt werden, Frauen, die sich prostituieren, einschließlich derjenigen, die Betroffene von Menschenhandel werden, zu beschuldigen und zu beschämen. Während Frauen, denen es gelang, den MenschenhändlerInnen zu entkommen und sich der Prostitution zu verweigern, als Helden gepriesen werden, werden prostituierende Frauen in den Medien oft als faule, gierige Frauen dargestellt, die ihre ländlichen Dörfer verlassen, um das einfache Leben in den reichen Städten zu führen. Daraus ergibt sich, dass das Problem der Prostitution ein Problem des individuellen Charakters und des Mutes ist. (Spahn 1998)

4.9.3 Medien

Die Medien, und insbesondere der chinesische Kommunikationsdienst WeChat, wird von einigen ExpertInnen als große Gefahr angesehen. Der Polizeibeamte warnt:

> *"Sie können sich vorstellen, was mit Ihren Daten passiert. Also, alles nachvollziehbar. In welches Geschäft Sie gehen, was Sie sich kaufen ist registriert. [...] Das heißt, Sie kaufen sich, keine Ahnung, zwei Packung Zigaretten in einem [...] Geschäft am Flughafen. Es ist aber bekannt, Sie waren nie Raucher. Das ist alles bekannt. In einem Hotel in Peking gehen Sie rein, selbes Prozedere. Das heißt, wenn Sie das Hotel betreten, wenn das ein größeres Hotel ist, haben sie Ihre Daten schon. Alles. Ja. Und es ist auch so, das hilft natürlich in der Polizeiarbeit. Das heißt, wenn wir Fälle haben, und wir dürfen Daten austauschen, nehmen diese Fotos die chinesischen Ermittler ab, und in fünf Minuten wissen wir, alles über die Person, weil über WeChat alles registriert ist. Alles!"* (E27)

Aber gleichzeitig erwähnen vor allem die Kultur- und Sprachexpertinnen WeChat als ein Instrument, das genutzt werden kann, um mit den chinesischen Frauen in der Prostitution in Kontakt zu treten. Eine Kultur- und Sprachexpertin stellt zum Beispiel fest:

> *„Im Moment betreue ich fünf Damen. Ich kenne etwa zwölf, aber einige von ihnen haben den Ort gewechselt oder ich stehe mit WeChat in Kontakt - ein sehr gutes Instrument, um den Kontakt zu halten. [...] Ich mag Social Media nicht wirklich, aber sie benutzen immer noch dasselbe Social-Media-Programm, und, und so ist das ein Weg, oft."* (E25)

Eine Sozialarbeiterin weist sogar darauf hin, dass chinesische Frauen in der Regel nicht über Visitenkarten, die im Rahmen ihrer aufsuchenden Arbeit ausgehändigt werden, zu der spezialisierten Beratungs-NGO, für die sie arbeitet, kommen. Stattdessen wenden sich chinesische Frauen, die Hilfe benötigen, über WeChat an die chinesischsprachigen Mitglieder der NGO für Fachberatung (E22).

4.10 Angst

Angst ist ein induktiver Code. Weder SoTs noch ExpertInnen wurden direkt danach befragt, aber die meisten Befragten erwähnten die Angst irgendwann während des Interviews und beschrieben sie – zusammen mit Scham – als ein großes Hindernis in vielen Bereichen des Lebens chinesischer SoTs in Europa. Eine Kultur- und Sprachexpertin erwähnt die Angst davor, bekannt zu werden oder entdeckt zu werden:

> *"Viele von ihnen wollen nicht bekannt sein. Sie haben Angst, dass jemand sie kennen lernen könnte. Sie haben auch Angst, nicht nur, dass der Menschenhändler sie dann finden würde, sondern auch, weil sie nicht wollen, dass zu Hause irgendjemand weiß, was sie, was sie hier tun."* (E21)

Sie erwähnt auch die Angst im Zusammenhang mit dem Lernen:

> *"Ich habe [Frauen in meiner Obhut], die nicht in der Lage sind, etwas auf Deutsch zu sagen, und die sich völlig vor dem Lernen fürchten. Und ich glaube, das hat mit dem zu tun, was sie als Kind erlebt haben. [...] Ich glaube, dass die Jüngeren die Sprache leichter lernen können. Aber wenn sie älter [...] als fünfunddreißig sind, dann ist es für sie beängstigend. Denn das Schulsystem in China ist beängstigend. Alles, was mit Lernen zu tun hat, macht ihnen also Angst."* (E21)

Für eine Asylberaterin ist die Angst – neben der Sprache – sogar einer der größten Stolpersteine auf dem Weg zur Integration für chinesische SoTs (E23). Sie erwähnt zum Beispiel, wie chinesische Frauen Angst vor der Polizei haben, was nicht nur einer der Gründe ist, der sie davon abhält, auszusagen, sondern auch etwas, das sie davon abhalten könnte, einen Asylantrag zu stellen, findet sie. Sie geht davon aus, dass dies daran liegt, was sie in China gewohnt sind, aber auch daran, was die MenschenhändlerInnen ihnen sagen, um sie unter Kontrolle zu halten (E21, E23).

Sie berichtet auch über einen ihrer Fälle, in dem die chinesischen Frauen ***"so sehr vor Angst indoktriniert waren, dass ihnen gesagt wurde, sie sollten das Haus nicht verlassen".*** Sie glaubt, dass es im Allgemeinen ***"einfach eine riesige Menge Angst davor gibt, auf die Straße zu gehen"*** (E23).

In den gesamten Daten gibt es eine enorme Korrelation zwischen Angst und mangelnden Sprachkenntnissen. Die chinesische Expertin erwähnt zum Beispiel, wie unsicher sich die Frauen fühlen, weil sie nicht in der Lage sind, um Hilfe zu bitten oder den Menschen zu sagen, was sie brauchen. Sie stellt fest:

> *"Wenn sie kein Deutsch sprechen können, haben sie große Angst, ja. Oder Ängste oder Unsicherheit. [...] Wenn man zum Beispiel einen Autounfall hatte, stellen Sie sich vor, man kann nicht einmal beschreiben, was passiert ist. Wenn man jemanden angefahren hat, oder tatsächlich von jemandem angefahren wurde. Ja, und man kann, man kann nicht verstehen, was sie sagen. Dann hat man [...], man hat eine große Angst. Wie kann ich mein Leben kontrollieren? Wie kann ich mit meinem Leben hier umgehen? Ja, und man fühlt sich [lacht] wie ein Behinderter. Ja, in gewisser Weise, ja. Man geht in einen Supermarkt, man will etwas kaufen, oder man muss etwas bezahlen, aber irgendwie hat die Kassa vielleicht ein Problem und man weiß [lacht] nicht, wie man kommunizieren soll. Es fühlt sich so peinlich an, ja. Denn eh, man hat schon Zweifel, aber man ist nicht*

in der Lage, mit so einer einfachen Sache umzugehen. Ja, also, ja. Die Sprache ist ja wirklich, kann einem sogar das Gefühl geben, man sei wie zweite Klasse." (E24)

Sie erklärt weiter, dass chinesische Frauen oft sogar Angst davor haben, dass Sozialarbeitende auf sie zugehen und versuchen, eine Verbindung herzustellen und Hilfe anzubieten, weil sie sie nicht verstehen:

"Ich übersetze [für die Sozialarbeitenden], und [...] sie hatten solche Angst, [sie] zu sehen. Weil sie nicht wissen, ob sie eine Spionin der Polizei oder der Regierung ist." (E24)

Eine andere Kultur- und Sprachexpertin beschreibt die Situation der chinesischen Frauen hier sogar als ***"Leben in einem Zustand ständiger Angst".*** Sie erwähnt das Beispiel einer Freundin, die eine Betroffene des Menschenhandels ist und ihr von dieser Zeit erzählt hat, und gibt an:

"'Ich lebte in einem ständigen Zustand der Angst. Ich hatte Angst vor meinem Zuhälter, ich hatte Angst vor den Kunden, ich hatte Angst, dass man mir auf die Schliche kommt, ich hatte Angst vor der Polizei, ich dachte, ich würde jeden Moment sterben. So wie ich Angst vor Krankheiten hatte, hatte ich Angst vor einer Schwangerschaft, Angst davor, nicht genug Geld zu verdienen.' All diese Dinge auf einmal führten sie in einen Zustand, in dem sie sagte, dass sie nicht einmal in der Lage war, die Wahrheit zu sagen, weil sie sie nicht erkennen konnte." (E25)

4.11 Vertrauensperson

Vertrauensperson ist ein induktiver Code, der aus den Daten abgeleitet wurde. Mehrere ExpertInnen, die im Rahmen dieser Untersuchung befragt wurden, sprechen zu verschiedenen Zeitpunkten des Interviews über eine solche Schlüsselperson und betonen ihre Bedeutung, wenn es darum geht, chinesische Frauen in der Prostitution zu erreichen und ihnen bei ihrem Integrationsprozess zu helfen (z.B. E22, E25). Eine Sozialarbeiterin betrachtet solche Personen als "eine Brücke" zur Integration (E22).

Eine Vertrauensperson im Falle chinesischer SoTs kann als jemand definiert werden, der

- fließend Chinesisch und die Sprache des Gastlandes spricht,
- mit der chinesischen Kultur sehr vertraut ist,
- ausgebildet oder sehr erfahren im Umgang mit Menschen ist, die, wie SoTs, ein Trauma erlebt haben
- ODER sehr gut weiß, was die Frauen durchgemacht haben, z.B. weil sie dasselbe durchgemacht hat (frühere SoT).

Eine Kultur- und Sprachexpertin betont, dass eine Vertrauensperson völlig unabhängig von der Regierung sein müsse:

"Um das Vertrauen aufzubauen, braucht man die Unabhängigkeit. Man muss eine Person sein, die nicht mit der offiziellen Regierung verbunden ist [...], man kann nicht direkt in Beziehung stehen. Andernfalls [...] verliert man das Vertrauen und die Neutralität." (E29)

Eine Vertrauensperson muss "*sie aktiv [...] aufsuchen, [...] ihre Sprache sprechen und wissen, wie das System hier funktioniert und ihnen im System helfen, sie in ihren Einschränkungen als Chinesinnen verstehen.*" (E29)

Ausgehend von dem, was eine andere Kultur- und Sprachexpertin mitteilt, wäre es auch hilfreich, wenn eine Vertrauensperson als interkulturelle/r MediatorIn vor oder sogar in Befragungssituationen mit der Polizei oder im Asylverfahren fungieren würde. Sie erklärt:

> *"Die Polizei behandelt sie oft nicht mit Respekt, weil diese Leute [...] kulturell wissen, wie man Dinge tut, die die Menschen dazu veranlassen, sie von Natur aus zu respektieren. [...] sie angemessen zu begrüßen, ihnen die Hand zu schütteln, Augenkontakt herzustellen, sie anzuschauen, anstatt mich als Dolmetscher anzusehen, [...] wie diese grundlegenden Dinge, die deine Mutter dir beibringt. Nun, diese Leute tun das nicht. Also, ehrlich gesagt, denke ich, dass sie, wie so oft, von den Leuten, die sie befragen, wirklich schlecht behandelt werden. Und nicht, weil die Leute, die sie befragen, wie schlechte Menschen sind. Sie verstehen nicht, was sie sehen. Und sie verstehen keine interkulturellen Themen."* (E25)

Die chinesische Expertin, die anerkennt, dass die meisten chinesischen Frauen in der Prostitution weder Deutsch noch Englisch sprechen können, erklärt, dass sie die richtige Person/Beraterin brauchen, mit der sie sprechen können, um *"nicht alles in sich tragen zu müssen, sondern die ganze Gebrochenheit herauszulassen".* (E24)

Eine SoT drückt ihren Wunsch aus, eine solche Person für eine andere Chinesin zu sein, die nach Österreich verschleppt wird und sich in der gleichen Situation befindet, in der sie sich früher befand. Sie erklärt:

> *"Wenn wir uns zum ersten Mal kennenlernen, kann ich sicher nicht zu viele Fragen stellen, ich muss mich erst einmal vorstellen. Was tue ich, was habe ich erlebt? Ich denke, wir müssen die Beziehung aufbauen, [...] dann fragt man, ob sie Hilfe braucht oder nicht. [...] Selbst wenn sie Schwierigkeiten hat, wird sie es einem nicht sagen, zuerst muss sie einen gut kennen lernen. Vielleicht findet sie einen ganz nett, dann muss man ihr das ganze Herz ausschütten, vielleicht sagt man ihr alles von ganzem Herzen, aber vielleicht will sie nicht zuhören. Wenn sie dann nicht zuhören will, dann muss man einen anderen Weg einschlagen, vielleicht von Zeit zu Zeit auf einen Kaffee gehen, um zu plaudern, über das tägliche Leben zu sprechen. Mit welchen Schwierigkeiten im Leben wir konfrontiert sind. Dann fragt man sie, ob sie Hilfe braucht. Wenn ich zum Beispiel jetzt Christin bin, kann ich sie in die Kirche bringen. Ich halte es für sehr wichtig, Beziehungen aufzubauen." (S41)*

Eine Kultur- und Sprachexpertin erklärt, wie sich chinesische SoTs z.B. aufgrund ihrer Fähigkeit, die Sprache des Gastlandes zu sprechen, auf eine Vertrauensperson beziehen können:

> "Sie sehen einen als Experten und das gibt ihnen Sicherheit. Als wüsste man, was zu tun ist, kommen sie und man sagt ihnen, was sie tun sollen. Das ist die chinesische Kultur. [...] Wenn wir hier im Westen sie also nur als individuelle Wesen behandeln wollen, die wissen sollten, was sie wollen, dann ist es meiner Meinung nach schwer, die Chinesen zu erreichen. Ich denke, wenn man eine Expertenrolle hat, ist das gut. Es hilft, die Beziehung aufzubauen, und man kann diesen Rahmen einer Expertenrolle nutzen, um ein netter Experte zu sein, ein menschenorientierter Experte. Ein Experte, der ihnen auf Augenhöhe mit Respekt begegnet und... eh, man füllt diese Expertenrolle mit den Werten, die man

ihnen vermitteln will. Ja. Also wirft man die Expertenrolle nicht weg, behält man sie. Denn sie ist eine Brücke." (E29)

Mit der Vertrauensperson werden viele alltägliche Aufgaben leichter, und es wird wahrscheinlicher, schwierige Schritte zu unternehmen, wie z.B. zu dem Punkt zu gelangen, dass eine chinesische Frau tatsächlich darüber spricht, was ihr passiert ist, und vielleicht sogar aussagt (E21, E25). Eine andere Kultur- und Sprachexpertin stellt in Bezug auf Letzteres fest:

"Man braucht einen anderen Ansatz, um an die Frauen heranzukommen, nicht durch die Polizei. Menschen, die ihnen vertrauen, oder denen sie vertrauen." (E25)

5. SCHLUSSFOLGERUNG

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass es viele Integrationshindernisse, aber auch viele Möglichkeiten gibt, die von Sozialarbeitenden und BeraterInnen genutzt werden können, um den Integrationsprozess der chinesischen SoTs zu unterstützen.

Der größte ***Stolperstein*** auf dem Weg zur Integration ist eindeutig die ***Sprache*** - oder besser gesagt, der Mangel an Kenntnissen einer europäischen Sprache. Abgesehen von der Tatsache, dass Chinesisch als Bildsprache völlig anders ist als alle europäischen Sprachen, werden viele der chinesischen Frauen in der Prostitution auch aufgrund ihres schlechten Bildungshintergrunds, ihres Alters und ihrer Angst vor dem Lernen am Lernen gehindert. Der Mangel an Sprache hält sie innerhalb der chinesischen Gemeinschaft und abhängig von ihren MenschenhändlerInnen und damit gefangen in ihrer Situation der Ausbeutung.

Auch ***Aufenthaltsfragen*** oder das Fehlen von Papieren ist ein großes Hindernis für die Integration chinesischer SoTs, insbesondere im Zusammenhang mit einem sehr eingeschränkten ***Zugang zum Arbeitsmarkt.*** Solange sich chinesische Frauen im Asylverfahren befinden, ist die Prostitution eine der wenigen Möglichkeiten, in Österreich legal Geld zu verdienen – eine Instanz, die von MenschenhändlerInnen genutzt wird. Aber auch in anderen europäischen Ländern ist der Zugang zum regulären Arbeitsmarkt ohne legalen Aufenthalt für chinesische Frauen nahezu unmöglich. Während jene Frauen, die als Opfer von Menschenhandel identifiziert wurden und als Zeuginnen in Gerichtsverfahren gegen MenschenhändlerInnen gelten, zumindest eine befristete Aufenthaltserlaubnis erhalten können, ist ihnen der Zugang zum Arbeitsmarkt damit immer noch nicht ohne weiteres möglich.

Die ***chinesische Gemeinschaft*** – auch wenn sie auch eine gewisse Integrationsmöglichkeit aufzeigt – wird hauptsächlich als ein weiteres großes Hindernis für die Integration der chinesischen SoTs angesehen: Die Stigmatisierung von Frauen in der Prostitution, die enge Bindung der Gemeinschaft an den chinesischen Staat mit all den damit verbundenen Gefahren für chinesische SoTs und die Tatsache, dass die chinesische Gemeinschaft den Frauen alles bietet und sie deshalb von Begegnungen mit der europäischen Gesellschaft fernhält, sind einige der Gründe dafür.

Alle oben genannten Faktoren stehen in engem Zusammenhang mit den Faktoren ***Scham*** und ***Angst,*** die ebenfalls große Hindernisse für den Ausstieg aus der Situation der Ausbeutung sowie für den Integrationsprozess der chinesischen Frauen darstellen.

Einige der größten Integrationshindernisse können im Gegenteil auch zu den größten Integrationschancen werden.

Wenn chinesische Frauen beginnen, die ***Sprache*** des Gastlandes zu erlernen, um z.B. ihre Aufenthaltsgenehmigung zu erhalten, und Deutschkurse besuchen, die manchmal sogar von spezialisierten NGOs durchgeführt werden, ermöglicht ihnen dies den Kontakt zu Menschen außerhalb ihres ausbeuterischen Milieus und außerhalb der chinesischen Gemeinschaft.

Da ***die Gemeinschaft*** im Allgemeinen für die ChinesInnen von großer Bedeutung ist, kann sie auch zu einer Chance werden, wenn – zum Beispiel durch Sozialarbeitende oder BeraterInnen einer spezialisierten NGO – SoTs mit Menschen außerhalb der chinesischen Gemeinschaft in Verbindung gebracht werden können und Mitglieder einer neuen sicheren und gesunden

Gemeinschaft werden können, die ihre Integration unterstützt und fördert. Beziehungsorientierte Aktivitäten sind eine große Ressource, um diesen Wandel zu erreichen.

Eine an die besonderen Bedürfnisse von SoTs im Allgemeinen angepasste ***Arbeitstrainings*** sind ebenfalls eine große Chance für die Integration, da sie die Zeit überbrücken kann, in der eine SoT noch keinen freien Zugang zum Arbeitsmarkt hat, und ihnen hilft, sich auf die Anforderungen des Arbeitsmarktes des Gastlandes vorzubereiten.

Eine weitere besondere Gelegenheit zur Integration ist die in Kapitel 4.11 beschriebene Rolle der ***Vertrauensperson.*** Eine Vertrauensperson ist eine Brücke, die eine chinesische SoT mit der Gesellschaft des Gastlandes verbindet, indem sie nicht nur zwischen verschiedenen Sprachen, sondern vor allem zwischen verschiedenen Kulturen und kulturellen Codes übersetzt und viele der spezifischen Integrationshindernisse angeht, denen sich chinesische SoTs gegenübersehen.

Schließlich gibt es mehrere ***Empfehlungen,*** die sich aus der Untersuchung ergeben haben, insbesondere dank der befragten SoTs und ExpertInnen:

1. Uneingeschränkter Zugang zum Arbeitsmarkt für identifizierte SoTs. Verbreiterter Zugang zum Arbeitsmarkt für Flüchtlinge und Gesetzesänderungen hinsichtlich des leichten Zugangs von Flüchtlingen zur Arbeit in der Prostitution in Österreich.

2. Finanzielle Unterstützung für Arbeitstraining, das an die besonderen Bedürfnisse von (möglichen) SoTs angepasst ist. Anreize für Unternehmen, die mit Nichtregierungsorganisationen zusammenarbeiten, die eine solches Arbeitstraining anbieten, und die SoTs Lehrstellen anbieten.

3. Noch mehr Training für alle PolizistInnen, die mit möglichen SoTs in Kontakt kommen, einschließlich der Finanzpolizei.

4. Noch mehr Ausbildung von StaatsanwältInnen und RichterInnen in Bezug auf Menchenhandel, aber auch interkulturelle Kompetenz und Traumabewusstsein, um mehr Verurteilungen und höhere Strafen zu erreichen.

5. Training für alle Asylbehörden (Bundesamt und Bundesverwaltungsgericht), die mit möglichen SoTs in Kontakt kommen, insbesondere im Hinblick auf interkulturelle Kompetenz (inkl. Aspekte von Scham, Angst, etc.) und Traumabewusstsein. Verstärkte Berücksichtigung der Stimme von spezialisierten NGOs, die mögliche Betroffene von Menschenhandel unterstützen.

6. Bessere Zusammenarbeit der verschiedenen Behörden mit spezialisierten NGOs, indem man sich mehr auf deren Expertise und Wissen als Personen stützt, die eine Vertrauensbeziehung zu einer möglichen SoT aufgebaut haben.

7. Einbeziehung von Vertrauenspersonen oder spezialisierten BeraterInnen bei offiziellen Befragungen, in Gerichtsverfahren, aber auch als interkulturelle MediatorInnen und als dritte Person, wenn ein/e ÜbersetzerIn eingesetzt wird.

8. Überprüfung/Zuverlässigkeit von ÜbersetzerInnen, die in Interviews mit möglichen Betroffenen von Menschenhandel eingesetzt werden, z.B. Erfordernis eines Trainings zu interkultureller Kompetenz und Traumabewusstsein.

9. Mehr Schulungen für BeamtInnen, die in der Abschiebehaft arbeiten, zum Thema Menschenhandel und interkulturelle Kompetenz. Unterstützung der Sozialarbeit in der Abschiebehaft für Häftlinge.

10. Keine Abschiebung von möglichen SoTs in einen anderen EU-Mitgliedsstaat oder in das Heimatland China.

REFERENZEN

Amicale du Nid and Gender Alternatives. 2019. Prostitution Chinoise et Traite Des Êtres Humains - ISEC. Unveröffentlichtes Werk. Paris.

Blöcher, Jessica, Luisa Eyselein, Justin Shrum, and Anja Wells. 2020. Intersektioneller Ansatz zum Integrationsprozess in Europa für Überlebende von Menschenhandel aus Nigeria - Chancen stärken und Hindernisse überwinden - Veröffentlichung des vom AMIF ko-finanzierten INTAP Projekts: https://intap-europe.eu.

BM.I. 2017. "'Operation Seqing': 150 Opfer Und Keine Aussage."

Bundeskriminalamt. 2018. Lagebericht Menschenhandel Und Grenzüberschreitender Prostitutionshandel 2017. Vienna.

Döring, Nicola and Jürgen Bortz. 2016. Forschungsmethoden Und Evaluation in Den Sozial- Und Humanwissenschaften. 5. Aufl. Berlin Heidelberg: Springer.

European Commission. 2011. "European Agenda for the Integration of Third-Country Nationals."

European Commission. 2018. Data Collection on Trafficking in Human Beings in the EU. Brussels.

Feng, Jian. 2008. Siren Human Trafficking Data Sheet: United Nations Inter-Agency Project on Human Trafficking (UNIAP): Phase III. Beijing.

Hope for the Future. 2020. "Main Areas of Our Support." Retrieved July 23, 2020 (https://www.hopeforthefuture.at/en/info/hope-for-the-future/).

Juchno, Piotr and Mihaela Agafitei. 2017. Migrant Integration 2017 Edition. Luxembourg.

Kurier. 2018. "Prozess Um Chinesische Menschenhändler Gestartet / Kurier.At." Retrieved July 21, 2020 (https://kurier.at/chronik/wien/prozess-um-chinesische-menschenhaendlergestartet/311.537.774).

Kwok, Kim. 2013. "Chinese Migration and Settlement in Austria." Vienna Journal of East Asian Studies 4(1):27–49.

Latham, Kevin and Bin Wu. 2013. Chinese Immigration into the EU: New Trends, Dynamics and Implications. London.

LEFÖ-IBF. 2016. Tätigkeitsbericht 2016. Vienna.

LEFÖ-IBF. 2017. Tätigkeitsbericht 2017. Vienna.

LEFÖ-IBF. 2018. Tätigkeitsbericht 2018: 20 Jahre LEFÖ – Interventionsstelle Für Betroffene Des Frauenhandels.

Lévy, Florence. 2012. "The Migration of Women from Northern China: A Gender-Oriented Choice?" China Perspectives 4:43–51.

Lévy, Florence and Maryléne Lieber. 2011. "Sex and Emotion-Based Relations as a Resource in Migration: Northern Chinese Women in Paris." Revue Française de Sociologie 52:3–29.

Mayring, Philipp. 2014. "Qualitative Content Analysis: Theoretical Foundation, Basic Procedures and Software Solution." Leibnitz Institut Für Sozialwissenschaften. Retrieved July 18, 2019 (https://www.ssoar.info/ssoar/handle/document/39517).

Meldestelle für Prostitutionsangelegenheiten. 2018. Prostitution in Wien. Vienna.

Ni, Jane. 2015. "Selling Bodies and Souls: Human Trafficking in China." University at Albany, Department of East Asian Studies.

Polatside, Vineta, Endrit Mujaj, Anthony Jay, and Marlene Riedel. 2018. Road Map for Integration of Victims of Human Trafficking among Migrants in Finland, Germany, and Sweden. Stockholm.

Ren, Xin. 1994. "Violence against Women under China's Economic Modernisation: Resurgence of Women Trafficking in China." Pp. 69–73 in International Victimology: Selected Papers from the 8th International Symposium: Proceedings of a Symposium Held 21-26 August 1994, edited by C. Sumner, M. Israel, M. O'Connel, and R. Sarre. Adelaide.

Salzburger Nachrichten. 2018. "Prozess Gegen Chinesische Menschenhändler in Wien Beendet | SN.At." Retrieved July 21, 2020 (https://www.sn.at/panorama/oesterreich/prozess-gegenchinesische-menschenhaendler-in-wien-beendet-25742536).

Van Selm, Joanne. 2013. Evaluation of the Effectivenes of Measures for the Integration of Trafficked Persons. Paris.

Shen, Anqi. 2016. "Female Perpetrators in Internal Child Trafficking in China: An Empirical Study." Journal of Human Trafficking 2(1):1–36.

Spahn, Elizabeth. 1998. "Shattered Jade, Broken Shoe: Foreign Economic Development and the Sexual Exploitation of Women in China." Maine Law Review 50(2):255–82.

Surtees, Rebecca and Nexus Institute. 2008. Re/Integration of Trafficked Persons: How Can Our Work Be More Effective. Issue Paper #1. Brussels, Vienna: King Baudoiun Foundation and Nexus Institute to Combat Human Trafficking.

UNIAP. 2010. Siren Mekong Region Country Datasheets: China Human Trafficking Datasheet. Bankok.

Vereinte Nationen. 2008. Guide to Ethics and Human Rights in Counter-Trafficking. Ethical Standards for Counter-Trafficking Research and Programming. Bangkok.

UNODC. 2010. The Globalization of Crime: A Transnational Organized Crime Threat Assessment. Vienna.

Vinet, Luc and Alexei Zhedanov. 2016. COMMUNICATION FROM THE COMMISSION TO THE EUROPEAN PARLIAMENT, THE COUNCIL, THE EUROPEAN ECONOMIC AND SOCIAL COMMITTEE AND THE COMMITTEE OF THE REGIONS Action Plan on the Integration of Third Country Nationals. Vol. 44.

Yik-Yi Chu, Cindy. 2011. "Human Trafficking and Smuggling in China." Journal of Contemporary China 20(68):39–52.

Yoon, Hee-soon. 2019. SEX SLAVES: The Prostitution, Cybersex & Forced Marriage of North Korean Women & Girls in China. London.

Fotos:

Chinese_69820646_m © Shao-Chun Wang – 123rf.com - Seite 8/9

Closeup potrait of beauty asian woman with fair perfect healthy glow skin face. AdobeStock_317623970 © paulaphoto – stock.adobe.com - Seite 1/92

Beautiful asian woman with a black healthy hair. AdobeStock_268491762 © blackday – stock.adobe.com - Seite 86